Skizen

aus dem

Karakter und Handlungen Josephs des Zweiten

weiland regierenden

Kaisers der Deutschen.

Als Beiträge zu einer einstigen vollständigern Lebens- und Regierungsgeschichte dieses Monarchen.

Vierzehnte Sammlung.

Von

Adam Friedrich Geisler, dem Jüngern.

Halle,

bei Johann Christian Hendel.

1790.

Das im Jahre 1786 zu Pesth vor dem 1788.
Waiznerthore neuangelegte K. K. allgemeine Versorgungshaus war bis Ende März l. J. gänzlich unter Dach gebracht, doch nicht in völlig wohnbaren Stand gesetzt worden. Dieses Haus enthält im Umfange 23104 Quadratklaftern, hat über 2000 Fenster und 9 Höfe, besteht in 4 Flügeln, und eben so viel Hauptgebäuden, und ist zu einem Universal-Kranken-Waisen-Findel-Gebähr- und Irrenhause bestimmt. Anfangs stand es unter Militäraufsicht, aber am 10ten Aprill l. J. ist es der Königl. Ungarischen Statthalterei übergeben worden. Herr von Essig, der vorher als Oberstwachmeister in Russisch-Kaiserl. Diensten war, führte die Oberdirektion. Den 13ten vorigen Monats wurde mit der fernern Arbeit, welche, wie jeder Bau wegen des ausgebrochenen Türkenkrieges eingestellet war, wieder der Anfang gemacht.

* *
*

Da die Stadt und Republik Basel in der Schweiz, durch eine unterm 12ten Aprill d. J.

1788. ausgestellte Urkunde, alle Unterthanen der K. K. Erbländer, bei dort sich ergebender Exekutions und Concursfällen, wie ihre eigenen Bürger und Angehörigen zu behandeln, und hierum keinen Unterschied zwischen den beiderseitigen Unterthanen zu machen, sich bereits erklärt hatte, so verordneten Sr. Majestät vermöge Hofdekrets vom 5ten Mai: „daß auch die Schweizer der Stadt Basel, in den K. K. Erbländern, bei ähnlichen Fällen, wie die K. K. Unterthanen gehalten werden sollen."

* * *

Zur Erläuterung der unterm 24sten Jan. d. J. in Ansehung der in öffentlichen Fonds anzulegenden Pupillargelder und anderer vinkulirten Kapitalien ergangenen Verordnung, erklärten Sr. Majestät unterm 24sten Aprill Ihre weitern Gesinnungen dahin: daß 1) „Vormünder nicht befugt sind, mit den für ihre Mündel eingehenden Geldern Obligationen zu drei und ein halb v. H. einzulösen, sondern solche in öffentliche Creditkassen baar einlegen müssen; 2) „wenn das unbewegliche Gut, (eine sogenannte Realität) eines Minderjährigen verkauft wird, der Kaufschilling nicht in Obligationen, sondern in baarem Gelde zu bedingen und anzunehmen, dieses aber ebenfalls in öffentliche Fonds zu drei und ein halb v. Hundert anzulegen ist. Wenn jedoch 3) „dem Minderjährigen eine schon in Obligationen zu vier

oder 3 und ein halb v. H. bestehende Erb- 1788.
schaft zufällt, so verstehe es sich von selbst, daß dieselben als ein Eigenthum Mündels nieder gelegt (deponirt) werden können."

* *
*

Eine gewisse Buchhalterei erhielt gegen Ende des Monats Mai vom Monarchen ein derbes Handbillet. Der Monarch beklagt sich darinn über ihre zaudernde Procedur. „Ich habe eine „Menge Buchhalteristen, und ein ganzes Regi- „ment von Schreibern," heißt es darin, „und doch geht nichts von der Stelle." Sicher ists, daß diese Herren aus lauter Begierde, die minutissima zu zergliedern, oft das Ganze verwirren.

* *
*

Der Kaiser besuchte die Feldspitäler fast wöchentlich, und untersuchte alles aufs genaueste. Als der Monarch auf seiner Grenzbereisung in Kroatien zu Bakowiza am Kordon hörete, daß das Spital des Oguliner Regiments da sey, aber in einem Gebäude, das wegen der Gebürge fast unzugängig sey, ging er doch dahin, und fand eben den geschickten Regimentschirurgus Wallinger mit dem Verbande der Blessirten beschäftiget. „Zeigen Sie mir doch die Wunden der- „jenigen, sagte der Monarch, die am gefährlich- „sten sind." Herr Wallinger zeigte dem Mo-

1788. narch 2 Kroaten, die zerschmetterte Knochen und Wunden an den Gliedmaßen hatten. Der Kaiser besah die Wunden genau, befühlte ihren Umkreiß, und blieb, bis der Verband vollendet war. „Ich gebe ihnen, sagte er dann, meine „Zufriedenheit zu erkennen; die Kranken sind „wohl verpflegt, das Spital ist reinlich gehalten, „und so muß es allenthalben in meinen Spitälern geschehen. Sie haben gewiß auf der Josephsakademie zu Wien studiert?“ Das habe ich durch Ew. Majestät Gnade. — „Nun, „wenn sie mir lauter solche Männer zieht, so bin „ich für meine kranken Soldaten getröstet.“ Der Monarch beschenkte dann die Verwundeten, und ging zu Fuß wieder durch das steile Gebürge zurück an die Grenze. So sauer läßt sichs Joseph II. werden um seinem blutenden Krieger einen Balsamtropfen in die Wunde gießen zu können.

Die Militärkonscription der Juden wollte noch gegen Ende des Mays, dieser Nazion nicht recht in den Kopf. Sie sollten nicht nur als Fuhr- und Stückknechte, sondern auch als wirkliche Soldaten gebraucht werden. Um diesen Preis wünschten sie der neuen Toleranz entsagen zu können, und wieder in ihre vorige Lage versetzt zu werden. Freilich ist es nicht billig, daß, mittlerweile die Christenjugend, die Blüthe der Bevölkerung durch den Krieg aufgerieben wird, denen

den Juden allein frei stehen solle, unbekümmert Kinder zu erzeugen, dadurch aber in der Folgezeit die Christen an der Zahl zu übertreffen. Die ganze Sache ist großen Schwierigkeiten unterworfen. Man kann zwar den Umstand wegen des jüdischen Sabbaths und wegen des Koscher theils durch die Dispensationen der Rabbiner, theils durch den Korporalstock aus dem Wege räumen; aber würde nicht die Billigkeit erfordern, die jüdischen Soldaten nach ihrem Wohlverhalten und Range, zu Unter- und Oberoffiziers zu befördern, und mit der Zeit aus ihnen wohl gar Staabsoffiziere und Generals zu machen? Sollen jüdische Nazionalregimenter, Chrethi und Plethi errichtet werden? Oder wird man, nach ebenmäßiger Vorschrift der Billigkeit, reichen und angesehenen Juden erlauben, Häuser und Landgüter zu besitzen, und nach Staatsämtern zu streben? 1788.

In Gallizien hingegen bot sich eine beträchtliche Anzahl von Juden zum Kriegsdienste selbst an.

Die Straße von Böhmen nach der Bukowina war gegen Ende des Mays mit Veteranen angefüllt, welche die böhmischen Regimenter an das 1ste Regiment in der Bukowina abschickten. Es war rührend anzusehen, diese braven Leute von der Bereitwilligkeit reden zu hören, für Joseph den Zweiten zu sterben.

1788.

* *
*

Unter dem Geräusche des blutigsten Krieges ließ Joseph seiner Aufmerksamkeit und Sorge auch nicht das geringste entgehen, und die Geschäfte des Friedens hatten ihren ununterbrochenen Fortgang. Zur Beförderung der Naturkunde lies der Monarch unter andern auf seine Kosten ein Schiff mit allem befrachten, was das Naturreich in Indien hervorbringt. Erreicht diese Sammlung Europa, so wird sie unter die ersten dieser Art gehören. Die vorzüglichsten Naturkündiger in jener Gegend haben zu dieser Sammlung Aufträge angenommen. Auf Isle de France geschah eine der Hauptbefrachtungen, die meistentheils, gegen Ende des Mays vollendet war.

* *
*

Kaum war die kurz vorher angezeigte Verordnung ergangen, daß man die Juden zu Militärdiensten verwenden solle, so haben sich in weniger als 3 Tagen 18 derselben freiwillig gemeldet. Sie wurden tauglich befunden und assentirt. Wer sich von dieser Nazion freiwillig zum Soldaten stellte, erhielt ein Handgeld von 15 Gulden. Sie wurden indessen zu Stückknechten und zum Fuhrwesen gebraucht. Man fragte diese Freiwilligen, was sie zum Soldatenstande bewege, und sie gaben zur Antwort: „Es ist besser, jeden Stand

„freiwillig, als gezwungen zu ergreifen. Die He- 1788.
„bräer, unsere Väter, waren tapfere Soldaten,
„und warum sollten es denn ihre Abkömmlinge
„nicht werden können?" Von ihrem Sabath nimmt man bei dem Militärdienste keine Kenntniß; doch wird ihnen verstattet, daß sie, wenn ihrer mehrere beisammen sind, nach ihrer Art mit einander speisen können. Ein jeder Kreis mußte eine gewisse Anzahl derselben stellen. Uebrigens wurde wieder eine große Recrutirung im Lande ausgeschrieben.

* *
*

In Szagedin befanden sich Anfangs Juny 110 Türken als Kriegsgefangene nebst dem Schabaczer Festungskommendanten, und waren in den ehemaligen Officierskasernen einquartiert. Sie betrugen sich gut und ruhig, und besuchten täglich das Kaffeehaus. Als ihnen in Peterwardein das erstemal ihre Löhnung ausgezahlt wurde, ward ihnen durch einen Dollmetscher die großmüthige Behandlung des Monarchen erklärt. Alle huben die Hände zum Himmel, und legten sie dann kreuzweise auf die Brust, indem sie einstimmig ausriefen: Joseph! großer Joseph!

* *
*

Ein neuer Beweis, daß Sr. Majestät auch bei den größten Geschäften auf jede Kleinigkeit denken, die zur Erhaltung der Unterthanen abzie-

1788. let, ist dieser, daß Allerhöchstdieselben gleich Anfangs Juny, den Befehl ertheilten, daß denen bei den Feldspitälern angestellten Chirurgen, die oft mit nüchternem Magen zu den Kranken gehen müssen, um nicht die ungesunde Luft einzuathmen, jeden Morgen eine Weinsuppe und dem Krankenwärter ein Glas Brandewein, auf Rechnung des Monarchen abgereicht werden sollte.

Laut eines Hofdekrets vom 27sten Aprill sollte bereits mit Eintritt des künftigen Militärjahrs d. h. vom 1sten Nov. d. J. an, mit Einrichtung der nach dem physiokratischen System in gewissen Procenten bestehenden neuen Grundsteuer der Anfang gemacht werden. Auch hatten Sr. Majestät in dieser Hinsicht unter dem 30sten Aprill verordnet: die Oberkommißion in Böhmen solle 16 größere und 16 kleinere goldene, ferner 80 größere und 344 kleinere silberne Denkmünzen, an die Obrigkeitlichen Beamten und Gemeindevorsteher, welche sich da zu Lande bei Ausführung des Steuerregulirungsgeschäfts vorzüglich auszeichneten, vertheilen, die Namen der betheilten Individuen Sr. Majestät anzeigen und in die öffentlichen Zeitungen einrücken lassen.

Nach einem Schreiben aus der Stuhlweissenburger Gespannschaft, war Anfangs Juny ein

rap=

zappelköpfiger Genius in 200 Bauern des Dorfes Mindszent gefahren. Die Spuren ihres Unwillens äußerten sich dadurch schon hinreichend, daß sie am 14ten May zu Greseri auf den Feldern der Herrschaft Janoshaza einen Kastner und einen Gerichtsdiener auf der Stelle erschlugen. Einen andern Kastner nebst einen Trabanten schlugen sie ebenfalls halb todt, und nur durch schnelle Flucht vermittelst einer Kalesche konnte sich der herrschaftliche Hofrichter mit den andern Beamten der viehischen Wuth dieser Tollköpfe entziehen. Ihre Mordgewehre waren Mistgabeln, Haken und Knittel, mit denen sie den Unglücklichen den Leib durchstachen, und ihnen Hände und Füße abschlugen. Man befürchtete auch mit Grunde, daß wenn nicht baldige Abhülfe geschähe, diese Rasenden das herrschaftliche Schloß bestürmen, und alle Beamte ermorden würden. Zwar standen schon alle herrschaftliche Beamte zur Gegenwehr bewafnet, allein man besorgte doch, sie möchten der Uebermacht der Unsinnigen weichen müssen. Als die Ursache dieser Revolte ward ein zwischen der Herrschaft und gemeldetem Dorfe noch unentschiedener Rechtsstreit, in Betreff einiger Aecker angegeben. Wer auf diesen Aeckern schneiden will, sagen sie, der soll zuvor beichten. 1788.

* *
*

Aus Semlin schrieb man unterm 23sten Mai: „Gestern verschwand auf einmal unser Monarch aus

1788. aus den Augen der Generals, und wohin? Zwei Stunden ober Belgrad setzte solcher über die Sau, recognoscirte das türkische Gebiet, kehrte glücklich zurück, und fertigte die Herren Generale, die ihn seiner Person besser zu schonen baten, mit folgenden Worten ab: „Muß ich Ihnen, „meine Herren! dann beständig die Worte Carl „des 6ten wiederholen: Für einen Kaiser ist keine „Kugel gegossen.“

Damit der Handel von Triest nach Smyrna, Konstantinopel, Selonichi und anderen levantischen Hafen nicht unterbrochen werde, so traf das Handelshaus, Georg Plattner zu Triest die Anstalten 6 Schiffe unter neutraler Flagge alle 6 oder 8 Wochen mit einer Ladung dahin abzusenden, und bot diese Gelegenheit allen nach der Levante handelnden an.

Die Landschaft Valtelin in der Schweiz, die bisher unter der Herrschaft Graubünden gestanden, wollte sich in der Mitte des Juny aus Unmuth über den Druck ihrer Herrschaft, der Oberherrschaft Oesterreichs unterwerfen. Sie hatte deshalb Deputirte nach Mailand geschickt, die daselbst die Antwort des Kaisers erwarten sollten. Diese Landschaft ist ein 15 bis 16 Stunden langes, mit 50000 Seelen besetztes Thal und

wäre

wäre wegen seiner Fruchtbarkeit, Weinbau und 1788.
Lage eine fürtrefliche Erwerbung Oesterreichs. Den Einwohnern ist das Tragen der Waffen verboten, wer aber 11 Lire (etwas über 1 Fl.) zahlt, darf Messer und Pistolen tragen. Der Bauer kennt kein dringenderes Bedürfniß, als diese licenza delle armi.

Zu Gesseln in Ungarn wurde in der Mitte des Juny das Franziscanerkloster aufgehoben, und jedem Geistlichen eine Pension von 150 Fl. jährlich ausgesetzt.

Den Bergbeamten in Igria wurde wegen des von ihnen besorgten sehr beträchtlichen Absatzes des Quecksilbers nach Spanien und deswegen abgeschlossenen Contracts eine Belohnung von 1300 Dukaten bewilligt.

* * *

In der Mitte des Juny sprach man aufs neue von einem Waffenstillstand von 6 Wochen. „Dieser Krieg soll nicht lange dauren," sprach unlängst Joseph zu seinen Kriegern: „Ich suche „nicht große Länder zu erobern, sondern mich mit „den Rivalen des Glücks meiner Unterthanen auf „einen Fuß zu setzen, und diesen letztern jener „Vortheile zu versichern, die ich ihnen unter meiner Regierung noch gerne gewähren möchte."

(Aus

1788. * * *

(Aus einem Schreiben vom Lemberg unterm 9ten Juny.)

„Glauben Sie es mir sicher, daß einem Theile der Juden in Gallizien das Musqueten-Tragen nicht so sehr zuwider ist, wie man anfänglich hätte vermuthen sollen. Es bieten sich gegen ein ansehnliches Handgeld immer mehrere Hebräer freiwillig an, gegen die Muselmänner zu Felde zu gehen. Immer bleibt diese Sache eine Merkwürdigkeit unserer Zeit, deren Folgen für die jüdische Nazion von großer Wichtigkeit werden dürften? Ueberhaupt war es von jeher ein greuliches Vorurtheil dieser Nazion zu verbieten, sich gleich andern Bürgern todt schießen zu lassen; es ist ein Glück für unser Jahrhundert, daß die Staatsklugheit vernünftiger kalkuliret, als es zu unsrer Väter Zeiten Sitte war. Man ist überzeugt, daß jeder Bürger auf beiden Schultern die Last der Gesellschaft tragen muß, warum soll der Jude denn aber vom Soldatenstande u. s. w. ausgeschlossen seyn? — Es fehlt ihm nicht an Muth und Tapferkeit, und nur die sklavische Unterdrückung hat ihn feige gemacht. Als der Jude noch das Recht hatte, für sein Vaterland zu streiten, da hatte er alle Heldentugenden. Die Sichemiten jammern noch heute über die tiefen Wunden, welche die Kinder Jacobs ihnen schlugen. Die Bücher der Könige, das Buch der Maccabäer und die Geschichts-

schichtserzählungen des Joseph Flavius geben 1788.
Beweise genug, wie tapfer sich die Juden herum gehauen. Eine weise Regierung bildet aus Barbaren geschickte Bürger, sollte es der österreichischen Taktik wohl weniger gelingen, aus Juden geschickte Krieger zu formiren? Ich bin sicher, wir brauchen den griechischen Phoronäus nicht erst auf Extrapost ins Land kommen zu lassen."

Aus den Verzeichnissen der in Triest ein- und auslaufenden Schiffe, war zu ersehen, daß die Lebhaftigkeit dieses Hafens seit dem ausgebrochenen Kriege, vielmehr zu als abgenommen habe. Unter den Schiffen befanden sich noch immer türkisch-griechische, welche Waaren brachten und wegführten.

* * *

Am 6ten Juny kam der Oberlieutenant Mayer vom Prinz Koburgschen Korps d'Armee in Gesellschaft eines Rußischen Kouriers in Wien an, welcher ein eigenhändiges Schreiben der Kaiserin mitbrachte. Er. Majestät waren besonders guten Humor, und sagten dem Feldmarschall beim Weggehen noch unter der Thüre J'espere que tout ira bien (Ich hoffe, daß alles gut gehen werde.)

* * *

Am 8ten Juny früh kam ein türkisches Fahrzeug mit einer weissen Flagge auf die Sauspitze

zu,

1788. zu, und ein Türke rufte den österreichischen Vorposten: Nachbar! Die Türken näherten sich hierauf, überreichten ein in Atlas gerolltes Paquet an des Kaisers Majestät, und fuhren dann wieder zurück. Es heißt, dieses Paquet habe die Erklärung der Pforte auf die vorgeschlagene Auswechselung der Gefangenen enthalten, und sie willige dazu ein. Zur ersten Probe erzählte man, habe der Bassa von Belgrad versprochen, 2 K. K. Deserteur gegen 2 gefangene Türken auszuliefern. Da aber Sr. Majestät erwiedert habe, man könne nicht 2 Verräther gegen 2 rechtmäßige Kriegsgefangene auswechseln, so sollen die Belgrader die 2 Deserteur, gebohrne Franzosen, von freien Stücken unsern Vorposten überliefert haben. Man erzählte diese Anekdote von den 2 Ueberläufern die am 7ten wirklich durch Semlin in das Hauptquartier geführt worden waren.

Neue Erfindung.

Ein in der Josephstadt, bei Wien wohnender Maschinist hat eine sehr einfache Handmühle erfunden, durch die ein einziger Mensch des Tags zwei Metzen mahlen kann. Man glaubt der Stadtmagistrat werde mehr solche Mühlen auf seine Kosten verfertigen lassen, und dann die gefangenen Missethäter darzu verwenden, da diese zur Stadtsäuberung ohnehin nicht taugen, und nur einen ekelhaften Anblick verursachen.

Als

* * *

Als die österreichischen Volontairs in der Mitte des Juny den Sekretair des Gouverneurs von Belgrad, welcher Bassa noch immer, vor wie nach, seine Würde bekleidete, nebst zwei von dessen Bedienten gefangen nahmen, schickten Sr. Majestät der Kaiser solche sogleich zurück, mit der Erklärung: „Man führe mit Unbewaffneten keinen Krieg; hingegen ersuchten Sie den Bassa, den österreichischen Kriegsgefangenen nicht die Köpfe abschneiden zu lassen.“ Der Bassa innigst gerührt durch diese Großmuth, erwiederte: 1) Er wolle dem Vezier Bericht davon erstatten. 2) Man tödtete keinen einzigen von den Gefangenen, vielmehr wären Prämien auf Ueberlieferung von lebenden Gefangenen gesetzt. 3) Sollten die österreichischen Kriegsgefangenen eben die Behandlung empfangen, welche man österreichischer Seits den türkischen Kriegsgefangenen würde angedeihen lassen.

Da nun der Kaiser fortfuhr die gefangenen Türken sehr menschlich behandeln zu lassen, und die Weiber und Kinder zurückschickte; so erfuhr man hingegen bestätigend, daß die Türken auch den österreichischen Kriegsgefangenen eine sehr gute Behandlung angedeihen ließen.

* * *

Der Kaiser ritt in dem Lager bei Semlin gewöhnlich um 3 Uhr des Morgens recognosciren,

1783. wohnte alsdann den Manövers bey, arbeitete in seinem Zelte, und belustigte sich mit der Musik. Wegen der unbeschreiblichen Hitze erschien er bei dieser blos im Hemde, und mit einem schwarzen Strohhute bedeckt.

Der Kaiser erlaubte durch ein Handbillet vom 24sten Jun. der jüdischen Nazion, Häuser und Grundstücke, selbst adeliche Güter zu besitzen, sobald sie den Adelstand und das Bürgerrecht nähmen.

* * *

Der Kaiser ging in die gemeinsten Soldaten-Zelte, und fragte, ob nichts abgehe, bey welcher Gelegenheit aber Sr. Majestät die Lust zum Streit vorzugsweise vor dem damaligen Lagerplatze schon öfters von den Soldaten mit deutscher Aufrichtigkeit geoffenbaret wurde. Der gute Kaiser, der den Lascischen Plan in allem befolgte, verwies sie denn meist zur Geduld, mit Versprechen, ihnen nach einiger Zeit die Gelegenheit zum Streit zu verschaffen; zog einige Dukaten aus der Tasche, die sohin dem Marketenter zu lösen gegeben wurden, und bey deren Verzehrung unaufhörlich ein lautes „Vivat Kaiser Joseph" ausgeschrieen, und der Uebergang über die Sau einige Zeit vergessen ward.

Als

* * *

Als der russische Kapitain Mortinow aus St. Petersburg, am 12ten Juli, zu Semlin angekommen war, führte ihn Sr. Majestät selbst zu dem neuen Exercitium, damit er dem Feldmarschall Romanzow einen wahren Begrif davon machen könnte. Am 14ten ging er wieder nach St. Petersburg zurück, mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers an die russische Monarchin versehen.

Die Kriegskosten des österreichischen Hofes berechnete man Ende Juny mit den 16 Millionen, welche dieser Hof dem russischen Hofe geliehen haben soll, bereits auf 64 Millionen *).

B 2 Am

*) Das Militair im Oesterreichschen kostet, in Friedenszeiten ungefähr 24 Millionen. In Kriegszeiten reichen 50 Millionen nicht zu. Da alsdann auch die Einnahme, besonders in den Ländern wo der Krieg geführet wird, geringer ist, und die grossen Zölle in Triest, Fiume, Zeng, Semlin, weniger abwerfen; so muß, wenn auch die Einkünfte regelmäßig sonst 100 Millionen betragen, und 80 Millionen vorräthig sind, der Staat zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Da aber die Hülfsquellen von innen so mannigfaltig und der Kredit von aussen so groß ist, so war Oester-

1788.

* * *

Am 8ten Juli kam früh ein türkisches Fahrzeug, worauf eine weiße Flagge wehete, an die Sauspitze zu, und ein Türk rief den österreichischen Vorposten: „Nachbar!" — Der Herr General Wenkheim ließ den Türken ein Zeichen geben näher zu kommen; dies thaten sie, und überreichten ein in Atlas gerolltes Paquet an den Kaiser, und fuhren dann wieder zurück. Man glaubte anfänglich, daß in diesem Paquete Friedensvorschläge enthalten wären; aber man fand, daß der Inhalt desselben sich auf die Auswechselung der Gefangenen bezog, in welche die Türken gewilligt hatten.

Beispiel

Oesterreich immer im Stande, den Krieg einige Jahre auszudauern, ohne dem Volke neue Beiträge aufzulegen. — Der Menschenaufwand ist in dem Kriege ungleich größer, und lästiger für den Staat. Ohne Schlacht und Belagerung fehlen am Ende des Jahres sicherlich immer 30000 Menschen. Und welch eine Menge kommt dazu, wenn Schlachten, Belagerungen, Krankheiten vorfallen! Die sämmtliche Armee brauchte der Zeit täglich 8000 Zentner Mehl und 200 ungarische Ochsen. Also in einem Jahre 2, 920, 000 Zentner Mehl und 73, 000 Ochsen; man denke sich die andern Bedürfnisse, Hafer, Heu, Futter für die Pferde, u. s. w.

Beispiel von Treue gegen Joseph II. 1788.

Der berühmte Freypartheisten Anführer Kosca, brachte ein eigenhändiges ihm vom Großvezier zugeschicktes Schreiben, Sr. Majestät dem Kaiser, persöhnlich ins Hauptquartier, worinn ihm dieser im Namen des Großherrn vollkommene Verzeihung, ein Geschenk von 40,000 Piaster auf die Hand, und die Stelle eines Bassa versprach, wenn er sich mit seinen Leuten der türkischen Armee beygesellen wollte.

Zu Folge einer neuen Verordnung mußten alle in sämmtlichen Erbländern conscribirte Unterthanen sich täglich durch 2 Stunden dem Militair-Exercitium widmen, damit man sie im Nothfall gleich abgerichteter brauchen könnte. Und da man die Vorsicht unterlassen hatte, in den betreffenden Kreisen eine gewisse Anzahl Soldaten zurück zu lassen, so mußten die nach Ungarn marschirten Regimenter verschiedene kleine Kommando's zum Abrichten der Leute zurück schicken. Man sah aber ein, daß diese Kriegsübungen den Unterthanen sehr lästig fallen würden, da ohnedem der Feldbau durch die starken Recrutirungen schon stark gelitten hatte. Es schien in der That, daß das dermalige System der Militair-Konscription mit dem neuen phisiokratischen System schnurgerade in Kollision stand, weil man

1788. mittelst des letztern alle Steuern und Abgaben auf die Oberfläche und Erzeugnisse der Erde schlagen wollte, und man auf der andern Seite den Feldern just die thätigsten Arme entzog.

* *
*

Sr. Majestät, der Kaiser, erließen an den Gouverneur zu Lemberg ein Handbillet, des Inhalts: „Mein lieber Graf Beigido! Der tapfere „Gemeine vom ersten Garnisonsregimente, Namens Greger, der mit Hintansetzung seines Lebens aus Reihe und Gliedern trat, auf einen „Fahnenjunker losging, ihn erlegte, und die „Fahne erbeutete, hat sich bey mir die Gnade „ausgebeten, Landdragoner zu werden. Dieß „will ich ihm gewähren, und außer dem Gehalte „eines Landdragoners alle Jahre auch eine außerordentliche lebenslängliche Belohnung von 100 „Gulden ertheilen lassen. Sie, mein lieber „Graf, haben daher die Verfügung für beydes „unverzüglich zu treffen.“ — Joseph.

Der Monarch war auf den Bericht des kommandirenden Prinzen von Coburg, die besondere Tapferkeit dieses Mannes betreffend, entschlossen, ihn auf der Stelle vom Gemeinen zum Fähnrich zu erheben; allein der Veteran verbat diese Gnade, und suchte vielmehr um jene Stelle an, die ihm außer der erstgedachten Belohnung jährlich 250 Gulden trägt.

Eine sehr wichtige, gleich Anfangs July ent- 1788.
stehende Nachricht war unstreitig die schon vorläufig mitgetheilte, das zwischen dem kaiserl. königl. und dem königl. sardinischen Hofe ein Heyrathsvertrag auf dem Tapete sey, vermöge dessen die älteste Prinzessin Tochter des Erzherzogs Ferdinand in Mailand, dem Herzoge von Aosta, zweitgebohrnem Sohne Sr. sardinischen Majestät, anverlobet werden solle. Oesterreich würde hierdurch außer einem festeren Freundschaftsbande mit einem nicht unmächtigen Nachbarn mit der Zeit noch den wesentlichen Vortheil erhalten, nach dem tödtlichen Hintritte des Prinzen von Piemont, welcher ohnedem von schwächlicher Gesundheit ist, eine Prinzessin aus seinem Hause, dereinst als regierende Königin auf dem sardinischen Thron zu sehen.

Noch wichtiger wäre die in **Mailand** vorgenommene Unterhandlung mit dem Deputirten von Valtelin einem Theile von Graubünden, welches Ländchen sich unter österreichschen Schutz begeben, und mit der Lombardey in Zusammenhang treten wollte. Der Hof hatte dieses schon seit langer Zeit gesucht, weil er dadurch mit Vermeidung des venetianischen Gebietes, eine Kommunikation zwischen Tyrol und der Lombardey erhält; es ist daher auch schon öfters davon Erwähnung geschehen.

1788.

* *
*

Auf Bitte der Stände von Brabant bewilligten, Anfangs July, Ihre Königl. Hoheiten nicht nur dem ehemaligen Rektor Clavers, sondern auch den 27 Mitgliedern dortiger Universität, die sich den Befehlen der Regierung mehr oder weniger widersetzt hatten, Vergessenheit des Vergangenen, und man war überzeugt, daß alle diese Doktoren und Professoren, bis auf einige, die schon Präbenden hatten, ihre Stellen wieder erhalten würden.

Der neuen Einrichtungen zufolge rechnete man, daß stets gegen 3000 Einheimische auf dasiger Akademie studiren würden; es war auch gewiß, daß Ausländer sich in großer Anzahl daselbst einfinden dürften, wegen den zahlreichen Stiftungen, die sie zu genießen das Recht haben.

* *
*

Je seltener unter den mörderischen Auftritten des Krieges, Züge von Edelmuth und Menschenliebe sind, desto sorgfältiger müssen sie für die Nachwelt aufbewahrt werden. Bey der bekanten Unternehmung der österreichschen Kroaten von Szluiner Regiment auf den Türkischen Ort Klein-Gladusch hatten sie 92 Stück Hornvieh erbeutet, welche der Fürst von Lichtenstein ihnen ganz überließ. Die Mannschaft, welche sich selbst

mon-

monkiren muß, nahm zwar dieses Geschenk von 1788.
ihrem geliebten Befehlshaber mit Dank an, verwendete es aber zu einem sehr edlen Zwecke, indem sie alle 92 Stück, deren Werth auf 2000 Gulden geschätzt wurde, den unglücklichen Einwohnern von Klokoch überließ, die am 25sten März bey dem Anfall der Türken nicht nur ihr Vieh und alle Habseligkeiten, sondern auch ihre Weiber und Kinder verlohren hatten; dabey versicherten die gutmüthigen Kroaten, daß sie auch in der Folge, das zu erbeutende Vieh ihren armen Mitbrüdern abtreten wollten. Ueber diese großmüthige Handlung ward der kommandirende Fürst so gerührt, daß er auf der Stelle 100 Gulden unter die Mannschaft vertheilen ließ, und sie mit den größten Lobsprüchen wegen des bewiesenen Edelmuths beehrte. Joseph der Zweyte, als er diese seltene Handlung erfuhr, sendete noch 100 Stück Dukaten zum Vertheilen unter die edeldenkenden Kroaten.

* * *

Von der Vestung Choczim wurde hie und da gesagt: „Kenner dieser schwachen Vestung wundern sich nicht wenig, daß sie sich im Angesichte eines Kriegsheeres so lange hält; zumal wenn man sich erinnert, daß die Russen in dem letzten Kriege sehr wenig Pulver dabey gebraucht haben.“ Hierüber hat man folgende Bemerkungen erhalten: Die Herren wissen vielleicht nicht, daß

1788. Choczim im Jahr 1718 durch Hülfe einiger Französischen Ingenieurs zu einer förmlichen Realfestung gemacht wurde. Auch scheinen sie vergessen zu haben, daß die Russen selbige im letzten Kriege nicht ordentlich belagert hatten, indem die Uebergabe derselben bloß die Folge des Sieges war, welchen der Fürst von Gallizien 2 Tage vorher über die Türkische Hauptarmee erfochten hatte. Dies geschah am 20sten Sept. 1769. Dreißig Jahre vorher eroberte sie der Russische Feldmarschall, Graf von Münnich; aber erst, nachdem er 3 Tage zuvor ebenfalls einen herrlichen Sieg über die 90,000 Mann starke türkische Armee erhalten hatte. Nun ist sie aber seit dem Frieden 1774 nicht nur ausgebessert, sondern noch mehr bevestiget worden; woraus denn erhellet, daß die Eroberung Choczims keine unbedeutende Kleinigkeit ist.

* * *

Generalpardon.

Von der Römisch-Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät wegen, wird hiermit jedermänniglich kund und zu wissen gemacht: Es haben Sr. Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät, nachdem Allerhöchstdieselbe dermalen mit der Ottomannischen Pforte im Kriege stehen, einen Generalpardon für alle diejenigen zu verwilligen entschlossen, die von Dero Armeen entwichen, und

sonst

sonst in keinem andern schweren Verbrechen, als 1788.
in demjenigen der Desertion verfangen sind; sie mögen Inländer oder Fremde, auch dermalen in diesseitigen Landen verborgen, oder in auswärtigen Landen befindlich seyn.

Vermöge und in Kraft dieses Generalpardons, welcher vom Tag der Publicirung des gegenwärtigen Patents, nämlich, vom ersten Mai 1788. durch zwölf Monate andauert, wird allen denjenigen Deserteurs, die innerhalb dieser Zeit von zwölf Monaten in diesseitige Dienste und Lande freywillig zurückkehren, bey der Armee, oder an was sonst für Orten des innern Landes, oder außer Landes bey den diesseitigen Gesandtschaften sich melden, ihren begangenen Fehler und Meineid bereuen, und fürohin in Kaiserl. Diensten beständig zu verbleiben angeloben, alle Bestrafung, Ahndung, oder Nachtheil ihrer Ehre und guten Leymuths dergestalten Allergnädigst vergeben, nachgesehen, vergessen und aufgehoben, daß sie ohne einziger Widerrede, Bedenken, Hinderniß oder Ahndung angenommen und in die gewöhnliche Pflicht neuerdings gesetzet; denenselben ihres begangenen Fehlers halber nichts vorgeworfen, sondern alles dießfalls in die ewige Vergessenheit gestellet werden solle, mithin auch sie ohne allen Scheu und mindester Bestrafung sich aller Orten sowohl in- als außer Landes melden mögen, gleichwie auch alle diejenigen, welche zu Kaiserl. Königl. Kriegsdiensten nicht mehr fähig befunden wür-

1788. würden, bey ihrer Rückkehr frey in denen diesseitigen Landen verbleiben können, welche Gnade aber nur auf alle jene Deserteurs sich versteht, die vor erfolgter Kundmachung dieses Patents entwichen sind.

Welches ihnen demnach zu ihrer Sicherheit kräftigst zugesagt, und zugleich allen und jeden Generalen, Obersten und andern Officieren zu dem Ende erinnert wird, um auch ihres Orts sorgfältigst darauf zu sehen, damit in Ansehung dieser binnen der obberührten Zeitfrist sich anmeldenden Deserteurs all' und jedes, so vorgedachtermaßen aus besonderer allerhöchsten Milde denenselben zugestanden wird, auf das genaueste beobachtet werde.

Wie allen diesen auf die eine, oder die andere Art zurückkommenden Ausreißern sothane Gnade, und der Pardon unfehlbar und gewiß wiederfahren solle; so werden diejenigen, welche in ihrem Meineid verharren, in dem obangesetzten Termin sich nicht melden, sondern solchen fruchtlos verstreichen lassen, nicht mehr, und auf keine Art auch in künftigen Zeiten an- und aufgenommen werden, noch den Pardon erhalten, sondern es bleibt ihnen auf den Fall ihrer Betretung, wenn es immer seyn mag, wie denen, welche nach Publicirung gegenwärtigen Generalpardons entwichen sind, die in denen Kaiserl. Königl. Kriegs-Artikeln ausgemessene Strafe allerdings vorbehalten,

ten, welche auch an ihnen mit aller Schärfe, ohne 1788.
eine Nachsicht oder Gnade vollführet werden wird. Wornach ein jeglicher sich zu benehmen, vor Schaden zu hüten, und was hiemit verordnet ist, zu beobachten wissen wird. Wien, den Ersten Monatstag Mai im siebenzehenhundert, acht und achtzigsten Jahr.

A. Gr. Hadik.

(L. S.)

Per Sacram Caes. Regiam Apostolicam Majestatem.
Die et anno, ut supra
Philipp Kolb.

* *
*

Aus einem Schreiben eines Reisenden, d. d. Triest vom 23sten Juni. —

„Ich kannte bey meiner Ankunft Triest nicht mehr, so sehr hat der Ort seit einigen Jahren an Gebäuden und Einwohnern zugenommen, da die Anwesenheit des Erzherzogs Franz eben die größte Lebhaftigkeit verbreitete. Der Erzherzog, der erst am Sonnabend Mittags erwartet wurde, kam schon Freytags Abends um halb zehn Uhr von Fiume hier an. Mit frühem Morgen gieng er Sonnabends früh aus, um die Kirchen und einen Theil der öffentlichen Gebäude in Augenschein zu nehmen. Um 10 Uhr war Manöver zu Wasser. Wegen Abwesenheit des einen Cutters mußten andere Kaiserl. Kriegsschiffe (von der

Größe

1788. Größe nämlich, als sie in der erst entstehenden Kaiserl. Marine zu finden) in die See stechen. Auf ein gegebenes Signal, mußten zwey, welche feindliche Schiffe vorstellten, das dritte als ein Kaiserl. angreifen. Nachdem sie sich lange genug herumgeschossen und ihre Geschicklichkeit im Angriff und Vertheidigung gezeigt hatten, retirirte sich das Kaiserl. unter die Kanonen der Batterien. Die feindlichen verfolgten es und attaquirten zugleich die Batterien und die Stadt, worauf von allen 3 Batterien, je nachdem sich die Schiffe wandten, ein so heftiges Feuer erfolgte, daß in weniger als drei viertel Stunden, 1200 Schuß fielen. Die lermende Szene können sie sich vorstellen. Und hiermit hatte Triest das Bombardement, womit die Herren Zeitungsschreiber die Stadt schon so oft bedrohten, wirklich erfahren, welchem man aber mit dem größten Vergnügen zusah. Nachmittags nahm der Prinz die neue Kaserne und die Gegend der Stadt in Augenschein. Sonntags frühe besuchte er das Kastell, das Militär- und Bürgerspital, und gieng wieder auf eine Batterie, wo mit Kugeln gefeuert wurde, und die Kanonier-Kompagnie ihre Geschicklichkeit erprobte. Nachmittags fuhr der Erzherzog bis an die Venetianische Gränze, um die Salinen zu besichtigen, wo die Servolanes, in ihrem Bergknappenhabit mit vielem Geschick, zu seinem größten Vergnügen paradirten. Die übrige Zeit wendete er dazu an, um sein Reisejournal in Ordnung zu bringen, welches von ihm, Graf

Kins-

Kinsky und Obrist Kollin, von jedem besonders 1788.
geführt ward. Er ist ganz das Bild seines großen Onkle, gnädig, herablassend, freundlich auch gegen die Niedrigsten; einfach in der Kleidung, zufrieden mit jeder Bewirthung, wenn nur die Seinigen es sind, mit dem frühesten Morgen schon aus dem Bette, und den ganzen Tag unermüdet thätig; scheut keine Witterung, um das Merkwürdige zu beaugenscheinigen. Nichts wichtiges entgieng seinem Auge, ohngeachtet der fast unerträglichen Hitze, besuchte er auch die kleinsten Fabriquen; aber — im Theater und Caßino, wo die Herren und Damen sich produciren wollten, ließ er sich beyde Tage nicht sehen. Die Wache beschenkte er mit 18 Dukaten, das Militärspital mit 20, und den Wirth, außer seinem Konto noch mit 50 Dukaten. Als in einem großen Zirkel der Vornehmsten von Triest der Erzherzog äußerte, daß ihm Triest außerordentlich wohlgefiele, bat ihn einer von den angesehenen Männern des Handlungstandes, daß er doch Sr. Majestät die Stadt und Handlung zu immer größerer Aufmerksamkeit empfehlen möchte. Der Prinz antwortete ganz bescheiden: Sie wenden sich an mich? Ich bin viel zu wenig und ein zu geringes Werkzeug, als daß ich zur Erfüllung ihrer Wünsche mitwirken könnte. — Diesen Morgen um 4 Uhr ist er nach Laybach abgereiset."

Aus

1788. Aus Böhmen.

— „Ich hoffe nachdenkenden Lesern keinen unangenehmen Dienst zu erzeigen, wenn ich einen Beitrag zur Aufklärungsgeschichte liefere, an dessen Aechtheit sie um so weniger zweifeln können, da sie ihn von einem Augenzeugen erhalten.

Gegen das Ende des verflossenen Jahrs reisete der Herr Bischof von B. in einem Theile seiner Dióces auf Visitation herum. Schon die Absicht und der Name des Visitanten ließ uns nichts anders, denn Aufklärung erwarten. Allein — wie leicht blendet der Schimmer! — — Hören sie den Beweiß davon. Sie wissen, wie viel es einem Biedermann kostet, das durch mönchischen Unfug verführte Volk zurechte zu weisen, und von den Nebenandachten zur reinen Religion des Geistes und der Wahrheit hinüber zu führen; aber wie erstaunte ich, als ich bey der Ankunft des Bischofs einen Mann wahrnahm, der, im Angesichte desselben, vor der Kirche in einem besonders dazu aufgeschlagenen Kramladen Rosenkränze, Bilder, Agnus Dei, u. dgl. mehr dem sich versammelnden Volke verkaufte. Meine Verwunderung stieg noch höher, da ich bey näherer Erkundigung vernehmen mußte, daß dieser Mann den Herrn Bischof mit besonderer Erlaubniß auf seiner ganzen Reise begleitete, und auf jeder Station seine besagte Butike aufschlage. Gott! seufzete ich im Grunde meines Herzens, wird denn der Wunsch der reinen Religion und ihres Schutzgeistes,

stes, des großen Josephs, so befördert? O Auf- 1788.
klärung! requiescat in pace.

Das seltsamste war noch dieses: Der Herr Bischof schaffte die überflüßigen Bilder aus der Kirche, und ermahnte in seiner Predigt das Volk, daß es nicht so sehr die Nebendinge und die Schaale, als vielmehr den Kern der Religion suchen, und Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten solle; und vor der Kirche ließ er doch den schändlichen Jahrmarkt halten. Welcher Kontrast zwischen beyden Handlungen! wie läßt sich das eine mit dem andern vereinigen?

* *
*

Mit dem Bassa von Belgrad war (wie bereits vorher erwähnt worden,) bekanntlich eine Unterhandlung wegen Auswechslung der Gefangenen und Einstellung des Kopfabschneidens angefangen. Von dem eigentlichen Verlauf dieser Sache, deren vorher schon Erwähnung geschehen, kann nun folgendes mit Gewißheit gemeldet werden: Es war der Herr Generalmajor von Wenkheim, Kommandant des Posten Beschania, welcher auf Befehl des Monarchen deshalb dem Bassa zu Belgrad schrieb. Sonnabends, den 21sten Juny kam ein Türkischer Offizier, dem eine weisse Fahne vorgetragen wurde, ins Lager mit dem Antwortschreiben des Bassa, welches ohngefähr also lautete: „Die gefangenen Kaiserl. Deutschen

1788. „Soldaten bekommen täglich ihr gutes Brod und „Reiß mit Eyern, leben auch in einem besondern „Hause in aller Sicherheit und dürfen nicht ar„beiten. Wegen ihrer Auswechslung gegen Tür„kische Gefangene habe der Bassa sich an den „Großvezier gewendet, und erwarte dessen weitere „Befehle. Betreffend das Kopfabschneiden der „Lebendigen, so versichere er, daß solches von „einem wahren Muselmann nie geschehen, son„dern nur von den eigennützigen wilden Kanail„len, es werde aber künftig von sich selbst aufhö„ren, nachdem die Prämie für einen lebendig ge„fangenen Mann 10 mal mehr als für einen abge„schnittenen Kopf sey u. s. w.

In Ungarn ließ der Kaiser gegen die Mitte des July, bekannt machen, daß Steinkohlen nicht als ein Vorbehalt des Landesfürsten zu betrachten seyn.

* *
*

In den ersten Tagen des July, ging zu Wien das Gerücht, daß Lascy nächstens das Heer verlassen, und Joseph alsdann nach seinem eigenen Plane den Türkenkrieg durchführen werde. Die Soldaten sehnten sich immer noch sehr nach Laudon. Dieser graue Held soll unter seinen Vertrauten geseufzet haben: „Lieber wäre ich „jung in einer Schlacht gefallen, als daß ich jetzt „in

„in der Ohnmacht des Alters meinem guten „Kaiser nicht mehr dienen kann.“ Es hieß, er würde, um das allgemeine Verlangen der Armee nach ihm zu befriedigen, dennoch zur Armee gehen. 1788.

Zu den mehrern Sagen, welche man in Betreff dieses, Anfangs July, zu Wien herum trug, gehört unter andern auch die, daß die Kaiserin von Rußland sich dahin erklärt habe, die Krimm wieder abzutreten, wenn die Pforte dem deutschen Kaiser das, was er zu besserer Sicherheit seiner Grenze, und zur Beförderung seines Kommerzes nöthig hat, abtreten wolle, und die Sicherheit dessen von den übrigen Höfen garantiret würde. Der Kaiser soll hierauf zur Antwort gegeben haben, „daß er lieber alle seine Ansprüche fahren „lassen, als die Abtretung der Krimm zugeben „wollte.“

* *
*

Am 18ten des Monats Juny wagte sich wieder ein Trupp Türken bey der Savespitze, in österreichisches Gebiet, und verkroch sich da ins Gebüsch. Ein Zug Küraßirer vom Regiment Joschwitz rückte gegen sie aus. Allein, da den Feinden das Gesträuch zur Deckung und Vertheidigung diente, so stellten sich die Oesterreicher, als wenn sie sich zurückziehen wollten, und hierdurch lockten sie die Türken aus ihrem Hinterhalte. Die Küraßirer griffen nun plötzlich an,

1788. und säbelten 15 derselben nieder, indem sich keiner gefangen geben wollte. Die übrigen ergriffen eiligst die Flucht, ohne ihre Todten zu vergessen, so, daß sie die meisten mit sich schleppten. Unter den Getödteten befand sich ein junger ungefähr 16 jähriger schöner Türke, aus dessen Kleidung man auf seinen vornehmen Stand schließen konnte. Dieser blieb in den Händen der Oesterreicher. Uebrigens wurden bey diesem Scharmützel nur 3 Kürassirer blessirt, und zwar alle am Arme; und da 15 Türken auf dem Platze blieben, so diente dieser Fall zum abermaligen Beweise, daß die Wuth der Muselmänner nicht immer siegen müsse.

Der Unterlieutenant, welcher die Kürassirer mit vieler Entschlossenheit angeführet hatte, Namens Monorello wurde von dem Monarchen sogleich zum Oberlieutenant befördert, und erhielt noch 100 Dukaten zum Geschenke, und so auch seine Mannschaft, die dem Vernehmen nach in 22 Mann bestand, nach Verhältniß. Tags darauf ließ der Bassa von Belgrad die Bitte an Sr. Majestät gelangen, einen jungen Türken, der nach besagtem Scharmützel vermißt wurde, ausliefern zu lassen, indem derselbe der einzige Sohn sehr vornehmer Eltern sey; es sollte gegen ihn jeder gefangene Oesterreicher, den Sr. Majestät immer verlangen würde, ausgeliefert werden. Dem Bassa ward zur Antwort: „Sehr gern, „wenn der junge Mensch nur noch am Leben „wäre;

„wäre; sollte aber dem Bassa mit dem Leichnam 1788.
„gedient seyn, so würde man ihm selbigen so„gleich überschicken." Sonst äußerten die Türken soviel Politik gegen den Monarchen Joseph, daß sie in der Mitte des July, wirklich schon einige Deserteurs ausgeliefert hatten.

* *
*

Es ist bekannt, aus vorher mitgetheilter Nachricht, daß auf Fürsprache der Stände von Brabant den widerspenstigen Gliedern der Löwener Universität Vergessung und Vergebung angekündiget worden, und man erwartete nichts anders, als daß dieselben dieser Güte sich bedienen, und ihre Aemter wieder antreten würden. Bis zum 4ten July, hatte sich aber noch keiner dieser Lehrer gemeldet, um an dieser Wohlthat Theil zu nehmen. Indeß war es nothwendig, daß die durch sie ledig gewordenen Stellen vor Anfang des neuen Schuljahrs (den 1sten September) wieder besetzt wurden, und in Folge dessen schickten die Generalgouverneurs an die Stände von Brabant eine neue Depesche, kraft welcher jenes Amnestie-Plakat gegen jeden dieser Lehrer, welcher sich in Zeit von 3 Wochen, vom 30sten Junius an, nicht stellen oder melden würde, für null und nichtig erklärt ward.

Es hatte sich zwar zu Brüssel das Gerücht allgemein verbreitet, daß die Stände dem Kai-

1788. ser ein Don gratuit bewilligt hätten; allein man kann versichern, daß dieses Gerücht ganz ungegründet war. Desto gegründeter aber war die Nachricht, daß zu Antwerpen die Patrioten einem Royalisten, wie sie die Anhänger der Regierung nannten, auf gut türkisch ein Ohr mit einem Messer abschnitten, und das andere mit Gewalt abrissen. Zu Löwen war Anfangs July, die Gährung noch heftig, und die Royalisten musten alle Arten von Beschimpfungen erdulden. So wurden 4 Studenten von den Patrioten sehr gemißhandelt, weil sie auf des Kaisers Gesundheit tranken, und würden noch mehr mißhandelt worden seyn, wenn nicht die Militairwache herbeigekommen wäre, und die wüthenden Patrioten in Arrest geführet hätte. Zu Brüssel waren (Anfangs July schon) die Kanonen von dem grossen Platz abgeführt, und nur zwey Wachen daselbst gelassen worden, worüber ein groses Frohlocken entstand. Der Bischof von Antwerpen wurde nach Wien berufen; er aber antwortete, daß seine Gesundheitsumstände diese weite Reise nicht zuließen, und daß er seinem bejahrten Erzbischof von Mecheln die schwere Last der Geschäfte nicht allein überlassen könnte.

Niemals hat man bey den Beamten, in der Staats-Kanzley so viele Thätigkeit als dermalen wahrgenommen. Sie schliesen in 24 Stunden kaum

kaum 3 Stunden ruhig. Die Mönchsreformen gingen auch, da es doch Krieg war, immer ruhig fort. 1788.

Denn obschon der Kaiser auch mitten im Kriegsgetümmel und selbst in den Augenblicken seiner kriegerischen Unternehmungen, immer noch mit den Staatsangelegenheiten sich beschäftigte, und täglich mehrere Stunden der Durchlesung der ihm zugesandten Protokolle, Bittschriften, Vorträge u. s. w. widmete, und darüber Bescheid gab, so machten doch die Kriegsangelegenheiten jetzt den wichtigsten Theil der österreichischen Staatsbegebenheiten aus. Die übrigen Anstalten und Verfügungen waren seltener und weniger wichtig, auch waren die meisten mit dem Kriege in Beziehung. Dahin gehört der unter dem 1sten May ausgefertigte Generalpardon für sämmtliche österreichische Deserteurs, und die in Galizien getroffene Verfügung, vermöge welcher nun auch die dortigen Juden militairisch conscribirt und zu Kriegsdiensten gebraucht werden sollen. Noch war zwar nicht der Antrag, Juden in Reihe und Glieder zu stellen; sondern sie sollten nur vorerst beym Militairfuhrwesen, als Stückknechte, Bäcker und sonst zu solchen Felddiensten angewendet werden; aber vielleicht sieht man sie auch bald mit der Muskete, und dann wäre eine der wichtigsten Einwendungen, welche man gegen die vollkommene Duldung und Behandlung der Juden als Unterthanen, mit Grunde macht, gehoben.

1788. In Galizien, wo diese Nation sehr zahlreich ist, (vor einigen Jahren wurden daselbst 225,067 Juden gezählt,) verdient dieselbe eine besondere Rücksicht. Durch die Bemühungen der Regierung nimmt dieselbe zusehends an Policirung zu: fast jede Gemeinde hat eine Schule, und allenthalben fangen Juden an, sich dem Ackerbaue und andern Gewerben, Handwerken und Manufacturen zu widmen, wozu sie durch verschiedene Begünstigungen ermuntert werden. Erst vor kurzem waren wieder diejenigen, welche bey Fabriken ihre Nahrung suchten, von der Toleranzsteuer losgesagt worden. Zugleich aber wurde geboten, daß sich die Juden nicht mehr durch eine besondere Kleidung von den übrigen Unterthanen unterscheiden sollten: es wurde ihnen jedoch bis zum Jahr 1791 Zeit gelassen, ihre alten Kleidungen zu zerreißen. —

In Innerösterreich zeichnete sich das Gubernium durch gute Policey- und Armen-Anstalten aus, die für Gräz und andere Städte getroffen wurden. In Laybach ward ein Lycäum errichtet, wobey die philosophischen Wissenschaften gelehrt werden sollten. Die Drave ward gereiniget, damit sie zur Schiffahrt bequemer werde, und verschiedene im Lande ansäßige Manufacturisten erhielten von Sr. Majestät Unterstützungen in Gelde.

Nach

Nach einer von dem innerösterreichischen Gubernium verfaßten Tabelle aller im vorigen Jahre im Umfange der drey Provinzen: Steiermark, Kärnten und Krain erfolgten 1788.

	Trauungen,	Geburten u.	Todesf.
waren			
In Steiermark	6233	25,210	31,007
In Kärnten	1707	8,371	9,590
In Krain	3084	15,104	15,196
J. ganz Inneröst.	11,024	48,685	55,793

Von den Ehen waren 115 protestantisch und 35 gemischt, (zwischen Katholiken und Protestanten); unter den Gebohrnen waren 3,855 unehlich; von den Todten starben 39 durch Selbstmord und 43 durch Mordthaten.

Das Ausmessungsgeschäft und die Grunderhebung war nunmehr auch in Ungarn geendiget, und nun zur weitern Ausführung dieses Unternehmens eine eigne Steuerkommission eingesetzt, welcher der Kaiser über das Steuergeschäft vor seiner Abreise eine ausführliche Instruction mitgetheilt hatte, von der man sagte, daß sie als ein neuer Beweis der tiefen Einsichten des Monarchen und noch mehr von seiner Liebe für die Unterthanen, gedruckt zu werden verdiente. Wahrscheinlich aber wird die wichtige Angelegenheit der ebenmäßigen Steuerregulirung, so lange der Krieg währet, nicht zu Stande kommen, und Josephs erstes Geschäft nach wiederhergestelltem Frieden bleiben.

1788. Zu Pesth ward nach dem Muster des großen allgemeinen Krankenhauses, welches zu Wien besteht, ein gleiches Institut eingeführet. Das Haus ist ungemein groß und hält im Umfange 23,104 Quadratklafter; der Bau desselben wurde immer fortgesetzt, obschon sonst wegen des Kriegs alle übrigen Baue eingestellt waren.

Wir haben schon öfters den großen Vortheil bemerkt, den die studirende Jugend in den k. k. Staaten aus dem Stipendiensysteme zieht, das aus so beträchtlichen Summen besteht. Man kann sich davon aufs neue aus der Liste der nur allein zu Wien vertheilten Stipendien überzeugen: diese betragen jährlich 127,050 Kaisergulden, und sind an 855 Jünglinge vertheilt. Was von dem eingeführten Unterrichtsgelde eingeht, beläuft sich blos auf 8940 Gulden, alles übrige sind Zinsen gestifteter Kapitalien.

Der Kaiser verwilligte einem Bürger von Augsburg, Jos. Raindel, welcher eine Maschine erfunden hat, womit das Korn von Brandtheilen gereiniget wird, eine Belohnung von 1000 Dukaten, und zur Vergütung der damit gemachten Auslage 2000 Gulden.

Als

1788

* *
*

Als in der Mitte des July, ein Regiments-Metzger bey der Armee ein Paar Ochsen, die ihm ausgerissen waren, zu Pferde verfolgte, zischte ihm eine Kugel vor den Ohren vorbey: er sah sich um und erblickte einen Soldaten, der eben beschäftiget war noch einmal zu laden. Er sprengte in vollem Gallop auf ihn zu, spaltete ihm mit dem Säbel den Kopf, und nahm ihm alles, was er bey sich hatte, ab. Er fand viele Papiere bey ihm, die er dem Kaiser selbst überreichte. Aus einem Risse, der die genaueste Zeichnung von der gegenwärtigen Stellung enthielt, zeigte sichs, daß es ein türkischer Spion war. Der Metzger wurde von Sr. Majestät reichlich beschenkt.

* *
*

Zwischen dem Kaiserl. und preussischen Hofe herschte in der Mitte des July, noch das beste Einverständniß. Ein gewisser Minister soll, wie die Rede ging, sich große Mühe gegeben haben, dieses Band zu zerreißen; er bekam einen derben Verweiß, den der König mit den Worten endigte: „Ich will, daß die Welt einst von mir sage: „Wilhelm war ein ehrlicher Mann."

* *
*

Ich hoffe meinen Lesern soll es nicht unangenehm seyn, einige Sitten und Gewohnheiten der Mu-

1788. Muselmänner kennen zu lernen, wenn sie in den Krieg ziehen, welche auch der mit Joseph dem Zweyten entsponnene Streit veranlaßte.

Als der Großvezier mit seinem Heere von Konstantinopel auszog, stieg der Mufti auf einen Thurm und betete zu dem Höchsten, daß er den Kriegsvölkern, die nun für die Sache Gottes kämpfen wollten, seine Gnade schenken möchte; worauf er folgende Worte mit starker und vernehmbarer Stimme sich auszusprechen bemühte: „Eure Feinde sollen vor euch verschwinden, wie „der Thau und die Sterne vor der aufgehenden „Sonne; eure Spieße mögen glänzen wie der „Blitz, der vor dem Donner hergeht; eure Säbel sollen seyn, wie die Sicheln in den Händen „geschickter Schnitter, und eure gezogenen Röhre „sollen die Wirkung des Wetterstrahls haben. „Dabey vergesset Mahometen und seine heilgen „Gesetze nicht; erinnert euch, daß die Ungläubigen die ihr tödtet, euch zu Staffeln dienen werden, damit ihr auf selbigen in den Himmel steigen, und euch einer ewigen Herrlichkeit nähern „könnet."

Auf diese Worte kehrte der Großvezier bis an die Schwelle der Stadtthore zurück, und rief aus: „Diese Thore sollen mir auf immer verschlossen seyn, wenn ich nicht als Sieger über „meine Feinde zurückkommen werde." Hierauf wurden öffentliche Gebete, Fasten und Kasteyungen

gen angeordnet, um die Segnungen des Himmels 1788.
über das Türkische Heer zu erflehen.

In der Mitte des July ließ der Wienerhof officiel bekannt machen, daß zwischen dem Her. von Aosta, zweiten Sohn des Königs von Sardinien, und der Herzogin Maria Theresia ältesten Prinzeßin des Ertzherzogs Ferdinand, Gouverneurs der Lombardey, am 24sten Juny ein Heyrathscontract (wirklich wie wir vorher nur vermuthungsweise mitgetheilet) abgeschlossen worden sey.

* *
*

Wie man in diesem Monate July aus Triest vernahm, so waren die beyden Kaiserl. Cutters letztern daselbst eingetroffen, nachdem man ihres Aussenbleibens halber lange in Sorgen gewesen. Diese Cutters waren immer zu sehr thätig. Sobald der eine im Hafen einlief, segelte der andere ab; seit einiger Zeit gingen sie aber gemeinschaftlich in die See, und ihr Aufenthalt in dem Hafen zu Triest war jedesmal von sehr kurzer Zeit. Die allgemeine Sage ließ sie im Golfo zur Sicherheit der Oesterr. Handlung kreuzen. Da aber die Reinhaltung des Golfo die Sache der Venetianer ist, welche auch bisher darüber sorgfältig gewacht haben; so entstand die Vermuthung, daß man den Venetianern Kaiserl. Seits

nicht

1788. nicht traue, und durch die Cutter sie beobachten ließe. Allein, nun erfuhr man mit Gewißheit, daß diese Cutter nicht Wacht- sondern eigentliche Transportschiffe gewesen, die den Montenegrinern (die ein treflicher Schlag von Menschen seyn sollen, und nur die Erscheinung der Rußischen Flotte erwarteten, um die Maske abzunehmen) jedesmal Geld, Mund- und Kriegsbedürfnisse aller Art in großer Menge zuführten. Auf der letztern Fahrt ereignete sich ein Vorfall, der von Folgen seyn konnte. Als die österreichschen Cutter in einem Hafen bey Durazzo einlaufen wollten, um ihre Ladung abzusetzen, wurden sie von der Venetianischen Flotte, die die strengste Neutralität affektirte, daran verhindert. Da wörtliches Protestiren nichts fruchten wollte, kam es zum Kanoniren, wo die Venetianer zwey Mann von den Kaiserlichen gefährlich verwundeten. Die Venetianer beriefen sich auf ihre Ordre, die Kaiserlichen auf die ihrige. Endlich legten sich beyde Theile vor Anker. Der Vorgang wurde nach Venedig berichtet, woher aber sogleich der Befehl kam, die Cutter, wohin sie wollten, in Frieden segeln zu lassen. Dieß war die Ursache ihres dießmaligen langen Aussenbleibens, welches bereits so viele ungegründete Sagen von ihrer Wegnahme, oder daß sie in Grund gebohrt worden wären, und dergleichen veranlaßte.

Die

* *
*

1788.

Die Unterhandlung, welche mit dem Bassa von Belgrad wegen Auswechslung und Behandlung der Kriegsgefangenen angefangen worden, schien immer von bessern Folgen zu werden. Der Türkische Officier, welcher die Antwort des Bassa auf das Schreiben des Generalmajors von Wenckheim, (wie schon erwähnt) überbrachte, setzte durch sein Betragen jederman in Verwunderung. Er war sehr bescheiden, grüßte den ihm entgegen geschickten diesseitigen Officier freundlich, nannte ihn seinen Nachbar, und widerlegte durch sein ganzes Verhalten das alte Vorurtheil, daß es unter den Türken keine gesitteten Leute gäbe. Das Antwortschreiben des Bassa von Belgrad verrieth gleichfalls größtentheils einen Mann von feinen Sitten; wenn er vom Kaiser sprach, legte er ihm die größten und erhabensten Titel bey, selbst nannte er ihn den goldnen Kaiser; indessen schloß es im gewöhnlichen Ton der Muselmänner mit den Ausdrücken: „Es wäre unverantwortlich „und ganz Europa würde darüber aufgebracht „seyn, daß Oesterreich einen von der Pforte durch „50 Jahre treu beobachteten Frieden aus bloßer „Freundschaft für Rußland und um im Trüben „zu fischen, gebrochen hätte; der große Gott „würde die Deutschen aber auch dafür strafen. „Uebrigens sey es ihm sehr angenehm, daß be„nannter Herr General sich mit ihm in eine Kor„respondenz setzen wolle, es dürfe also in derglei-

„chen

1788. „chen Fällen nur eine gewisse Fahne zum Zeichen „genommen werden.“

Der Ausdruck des Bassa: Oesterreich habe den Frieden gebrochen, empört jeden, der kein so kurzes Gedächtniß hat, wie dieser Muselmann, der schon vergessen zu haben scheint, daß die Türken es sind, die den Frieden gebrochen, und bereits vor der wirklichen Kriegserklärung Rußland durch streifende Tartarhorden beständig gereizt haben. Oesterreich garantirte die Crimm, welche durch die feyerlichsten Tractaten an Rußland abgetreten war, und was wäre es mit der Allianz der Mächte, wenn solche nicht thätig unterstützt würde? Eine treu gehaltene Allianz ist die Basis eines dauerhaften Friedens, und keine Macht in Europa kann sich dieser Treue mehr rühmen als Oesterreich, gegen welches die Türken es sich nicht zum Verdienst anrühmen dürfen, daß sie es 50 Jahre in Ruhe gelassen haben, nach so vielen denselben entrissenen Ländern und darinn verübten Greueln, welche der erste auf den Thron kommende kriegerische Sultan wieder erneuern würde.

* *
*

Se. Majestät der Kaiser ließen, in der Mitte des July, dem verehrungswürdigen Fürsten von Kaunitz, der als geheimer Hof- Staatskanzler die sämmtlichen Civilgeschäfte, nach einer ihm deshalb von Sr. Majestät übergebenen Vollmacht,

macht, leitete, zur Bezeigung höchstdero Zufriedenheit, eine Anweisung von 100000 Fl. zustellen. 1788.

* *
*

Auch erließ der Monarch in der Mitte des July, in Ansehung der Fleischhaker ein Handbillet, welches sie nicht allzu vortheilhaft schilderte, und den Beckern und Müllern stand ein ähnliches Prognostikon bevor. Nachdem sie das Brod um 8 Loth leichter gemacht, hatten sie es endlich um 1 Loth vergrößert, um es in 8 Tagen um 3 Loth vermindern zu können.

Joseph II. war gerecht.

Der Monarch caßirte auf der Stelle einen Obristen, weil er einige Mannschaft von der Artillerie hatte prügeln lassen, da selbige auf seinen Befehl nicht schießen wollte, indem ihr vorgesetzter Oberofficier mit selbiger einstimmig behauptete, daß der Feind allzuweit entfernt, mithin, bis auf mehrere Annährung desselben, das Kanoniren umsonst sey.

Eine am 17ten Juny ergangene, sehr merkwürdige Kaiserl. Königl. Verordnung im Betreff des Generalseminariums zu Löwen enthält im

1788. Auszuge folgendes: Diejenigen Glieder der Universität, welche aus wohlüberdachtem Ungehorsam ihre Stellen willkührlich verlassen haben, sollen durchaus nicht mehr angenommen, viel weniger ihnen Pensionen ertheilt, dagegen ohne Verzug andere Professoren ernannt werden. — Die Facultäten der Rechte, der Arzneykunde und der Weltweisheit sollen nach Brüssel übersetzt, und blos jene der Gottesgelahrheit zu Löwen gelassen werden. — Der theologische Lehrkours wird von 5 auf 4 Jahre heruntergesetzt. — Der Erzbischof von Mecheln, der Bischof von Antwerpen, und überhaupt alle Bischöfe, welche sich dem Generalseminarium widersetzen, und die Zöglinge ihrer Kirchsprengel nicht wollen nach Löwen gehen lassen, sollen sich selbst nach Löwen erheben, und allda eine Zeitlang bleiben, damit sie sich von der Aechtheit der daselbst vorgetragenen Lehre überzeugen, und also ihr Gewissen beruhigen, oder auch allenfalls, wenn etwa die Professoren Irrthümer vortrügen, dieselben eines Bessern belehren können. Schlüßlich beharren Sr. Majestät unabänderlich darauf, 1) daß kein theologisches Studium außer dem Generalseminarium statt haben könne, indem die Bischöfe, welche auf das Recht Anspruch machen, in ihren besondern Seminarien Unterricht zu ertheilen, jetzt nicht mehr Recht dazu haben, als im Jahre 1786, da sie ihre Seminaristen alle nach Löwen schickten, nicht mehr Recht, als die Erzbischöfe von Trier und Kölln, der Fürstbischof von Lüttich, die Bischöfe von Dornick und

Gent,

Gent, und jene in den deutschen, ungarischen 1788.
und welschen Erblanden, welche den Unterricht in der Gottesgelährheit keineswegs als ein Eigenthum betrachten, dessen Ausübung von dem Bisthume unzertrennlich wäre. 2) Daß keiner die höhern Weihungen erhalten könne, welcher nicht im Generalseminarium zu Löwen studirt hat, und hernach von seinem Bischofe geprüft und für tauglich erkannt worden ist. Auf die Ausübung dieser beyden Punkte soll die Regierung hauptsächlich ihr Augenwerk richten, und nicht die mindeste Vorstellung annehmen, welche gegen diese unabänderliche Anordnung gerichtet wäre. Im Betreff der Ordensgeistlichen, sowohl Abteyen als Betelorden, erlauben Sr. Majestät, daß ein jeder in einem Alter von 24 Jahren die Gelübde ablegen könne; allein er muß immer Frater oder Laienbruder bleiben, und kann nie zum Priester geweihet werden, es sey dann, er habe zu Löwen die Theologie gehört.

Gegen Ende des July erschien der Hofbefehl, daß künftig sämmtliche K. K. Civilbeamte ihre Anstellungsdekrete im Haupt-Taxeamt persönlich ablangen sollten, als wodurch solchen beträchtliche Renumerationsgelder erspares werden.

1788. Mittelst eines hohen Hofdekrets, in diesem Monate July, geruheten Se. Majestät auch in Gallizien bekannt machen zu lassen, daß, wenn einige kaiserl. königl. Unterthanen einige Forderungen in den türkischen Landen hätten, sie das nöthige besorgen möchten, um die Anzeige davon an das kaiserl. königl. Gubernium zur weitern Einleitung abgeben zu können; denn bey künftiger Friedens-Unterhandlung würde auch der Bedacht auf den Ersatz solcher Forderungen genommen werden.

So gewiß es war, daß die Montenegriner mit Leib und Seele an dem Kaiserhofe hingen; so zweydeutig war das Betragen des Bassa von Scutari, welcher durch seine Kabalen fast klar an den Tag legte, daß er mit der Pforte dennoch in einem geheimen Verständnisse stand.

Der Herr Hauptmann von Vukassovich war derjenige kaiserl. königl. Deputirte, welcher durch seine klugen Unterhandlungen die Montenegriner zu gewinnen, und folglich die Absichten der türkischen Emissäre zu vereiteln wußte. Hierüber äußert sich ein Schreiben aus Ragusa vom 5ten Junius an einen Freund im österreichischen Dalmatien auf folgende Art: „Nach meinem letzten Schreiben an Sie traf es sich, daß ich nach Montenegro reisen mußte, wo ich die Ehre hatte, mit dem würdigen Herrn Hauptmann von Vukassovich

sovich bekannt zu werden. Ich kann Ihnen sa- 1788.
gen, daß Montenegro für den kaiserl. königl. Hof fast schon verlohren schien, als dieser geschickte Unterhändler durch seine außerordentliche Klugheit die Bewohner dieses Gebirges auf ganz andere Gedanken lenkte, und sie zuletzt völlig für den Dienst des Kaiserhofs gewann. Denn hören Sie nur: Ich war gegenwärtig, als zwey türkische Emissäre aus dem Lande gepeitscht wurden, welche durch allerhand Vorspieglungen eine Anzahl der vornehmern Montenegriner, nebst ihrem Bischofe, beynahe ganz gewonnen hatten. Diese beyden Türken wären auf der Stelle ermordet worden, wenn nicht Herr von Vukassovich den Montenegrinern begreiflich gemacht hätte, daß es für eine so berühmte Nazion vor den Augen der Welt weit rühmlicher wäre, solche Kerle mit Verachtung aus dem Lande zu weisen. Aber der Himmel behüte mich vor einer solchen Jagd, indem ihnen sogar Hunde nachgehetzt wurden. Sie fragen auch wegen des Bassa von Scutari? Entscheidend hat er sich bisher noch nicht geäußert; indessen glauben die Herren von Vukassovich und Berent, die Sache soweit gebracht zu haben, daß, wenn auch der Bassa sich nicht öffentlich für die Parthey des deutschen Kaiserhofes erklären sollte, er ihnen wenigstens alle unter seiner Macht stehende Christen überlassen werde. Wenn sich diese mit den Montenegrinern vereinigen, so hoft man ein Korps von 20,000 Mann zusammen zu bringen; und da die Albanier

 ein

1788. ein sehr streitbares Volk, und die Christen unter dieser Nazion alle dem Kaiser ergeben sind, so darf man gewiß wesentliche Dienste von ihnen erwarten. Ich bitte Gott, daß ich im Stande seyn möge, Ihnen von Seiten Ihrer Landsleute bald Nachrichten von glücklichen Fortschritten zu ertheilen." — Dieß schreibt ein Ragusaner.

Von dieser Angelegenheit meldete noch ein Schreiben vom österreichischen Littorale, datirt den 19ten Junius, folgendes: „Mit einem aus der Levante gekommenen Schiffe vernehmen wir, daß abermals einige österreichische Schiffe mit Zwieback, Kanonen, Krampen und dergleichen nach Montenegro gegangen, und diesen noch zwey andere bewafnete und mit Geld beladene Fahrzeuge nachgekommen sind. Dieß wäre also ein sicheres Zeichen, daß die Republik Venedig für die freye und sichere Fahrt der österreichischen Schiffe durch jene Gewässer, wie der Kaiser verlangte, sich verbürgt."

* *
*

Die Wahl eines römischen Königs sollte in der Mitte des July schon entschieden seyn; sie fiel aber nicht, (wie es der Wunsch des Kaisers war) auf den Erzherzog Franz, sondern auf dessen Vater, den Großherzog von Toscana. Der alte König von Spanien wollte durchaus seine Tochter als römische Königin sehen, und lies nur unter der

der Bedingung die rußische Flotte paßiren. Hingegen wollte er dem Kaiser zu einem vortheilhaften Frieden behülflich seyn, und vielleicht demselben sogar einen Theil der Kriegskosten aus eigenem Beutel ersetzen. Andere Politiker hielten das ganze Ding für Chimäre, und behaupteten vielmehr, daß an eine römische Königswahl noch gar nicht gedacht werde, und daß man sich von Seiten Oesterreichs gar keine Mühe darum gäbe; um so mehr, da dem Reichssystem ohnehin eine große Reforme, wo nicht gar der gänzliche Umsturz bevorstehe. — Wer möchte nun wohl am nächsten zum Ziel schießen? 1788.

* *
*

Wem sollte es nicht angenehm seyn, einen Mann näher kennen zu lernen, auf den fast allein jetzt die Hofnung des ganzen türkischen Reichs beruhet? — Ich theile daher einige Züge von ihm mit, und glaube, daß ob sie gleich nicht eigentlich hieher gehören, sie doch vielen meiner Leser nicht unwillkommen seyn werden.

Hassan Pascha,

der jetzige Türkische Großadmiral, ist ein Mann, würdig, nicht allein in den Türkischen Geschichtsbüchern als ein Muster rechtschaffener Minister aufgestellt zu werden, sondern der auch in Europa bekannter zu seyn verdient. Er scheint gleich-

1788. sam dazu gebohren, ein despotisches Kaiserthum mit unumschränkter Gewalt zu beherrschen; dem nichts widersteht, den nichts als der Tod überwinden kann, der keine schwache Seite zu haben scheint, durch nichts von seinem Entschlusse abzuwenden ist, der nicht seinem Souverain, ob er ihm gleich mit der äußersten Ehrerbietung begegnet, zu gefallen sucht, sondern seinem Vaterlande zu dienen.

In der That beherrscht er das ganze Reich beynahe allein, und ohne Hofintriguen, ohne Gift und Strang, triumphirt er über seine Feinde. Seine Absichten sind immer gerecht, und seine Plane die feinste Politik, die ein großes Genie mit einem guten Herzen auszusinnen vermag. Man sah davon nur die Wirkungen, wie die Triebfedern vorher. Ueber seine Redlichkeit muß man erstaunen; und da niemand es wagen darf ihn zu bestechen, so werden seine Vorschläge selbst von denen, die dawider sind, ausgeführt, aus Furcht, sie möchten sich sonst verdächtig machen.

Er besitzt eine Gegenwart des Geistes, alle unglückliche Begebenheiten wieder gut zu machen, die wie Inspiration scheint; und seine gemessenen Antworten sind wie Orakel, nicht spitzfindiger Witz, sondern tiefe Weisheit. Er redet sehr wenig, aber seine Reden sind Schlußfolgen, oder so in Worten dargestellt, daß man sie für Axio-

me nimmt, die keines weitern Beweises be- 1788.
dürfen.

Jedermann kann bey ihm Audienz haben und seine Klagen vorbringen. Er schützt alle, die bey ihm klagen, vor der Rache ihrer Feinde.

In seiner Religion ist er pünktlich und gottesfürchtig, aber kein Feind anderer Religionsverwandten. Er haßt nur die Feinde seines Vaterlandes, wenn Krieg ist; den Ueberwundenen aber begegnet er sanft und edel. Vor starkem Getränk hat er großen Abscheu; den Luxus sucht er auf alle Weise einzuschränken; er liebt die Kleidung seines Vaterlandes, weil sie männlich ist. Seine liebste Sprache ist die Arabische. Seine Oekonomie ist sehr streng und wohl eingerichtet. Seine Dankbarkeit gegen alte Freundschaft treibt er eben so weit, als seine Rache gegen seine Feinde.

Sein erhabener Charakter und seine fast unumschränkte Gewalt erwerben ihm große Ehrfurcht, und die ungemeine Höflichkeit, die er jedermann erweiset, bringt selbige auf den höchsten Grad. Alle Leute von Kenntniß werden von ihm mit ausnehmender Höflichkeit empfangen. Er hat eine Akademie zu Konstantinopel errichtet, wo in der Astronomie, Erdkunde, Navigation u. s. w. Unterricht gegeben wird, und dabey die geschicktesten Lehrer angestellt. Zwölf junge Leute läßt er auf seine eignen Kosten daselbst studiren.

1788. Seine Schiffe werden auf Englische Manier ausgerüstet; sie sind stark und von leichter Bauart. Er verdoppelt den Sold der Matrosen, und daher bekommt er jederzeit die besten. Auf seinem eigenen Schiffe hält er verschiedene Italiänische Instrumentisten. Er hat große Einkünfte, setzt aber dennoch viel von seinem eigenen Vermögen zu. Bey allen Vorfällen ist sein Entschluß den Augenblick gefaßt, und auf der Stelle giebt er Ordre zur Ausführung.

Er ist von mittelmäßiger Statur, aber stark und breit von Schultern. Seine Züge sind alle ohne Ausnahme schön, aber stark und männlich. Seine Augen sind zwar nicht sehr blitzend, aber wer ihn ansiehet, dem schwindelt. Er scheint nicht sehr ehrgeizig oder empfindlich für sein eigenes Lob zu seyn; er besitzt zuviel Größe, als daß man ihm solches in seiner Gegenwart hätte anbringen können; aber bey mehr als einer Gelegenheit schien er an der guten Meinung der Europäer großes Wohlgefallen zu haben, und die war ihm schätzbarer, als die von seiner eigenen Nazion, die am Hofe seine Größe einzusehen nicht fähig ist. Man beschuldigt ihn einer allzugroßen Strenge, und es ist wahr, er hat vielen Tausenden den Kopf abschlagen lassen, aber nie einem Unschuldigen. Seine Strenge war nothwendig, und hat gute Wirkung gehabt, um eine zügellose Nazion von den ihr eigenen Ausschweifungen abzuhalten. Die Würde eines Großveziers

ziers schlug er aus, und lies seinen Secretair 1788. dazu ernennen.

Hassan Pascha hat es so weit gebracht, daß sich die Befehlshaber der Türkischen Truppen mehr auf die Kriegswissenschaften legen, und die Taktik studiren müssen. Die Artillerie hat er ganz auf Europäischen Fuß gesetzt, und sehr zahlreich gemacht. Die Kanonen läßt er von seinem Lieblinge, einem Engländer, Camphel, der ein Türk geworden, ein guter Ingenieur ist, und Mustapha heißt, gießen. Hassan ist ein Mann von klaßischer Gelehrsamkeit, der alle Europäische Sprachen redet, und durch ganz Europa gereiset ist.

Wo kann die Türkische Nazion noch einen solchen Mann aufweisen? Es ist wahr, sie hat einen Mahomet, Oglou, ein Kouprouli Numan, und mehr gerechte und standhafte Männer gehabt, aber noch keinen Hassan Pascha; und das Türkische Reich, daß jetzt ziemlich im Sinken war, schien nicht nur einen solchen Mann nöthig zu haben, sondern muß ihn haben, um nicht ganz in Trümmern zu zerfallen.

Bekanntlich war bey den durch die beyden Rebellen Horja und Klotska in Siebenbürgen vor einigen Jahren entstandenen Unruhen ein Geistlicher der nicht uniirten Kirche mitverstan-

1788. standen *), ja einer der Rädelsführer, indem er die meisten Großen in selbiger Provinz gegen Se. Majestät den Kaiser aufgewiegelt, und sogar einen Plan zu einer neuen Königswahl für den Horja entworfen hatte. Er wurde ebenfalls gefangen, und ihm bisher der Prozeß gemacht, welcher nun geendigt, und ihm ein 60jähriger Aufenthalt auf dem Spielberg bey Brünn zuerkannt worden ist. —

Um alle Religionsgenossen am Kriege Theil nehmen zu lassen, ward gegen Ende des July abermals bekannt gemacht, daß nicht nur Katholiken und Protestanten, sondern auch Nichtunirte Griechen und Juden assentiret, und aller durch Militairdienste zu erwerbenden Vortheile, so lange der Krieg währet, theilhaftig gemacht werden solten. Eine Erklärung, welche verschiedene von letztgedachten Glaubensgenossen aufmunterte Dienste zu nehmen.

Die Juden ließen hierauf dem Kaiser eine Vorstellung von dem großen Jammer übergeben, den

*) Man sehe meine davon besonders herausgegebene Schrift, betitelt: Horja und Klotska, oder die Geschichte der Siebenbürgschen Unruhen, mit den Bildnissen der drey Hauptrebellen, in allen Buchhandlungen 8 gGr.

Gr.

den sie ihren Brüdern in Jerusalem und ganz 1788.
Morgenland zuziehen würden, wenn sie gegen die Türken mit zu Felde zögen. Sie wollten lieber eine große Summe zahlen; allein der Antrag wurde verworfen, und seitdem gingen viele junge Judenpursche über die Grenze.

* *
*

Der Witwe des von dem Bassa von Scutari ermordeten Herrn von Broynard ließen Se. Maj. der Kaiser eine Pension anweisen. Ganz Wien bedauert diesen jungen Mann wegen seiner vielen Kenntnisse und großen Thätigkeit. Der treulose Bassa von Scutari hatte, wie man nunmehro weiß, alle Geschenke des Kaisers angenommen, und zeigte sich recht eifrig dem Kaiser nützlich zu seyn; er gab den Abgesandten viele Geschenke an den Kaiser mit, worunter auch ein Paar Pistolen und eine Flinte mit Gold und Edelsteinen besetzt, befindlich waren. Nach getroffener Uebereinkunft beurlaubten sie sich, und der Bassa gab ihnen 12 seiner Leute zur Bedeckung mit, die sie bis jenseit des Sees begleiten sollten. Die Abgesandten gingen vergnügt über den glücklichen Ausgang dieses Geschäfts ab; aber auf der Hälfte dieses Wegs wurden sie von den 12 Albanesern mit einer scharfen Salve aus ihren Musketen überrascht und todt hingestreckt. Die Albaneser säbelten ihnen darauf die Köpfe herunter, die sie triumphirend nach Scutari brachten.

Der

1788. Der Bassa belohnte sie großmüthig dafür und schickte die 3 diplomatischen Köpfe an den Sultan, seinen Herrn, nach Konstantinopel.

Laut Nachrichten aus Albanien, hatte der Bassa von Scutari den Montenegrinern angedeutet, daß sie die bey ihnen angekommenen 230 Oesterreicher ihm ausliefern sollten, außerdem er mit Heereskraft anrücken und sie selbst holen würde. Die Montenegriner lieferten sie aber nicht aus, sondern ließen sie entfliehen, um mit niemanden Händel zu bekommen.

Mahmud Bassa legte demnach die Maske völlig ab; denn sogern man sich bisher beredete, daß der Meuchelmord an den Oesterreichischen Kommissarien blos durch Untreue der Escorte begangen worden, so gewiß war es nunmehro, daß alles auf seinen Befehl geschah. Selbst die Redlichkeit der Montenegriner fieng nun an zweifelhaft zu werden, wenn es gegründet, was eine Oesterreichische Provincialzeitung meldete, daß sie die ihnen gesandten Gewehre nicht angenommen, weil sie ihnen zu schwer, und sie nur geringere zu tragen gewohnt wären.

* *
*

Unter verschiedenen, selbst von Protestanten, zur Rechtfertigung des Herrn Bischofs von Budweis eingelaufenen Briefen, verdient besonders

folgen-

folgender die öffentliche Bekanntmachung, und hier, in Rücksicht der vorher mitgetheilten Nachricht, einen Platz: 1788.

Auszug des Schreibens.

Budweis, vom 20sten Jul.

Die in mehrern Zeitungen enthaltene so betitelte Aufklärungsgeschichte bewegt Unterzeichneten, den wahren Hergang der Sache nachzutragen. Daß ein Bischof von B. kein Feind der Aufklärung, sondern vielmehr ein Freund derselben sey, erhellt schon aus dem, weil er in seiner kanonischen Visitation überall von der wahren Gottes- und Nächstenliebe, von der Toleranz und dem Gehorsam gegen vorgesetzte Obrigkeiten, und von Beseitigung aller Neben- und Winkelandachten und eingeschlichener Mißbräuche öffentlich und rührend geprediget hat. Daß nun ein armer Mann, während der Visitation einen Kramladen von ungeweihten Rosenkränzen aufgeschlagen hat, kann dem Herrn Bischof von B. nicht zur Last fallen; denn 1) hatte dieser Mann nicht des Herrn Bischofs, sondern des Kreisamts Paß und Erlaubnis dazu; 2) verkaufte er weder geweihte Agnus Dei, noch Bilder, wider die vom 28sten April 1784 erlassene K. K. Verordnung; und 3) würde es auch einem Oberhirten sehr übel anstehen, wenn sein Eifer so weit griffe, daß er dergleichen Buden, deren Abschaffung an die politische Behörde gehöret, eigenmächtig umstürzen wollte. Folglich hat ein Bischof von Budweis

keines-

1788. keineswegs, wie der zweydeutige Anzeiger glaubt, die reine Religion, die landesfürstliche Verordnungen, und somit die aufklärenden Absichten Josephs hierdurch untergraben können.

Zum redenden Beweise der von sich selbst erhellenden Widerlegung, dürften nur die visitirten Pfarrer, ihre, vom Herrn Bischof eigenhändig geschriebene Emendanda in Ansehung des Gottesdienstes und der wahren Religion vorweisen, und die feindselig geschmiedete Anzeige wird von selbst wegschwinden.

Unterzeichneter fodert demnach den Herrn Anzeiger, wenn er kein verkappter Menschenfeind geheissen seyn will, auf, die angeblich sträflichen Absichten des so allgemein geliebten und toleranten Herrn Bischofs von B. besser zu beweisen; indem er, als ein Augenzeuge dieser ganzen vorjährigen Visitation, diesen Artikel damit in Wahrheit berichtiget, und sich öffentlich nennt

Matthias Herzog.

Am letzten Tage des Monats July konnte man in Wien sehen, was die Wuth des Pöbels vermag. Früh Morgens um 8 Uhr versagten die in den Vorstädten und Gründen wohnhaften Beckermeister den armen Handwerksleuten und Fabrikanten Brodt, welches sie schon am Tage vorher für baares Geld und schöne Worte sparsam her-

hergaben, und um halb 9 Uhr waren schon alle 1788.
Brodladen erbrochen, geplündert, und eine große Menge allerley Brodsorten in leichtem Gewicht gefunden, und geraubt. Wie nun der Pöbel allezeit zu weit geht; so wurden auch die Becker geprügelt, die Weiber und Töchter beschimpft, die Thüren eingeschlagen, die Fenster zerbrochen, und das Signal zu einer förmlichen Revolte gegeben. Die Grundwächter beobachteten nur von weitem, die Policeywache wurde in Koth geworfen, die regulairen Infanteristen vom Regiment Lascy vermochten nichts über den Grimm des Jean Hagel, und nur die schwere Kavallerie machte dem Krieg ein Ende. Die Beckermeister wurden sowohl zu ihrer eigenen Sicherheit, als zur Satisfaktion des Publikums durch die Wache eingeführt, und eine allgemeine Becker-Synode gehalten, um die Sache zu untersuchen und weiteren Unordnungen vorzubeugen. Der Magistrat ließ sogleich einen Wagen mit Brod von dem Arsenal in die Vorstädte führen und vertheilen, und vom 1sten August an, wurde wirklich das Brod um 9 Loth am Gewicht schwerer gebacken. Es war allerdings zu befürchten, daß neue Unruhen entstehen würden, da das Volk schon lange über die Brod- und Fleisch-Theurung heimlich gemurret hatte, weil vom erstern gute Erndte gewesen und am letztern kein Mangel war, auch die Garnison zu unbedeutend war, um Respekt einzuflößen, die Fabrikanten auch wegen ihres schlechten Verdienstes schon sehr aufge-

1788. bracht waren, und den leidigen Krieg verwünschten. Der Fürst Staats-Kanzler Kaunitz, der große Menschenfreund, lies die Sache sehr streng untersuchen, und den geflissentlich getriebenen Wucher scharf bestrafen.

Sechs und zwanzig Rädelsführer des eben gedachten erregten Tumultes wurden eingezogen. Am 4ten August erhielten 4 davon öffentlich Prügel zum Abscheu für die Zukunft, und kamen auf 4 Wochen ins Policeyhauß zur Arbeit. Die andern, welche besondere Excesse begangen und gestohlen hatten, wurden noch strenger bestraft. Die Becker und deren etwaniger Anhang kommen aber auch nicht ohne Ahndung und starke Strafe davon.

* *
*

In dem letztern Amerikanischen Kriege bekleidete unter den Englischen Freycorps ein Jude die Stelle eines Lieutenants; mehrere von seiner Nazion thaten Kriegsdienste, und in Amerika, wo man über alte Vorurtheile hinweg ist, dachte man nicht daran, darüber eine Glosse zu machen. Jetzt, da der Kaiser die zahlreichen Israeliten in seinen Landen nicht nur zu den Rechten der Bürger, sondern auch zu dem ersten und geehrtesten Stand im Staate, zu Soldaten, erhob; entstanden darüber große Bewegungen; die Gallizischen Juden sandten Deputirte nach Wien,

welche alle orthodoxe Juden aufforderten, mit 1788.
ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, und ihre Religion, besonders die Feyer des Sabbaths, welche nach dem Inhalt des Toleranzpatents unangetastet bleiben soll, diente ihren Klagen und Vorstellungen zum Vorwand gegen das Landesherrliche Gebot, daß die Juden conscriptionsmäßig zum Soldatenstand ausgehoben werden sollten rc. Aber einige hellsehende Männer dieser Nazion, unter welche die Triester Israeliten gehören, weigerten sich Theil an dieser Sache zu nehmen, und antworteten darauf in einem merkwürdigen Schreiben, datirt Triest den 30sten Junii, wovon folgende Uebersetzung aus dem Hebräischen Original in den Oesterreichischen Landes-Zeitungen mitgetheilt wurde:

„Wir sind stets willig und bereit, wenn unsere Nazion uns auffodert, unsere Kräfte aufzubieten, und unsern thätigen Eifer für Israel zu zeigen, im Fall Zeit und Umstände es erheischen. In gegenwärtigem Fall aber, werthe Brüder, finden wir keinen hinreichenden Grund, Ihnen zu willfahren. Wir kennen Ihre gutgesinnten Herzen, und die Einsicht Ihrer Vorsteher — was bedarf es also unsers Scherfleins? Dennoch aber wollen wir, in Ansehung der von Ihnen uns bekannt gemachten allerhöchsten Willensmeynung, unsre Gesinnung so äußern, wie wir glauben, es unserm Gott und unserm gnädigsten, für uns so huldreich gesinnten Monarchen, schuldig zu seyn.

1788. Er will Israel aus dem Staube heben, und es zur Gelehrsamkeit sowohl, als zum Ackerbau fähig wissen. Wir sollen von Handwerken, Künsten und Wissenschaften, wie andere Nazionen Gebrauch machen, und somit auch, gleich jenen, zum Kriegsdienst verwendet werden, und wider die Feinde des Vaterlandes die Waffen ergreifen. So viel Zutrauen setzt Er in uns, und noch kein Monarch vor Ihm hat das gethan. Was fodert Er denn? Daß wir Arbeitsamkeit lieben, und Trägheit hassen! — Trägheit bringt die menschlichen Kräfte und Fähigkeiten zum Stocken, und ist ein Verderb des Landes. Wenn träge Hände die Arbeit verweigern, wovon soll man leben? Vom Schweiße anderer? Nach fremden Gute sich bestreben, ist wider eins der zehn Gebote, welches nach dem Talmud alle neun übrigen aufwiegt. Wie könnten wir also wider jenen Befehl unsers huldreichsten Monarchen, der sich unser und unsrer Jugend so väterlich annimmt, etwas vorbringen? Wie könnten wir dieß vor Gott rechtfertigen? Soll denn die göttliche Bestimmung, die uns sagt: der Mensch ist zur Arbeit gebohren, nicht in Erfüllung kommen? Sollten wir gegen den, der uns mit Gnade überhäuft, und uns soviel Zutrauen schenkt, undankbar seyn? Gott behüte, daß wir durch unser Betragen uns seine gerechte Ungnade zuziehen sollten! Unsre weisen Talmudisten haben in Kriegszeiten uns von sehr vielen Dingen losgesprochen. Sie sagen: Bey einem nothwendigen Kriege muß sogar

der

der Bräutigam aus dem Zimmer seiner Braut; 1788.
denn sie wußten wohl, daß im Lager unmöglich alle mosaischen und talmudistischen Gesetze beobachtet werden können. Und unser weiser Monarch erklärte ja, daß jeder bey seiner eigenen Religion verbleiben könne, und in Glaubenssachen kein Zwang statt finden solle. Alles, was wir ohne Verletzung der Ehrfurcht gegen diesen allerhöchsten Befehl, zum Besten unsrer Nazion sagen können, ist dieß, daß man den Monarchen allerunterthänigst bitten könnte, eine Kommißion aus einigen Großen im Staate, mit Zuziehung einiger von unsern Rabinern und Gemeindevorstehern anzuordnen, welche diesen Gegenstand abhandeln, und unbefangen erörtern sollen, weil ohne Religion keine Treue möglich ist, und die Ehrfurcht für den Monarchen auf die Gottesfurcht gegründet ist. Diese Kommißion würde für jene zur Armee abgehende Israeliten eine klare bestimmte Vorschrift verfassen, so könnte Gott und dem Kaiser Genüge geschehen, und der göttliche Seegen würde all' unser Thun begleiten. Wenn der Monarch unser Bestreben, dem Staate aufrichtig zu dienen, wahrnimmt, so wird Er uns noch unendlich gnädiger seyn. Unsere Talmudisten gebieten uns überhaupt, das Wohl des Vaterlandes und jeder Regierung, deren Schutz wir genießen, zu befördern; wie vielmehr sind wir es Dem schuldig, Der uns mit Milde und Wohlthaten überhäuft? Wir wollen also, mit bestem Gewissen und Verehrung des göttlichen Willens, ohne die

1788. mindeste Gegenvorstellung zu machen, den Befehl unsers gnädigsten Monarchen annehmen, und dadurch Israel unter den Völkern einen rühmlichen Namen verschaffen, daß man von uns sagen möge: dieß ist ein Volk Gottes; es ist seiner Religion, wie dem Vaterlande, treu und ergeben. Folgen Sie uns, liebe Brüder! und verscheuchen Sie alle beunruhigende Zweifel. Wir sind ꝛc.

Die Geschwornen der Judengemeinde in Triest unterzeichnen dieß, im Namen ihres würdigen Rabbi.

Moise Levi.
Abramo Iseppo Marburgo.
Elia Moise Luzzatto.

Schon am 23sten July paßirte durch Miskolz ein Transport von 60 Jüdischen Rekruten, welche aus Pohlen kamen, und zur Armee nach den untern Gränzen gingen. Unter diesen befanden sich auch einige schon etwas bejahrte Männer, welche ihre Bärte abscheren lassen mußten. Den 19ten July nahm ein Kommando, welches ebenfalls Juden zur Armee transportirte, wieder seinen Rückzug durch Miskolz nach Csernowitz. Von diesen erfuhr man, daß bereits bey der ganzen K. K. Armee sich schon 2500 streitbare Juden befanden, wovon die meisten zu Stückknechten gebraucht wurden, die minder brauchbaren aber für das Fuhrwesen bestimmt waren. Das Königreich Böhmen mit Pohlen haben allein alle diese

Jüdi-

Jüdischen Rekruten gestellt. Böhmen stellte 1788. 1500, Gallizien und Lodomerien aber 1000 derselben. Die Geschenke, welche sie von der gesammten Judenschaft bereits erhalten, und noch ferner zu erhalten hatten, reichten weit über ihren Sold hinaus, sie können also, vermöge dieses ansehnlichen Beytrags recht herrlich leben. Eben dieses war es, welches schon viele der ärmern Juden anlockte, daß sie freywillig sich anwerben ließen. —

* *
*

(Noch eine nähere Erklärung der kurz vorher mitgetheilten greulichen Geschichte im Betreff des Bassa von Scutari.)

Ein gewisser Franz Pichler, ein Deutscher, der aber in Albanien als Medizin-Doktor schon bekannt war, wurde von Wien aus nach Albanien geschickt, um die eigentlichen Gesinnungen des Bassa von Scutari zu erforschen. In dieser Absicht führte er anfänglich mit dem Bassa von Scutari einen Biefwechsel, kam dann endlich persönlich nach Scutar, wo er mit dem Bassa in mündliche Unterredungen trat. War es nun von Seiten Pichlers zu große Leichtgläubigkeit, war es zu wenige Menschenkenntniß, daß er diesem bekannten Rebellen zu viel traute, oder aber

1788. Verschlagenheit des Bassa, den Schalk, so er im Herzen führte, zu verbergen, das will ich nicht untersuchen, kurz: Hr. Pichler ertheilte an seinen Prinzen den freudigen Bericht, daß nämlich der Bassa dem deutschen Kaiserhof innigst zugethan und bereit wäre, seine ganze Macht mit den Oesterreichern zu vereinigen. Auf diese erfreuliche Versicherung ward beschlossen, den geschickten Rath, Hrn. von Brognard, mit neuen Aufträgen nach Ragusa zu senden, um von dortaus mit dem Bassa durch schriftliche Korrespondenz mit Nachdruck die diesfälligen Unterhandlungen zu pflegen. Hr. von Brognard leitete den Briefwechsel ein, und nachdem in diesem Geschäfte etliche Monate verstrichen waren, verlangte er, in der sichern Ueberzeugung das wichtige Werk zu seiner gänzlichen Gedeihung gebracht zu haben, daß ihm ohne Verzug 15000 Dukaten nachgeschickt werden möchten, um durch so ein Geschenk den Bassa von der Aufrichtigkeit der Gesinnungen von Seiten Oesterreichs noch mehr zu überzeugen. Bald kam das verlangte Geld an Hrn. von Vukassovich, dermalen würklichen Befehlshaber in Montenegro. Während dieser Zeit begab sich Hr. von Brognard in Gesellschaft des Herrn Hauptmanns Bernet, und des obbemeldten Hrn. Pichlers nach Scutari, wo sie dem Bassa, der sie mit verrätherischer Höflichkeit aufnahm, nach einigen Unterredungen erklärten, daß nun auch ein Regal von 15000 Dukaten für ihn bereits in Montenegro eingetroffen seyn werde.

Der

Der geldsüchtige Rebelle äußerte den Wunsch, 1788.
dieses Gold, nicht als ob ihm ums Geld zu thun, sondern weil es das Unterpfand seiner Vereinigung mit Oesterreich wäre, bald zu Gesicht zu bekommen; und unverzüglich reiste Hr. Hauptmann Bernet und besagter Hr. Pichler nach Montenegro, um selbiges zu holen. Als Zeit zur Abreise war, erklärte sich Hr. Pichler als unpaß, mit der Entschuldigung, daß er die Rückreise nicht mehr mitmachen könnte; und alles Zureden des Hrn. von Vukassovich, der ihn als Kommisär nach Scutari zurück zu schicken für nothwendig befand, war vergebens. Hr. Hauptmann Bernet sah sich also genöthigt den Lieutenant Schönflug mitzunehmen, und beyde wurden von einem der Aeltesten des Volks zu Montenegro und noch zweyen gemeinen Männern nach Scutari begleitet, wo sie in Gesellschaft des Hrn. Raths und Kommissär Brognard das Geschenk dem Bassa überreichten, der selbiges mit wiederholten Versicherungen von seiner gänzlichen Ergebenheit an Oesterreich annahm. Hierauf entließ er die K. K. Deputirten, und gab ihnen 8 bewafnete Türken als eine Sicherheits-Wache mit. Schon waren die vortreflichen Männer, wahrscheinlich ohne die mindeste Ahndung eines widrigen Schicksals, den Gränzfluß zwischen Albanien und Montenegro paßirt, als die mörderischen Verräther in einem Hause am Wege zu Ausführung ihrer Absicht einen Kaffee zu trinken begehrten; und hier eben ging die schreckliche Blutscene an. Drey dieser Mörder schossen

1788. zugleich den Hauptmann Bernet mit Pistolen in den Rücken, der augenblicklich seine Windbüchse ergriff, und einem aus ihnen den Arm durchschoß, während ihm ein anderer eine Kugel durch das Gehirn jagte. Lieutenant Schönflug fiel zu gleicher Zeit durch die Schüsse und Dolchstiche zweyer anderer. Der unglückliche Brognard fiel durch einen Schuß zur Erde, und ward ihm bey lebendigen Leibe der Hals abgeschnitten. Den braven Montenegriner hatten indessen zwey andere auf gleiche Weise getödtet. Die Gemeinen aber, auf welche die Mörder nicht so sehr Acht hatten, entkamen. Den Unglücklichen wurden nicht nur die Köpfe abgeschnitten, sondern ihnen auch ihre Kleider, und alles, was sie in Scutari gekauft hatten, geraubt. Nach dieser tyrannischen Handlung schrieb der Barbar etlichemal an das Haupt der Montenegriner, und versprach ihm anfänglich ein Douceur von 3000 Dukaten, wenn ihm auch Hr. von Vukassovich ausgeliefert würde, und als in dieses teuflische Begehren von den edler gesinnten Montenegrinern nicht gewilliget wurde, drohte der blut- und geldgierige Satan sie mit seiner ganzen Macht zu überfallen. Indessen rüsteten sich die Montenegriner mit den 200 Mann vom Likaner Regiment, um das Blut ihrer neuen Alliirten zu rächen, und schon Anfangs des Monats August sollten sie im Anzug gegen die nächst gelegene albanesische Stadt Spuz seyn.

* * * 1788.

Der Monarch lies Anfangs August der hinterlassenen Witwe des bey Sabatsch an seiner Seite todgeschossenen Artillerie-Korporals Donat eine jährliche Pension von 60 Fl. auswerfen, und die älteste Tochter übernahm er in ein Erziehungshauß.

Ferner erlaubten aus besonderer Rücksicht Sr. Majestät, daß auch den sämmtlichen Officiers von der Armee künftighin, wenn sie erkranken, die Medizin vom Aerario gratis verabfolget werden solle.

Zu Mecheln brachen, gleich mit Anfang des Monats August, neue Unruhen aus. Da seit Errichtung des Generalseminarii alle bischöfl. Seminarien aufgehoben waren, so hatte Herr Stessant zu Mecheln Befehl von Brüssel erhalten, den dortigen Seminaristen anzukündigen, sie solten das bischöfliche Seminarium daselbst räumen. Da diese junge Herren dem kaiserlichen Befehle sich nicht fügen wolten, so wurden sie durch ein Detaschement Invaliden mit Gewalt herausgeführt. Nun nahm der Pöbel die Parthey der Seminaristen, lief zusammen, zwang die Seminaristen in ihre Wohnung zurückzukehren, und verjagte die alten Soldaten mit einem Steinregen. Der Kommandant von Mecheln versammelte aber die beyden

1788. den Invaliden-Kompagnien, stellte sie ins Viereck, und ließ dem Volke nach den Beinen schießen, wodurch zwar niemand getödtet, aber doch viele verwundet wurden. Auch wurden verschiedene Soldaten durch Steinwürfe hart getroffen. Der Lerm dauerte die ganze Nacht hindurch, und dem Hrn. Stessant, der den Auftrag hatte, die Kaiserl. Befehle ins Werk zu richten, wurden die Fenster eingeschlagen.

* * *

Folgende Berichte setzen das Widersprechende in den leztern (eben mitgetheilten) Nachrichten aus Scutari in ein noch helleres Licht.

(Auszug eines Briefs.)

Cattaro, vom 16ten Jul.

Gestern hatte ein hiesiges ansehnliches Handlungshaus in einem Schreiben unmittelbar aus Scutari die Nachricht erhalten, der Großvezier hätte dem Bassa die Köpfe der K. K. Deputirten mit dem Beysatz zurückgeschickt: „Du hast dich „gegen den deutschen Kaiser eben so als ein „Schurke betragen, wie du dich gegen den Groß„herrn, deinen rechtmäßigen Gebieter, immer „noch als ein treuloser Schurke bewiesen hast. „Du bist ein ehrloser Mann, und als solcher „wirst du auch sterben.“

(Aus-

(Auszug eines andern Briefs). 1788.

Eben daher, vom 18ten Jul.

Die sogar ihrer Kleider beraubten Leichname der K. K. Deputirten sind von den Montenegrinern begraben worden. Dieses Volk ist dadurch, daß Mahmud auch einen ihrer vornehmen Mitbürger ermorden ließ, so sehr wider ihn aufgebracht worden, daß sie sich verschworen haben in Gemeinschaft mit den K. K. Soldaten, und unter Anleitung ihrer Officiere nicht zu ruhen, bis sie nicht ganz Albanien verheeret, und den Verräther Mahmud selbst gefangen oder getödtet haben werden. Schon hören wir von furchtbaren Auftritten zwischen den feindlichen Nazionen; nur kann ich es Ihnen noch nicht verbürgen, daß die Montenegriner als Sieger bis nahe an Scutari gedrungen, bey 30 Dörfer und 3 Städte verheeret, und schon viele hundert Albaneser über die Klinge gejagt haben sollen. So viel wenigstens will man hier für gewiß wissen, daß die Montenegriner unter ihrem nun mehr als je angebeteten Vukassovich jenseit der Gränzbrücke, bey welcher der große Mord verübt worden, alles mit Feuer und Schwerdt vertilgt haben. Nachdem die 8 Mörder die 4 Köpfe der Ermordeten dem Verräther zurückgebracht hatten, ließ dieser selbige nach türkischer Sitte in Baumwolle einmachen, und schickte sie durch Eilboten an den Großvezier ab, und zwar, wie verlautet, mit dem Beysatz: „Er (Mahmud Bassa) sey nie ein Feind

der

1788. der hohen Pforte gewesen, sondern habe nur seine Anschwätzer und Neider, die benachbarten Bassen, zu demüthigen gesucht; er schmeichle sich, diese 4 der hohen Pforte so gefährlich gewesene Köpfe würden von der Redlichkeit seiner Gesinnungen gegen den Großherrn der überzeugendste Beweiß seyn; er bedaure nur, daß ihn ein gewisses Mißtrauen seiner Officiere daran gehindert habe, seine Ergebenheit an die hohe Pforte wohl durch einige tausend österreichische Köpfe an den Tag legen zu können, wozu er aber die Hofnung noch nicht verlohren habe." —

* *
*

Der Kaiser wohnte (am Ende des July) noch immer in der Vorstadt von Semlin in einem prunklosen und dürftigen Gasthofe. Drey elende Zimmerchen machten würklich seine kaiserl. Wohnung aus. Die drückende Hitze war fast unerträglich, in einem leinwandenen Schlafrocke eingehüllt, mit einer papiernen Nachtmütze auf dem gesalbten Haupte versehen, saß Joseph der Gerechte zwischen Mannshohen Staatspapieren; jeder Augenblick war abgemessen; unverdrossen durchwühlte er die Staatsakten, expedirte die Geschäfte mitten im Kriege mit eben dem Eifer, als wenn er im Schooße des Friedens ungestörte Ruhe von aussen genöße. Die zahllosen Schnaken (eine sehr beschwerliche Gattung von Mücken) drängten sich in alle Gemächer; der Monarch sah

sich

sich bey der ermattenden Hitze auch genöthiget, 1788.
Thür und Fenster zuzuhalten, um nicht von diesen unholden Gästen lästige Besuche annehmen zu dürfen. Die ziemlich ungesunde Luft in diesen morastigen Gegenden würkte auf den Körper des Monarchen so schief, daß man befürchtete, mit der Zeit dürften sich bedenkliche Folgen äußern. Er genehmigte das Einrathen seiner Aerzte, und ließ sichs gefallen, alle Morgen ein Gläschen ordinären Rack, so wie ihn der gemeine Mann zu trinken pflegt, zwar mit Widerwillen zu nehmen, und dieser Trunk war das ganze Frühstück. Sein Mittagsmahl war ungemein frugal, und statt des Abendessens rauchte er ein Pfeifchen ungarischen Rollentobak. Diese diäte Lebensart erhielt den Monarchen eine gute Zeit gesund, frisch und munter.

Die glückliche Unternehmung des Fähndrichs Wujadinovich, der mit einem Kommando von Freypartisten bey Valjewa stand, und am 4ten July die beyden türkischen Ortschaften Barcsevacs und Dana überfallen hatte, ist vermuthlich vielen von meinen Lesern schon aus öffentlichen Blättern bekannt. Er hatte einige Türken nebst vielen Weibern und Kindern gefangen weggeführt, und sie nach Zabracz geschickt, wo sie erst den 7ten ankamen. Vor der Redoute mußten sie halten. Die Weiber, welche mit ihren Kindern auf

ver-

1788. verschiedene Wagen gepackt waren, weinten und jammerten, weil sie da ihren gewissen Tod vermutheten, und glaubten, daß man ihnen allen, nach der Türken Sitte, die Köpfe abhauen würde. Man suchte sie zu beruhigen, mit der Versicherung, daß ihnen nach dem Befehle des deutschen Kaisers durchaus kein Leid geschehen dürfte; allein sie waren durch nichts zu trösten. Was ihnen noch am meisten Furcht einjagte, war, daß der Major von dem Servischen Freycorps eine Kompagnie seiner Leute mit klingendem Spiele aus der Redoute marschiren ließ, um die Gefangenen hinein zu begleiten. Nachdem sie von den Wagen gestiegen waren, wobey man ihnen sogar half, und nachdem sie sahen, daß man ihnen, statt aller Rüstung zum Tode, häufig Essen herbey schafte, so fingen sie an ruhiger zn werden, nahmen ihre Schleyer vom Gesichte, und sahen uns lächelnd an. Unter den Gefangenen befand sich ein Bleßirter, der es dreymal wagte, den Fluß hin und her zu schwimmen, um Weib und Kinder zu retten; allein das drittemal mißlang es ihm, und er fiel in unsere Hände.

Joseph belohnte die große und edle That des Herrn Fähnrichs von Wujadinovich mit einem eigenhändigen Zufriedenheitsschreiben, dem Premieurlieutenants-Patent und einem noch besondern Geschenk, so in einer großen goldenen Medaille — der Menschenliebe gewidmet — bestand.

Niemals

* * * 1788.

Niemals sah man noch die innere Kraft der österreichischen Monarchie, wie man sie gegenwärtig sah. Ungeheuer waren die Kriegsgeräthe aller Art, die täglich zu Wasser und zu Lande zu den Armeen abgingen, und wenn Joseph wollte, so konnte Er noch vor dem Ende des August 600,000 Streiter im Felde stehen haben, ohne dem Kommerz- und dem Ackerbau zu schaden. Ueberhaupt genommen genossen die österreichschen Staaten, den einstimmigen Berichten aus verschiedenen Theilen zufolge, noch immer, auch mitten im Kriege, den vorigen Wohlstand, und lebten ruhig hinter der Schutzwehre der, sie von allen Seiten unter Josephs väterlicher Leitung, ihre Grenzen vertheidigenden unüberwindlichen Krieger. Joseph der Heerführer hörte im Lager nicht auf, der Landesvater, der Wohlthäter, der Menschenfreund zu seyn, und so erhielt die Nazion dadurch ein neues Feld der Emsigkeit, und neue beträchtliche Summen in den Kreislauf. Wenigstens war die in etwas verminderte Thätigkeit einiger Fabriken, von der andern Seite, durch verschiedene mehr in Arbeit gesetzte Thätigkeit vieler Gewerbe aufgewogen.

Wie sehr der Kaiser auch mitten im Kriege auf den Wohlstand seiner Staaten immer bedacht war, wie sehr er denselben dem Ruhme glänzender Thaten vorzog, wie er noch immer fortfuhr,

1788. nützliche Gewerbe, selbst Künste und Wissenschaften zu befördern, davon haben die schon vorher mitgetheilten Nachrichten Zeugnisse enthalten, und öffentliche Berichte geben noch mehrere an die Hand. Ein vor kurzem in Triest angekommenes Schiff hatte dem Kaiser aus Ostindien Thiere, Pflanzen und Mineralien gebracht, womit die Schönbrunner öffentliche Menagerie, der botanische Garten, das k. k. öffentliche Mineralienkabinet und die Universitätssammlung bereichert wurden. Die Leute, welche der Kaiser zu dem Ende vor einigen Jahren auf Reisen gesandt hatte, waren kaum zurückgekommen, so beschloß der Kaiser neuerdings, den jungen Jaquin, einen Sohn des großen Botanikers, zu einer botanischen Reise in alle europäische Staaten abzusenden, und er hat wirklich in diesem Monate, diese Reise angetreten. Zu Großwaradein, in Ungarn, sollte ein Lycäum errichtet, und dort die sämmtliche Rechtswissenschaft gelehrt werden. Die Zuckerraffinerien in Böhmen, die sehr wohl gedeihen, haben Zollbegünstigungen erhalten. Ein Greis und Unterthan einer Kameralherrschaft in Ungarn, welcher der Stammvater von 80 lebenden Seelen ist, wurde von Sr. Majestät mit einer goldnen Medaille beschenkt, und von allen Diensten und Abgaben freygesprochen. —

Aus Triest versicherte man auch, der Handel dieses Hafens nehme vielmehr zu als ab, und es sind selbst durch das dortige Handelshaus Platt-

ner

ner die Anstalten getroffen, den Handel nach 1788.
Smyrna, Konstantinopel und Salonichi mit gemietheten französischen Fahrzeugen im steten Gange zu erhalten. Die zu Wien angekündigte Kommercial = Leih = und Wechselbank gewann mitten im Kriege, einen so guten Fortgang und so viel Zutrauen bey Inn = und Ausländern, daß schon in diesem Monate auf derselben Actien Agio gebothen wurde. Zu Ederow in Galizien hatte der k. k. Rath, Hr. von Eder, eine eigene Fabrikstadt angelegt, die man in Zeit von einem Jahre zu Stande zu bringen hofte, und wo besonders Wollenarbeiten verfertiget werden sollen.

In Galizien war es in gegenwärtigem Monate mit den Juden bereits so weit gekommen, daß sie durch die ununterbrochene Sorgfalt der Regierung und alle Mittel, welche eine gesunde Staatsklugheit an die Hand gab, zu Ackersleuten, Fabrikanten und Soldaten sich gebrauchen ließen, und hierin einen Vorzug vor den Juden aller andern Staaten haben. Man suchte und hofte es mit dieser Nazion so weit zu bringen, daß aller Unterschied in derselben Behandlung wird aufgehoben, und sie wie alle übrige Unterthanen werden angesehen werden können.

Die Administration der Staatsgüter, worunter diejenigen begriffen waren, welche dem Religions = dem Studien = oder dem Stiftungsfonds gehörten, wendete die größte Sorgfalt an, fähi-

1788. ge Beamte zu bilden und zu finden, durch diese die Landwirthschaft auf den Staatsgütern auf das beste einzurichten, und durch diese Beyspiele zur allgemeinen Belehrung zu dienen.

Das seit langer Zeit zum Erzbisthume erhobene bischöfliche Stift Laibach, hatte endlich die ihm von dem Kaiser ertheilte Würde angenommen, und der Erzbischof ward am 8ten Junius feyerlich eingesetzt. Sobald der vorige würdige Bischof Graf Herberstein, gestorben war, machte der Pabst keine Schwierigkeit mehr, die von dem Kaiser an dessen Stelle ernannte Person zum Erzbischof zu präconisiren. Es war gerade Zeit, daß der vorige starb, sonst wäre der Pabst vielleicht durch seine Widersetzlichkeit in große Verlegenheit gerathen. Der k. k. Hof war bereits zu den äußersten Schritten entschlossen, die nun der nächsten Gelegenheit vorbehalten wurden.

In den Niederlanden war nun, wie es schien, alles versöhnt. Die Stände hatten den Monarchen gebeten, ihnen die vorige Liebe und sein Zutrauen wieder zu schenken, und erhielten darauf durch die Generalgouverneure die Versicherung, Se. Majestät wollten alles, was vorgegangen, blos dem Antriebe einiger heftigen Geister zuschreiben, welche zugleich Feinde des Landesfürsten, des Vaterlandes und der öffentlichen Ruhe sind; daher sey es Sr. Majestät Herzen und Allerhöchstdero Zuneigung gegen Ihre getreuen Unter-

Unterthanen angemessen, den Aeußerungen eines 1788.
Theils ihrer Repräsentanten vollen Werth zu geben, und zur Herstellung der allgemeinen Glückseligkeit, denselben wieder vollkommen Ihre Gnade zu schenken. Selbst denjenigen, denen man angefangen hatte, den Prozeß zu machen, ließ man Verzeihung anhoffen, und hatte nun eine Kommißion ernannt, in welcher man alle, auch die kleinsten, noch übrigen Gegenstände einer Irrung auf die Seite zu räumen suchte, und so gaben sich nun alle Sachen in vollkommner Güte, und die Regierung fand Mittel, wegen der Universität und der Generalseminarien ihre guten Absichten zu erreichen.

* *
*

Die K. K. octroirte Kommerzial- Leih- und Wechselbanque in Wien, deren Reglement und Konvention den 16ten November v. J. die allerhöchste Bestätigung erhalten, machte nunmehro nach Schließung der Subscription zu den Actien-Fonds den Anfang, die erste Ratenzahlung der Actien mit 10 pro Cent pr. Actie, und diejenigen Gelder zu empfangen, die gegen ihre octroirte Banco-Obligationen bey ihr placirt werden.

Die Geschäfte dieser octroirten Banque sind schon durch das im Druck erschienene Reglement und Konvention bekannt gemacht worden; indessen sollte sie, um die verschiedenen Gegenstände

1788. ihrer Manipulation nicht zu verwirren, den 1sten August d. J. nur mit escomptiren der Wechsel und dergleichen ihrer dermaligen Lage angemessenen Geschäfte anfangen, und so nach Verhältniß derselben weiter fortschreiten.

Ob nun gleich im Reglement und Konvention diejenigen Fälle bereits bestimmt sind, wo die Oberdirektion zugleich mit der Unterdirektion, und wo die letztere allein signiren wird, und die Anzeige dieser resp. Unterschriften bereits in den bisherigen K. K. Departements zur Wissenschaft eingelegt worden; so fand dennoch die octroirte Banque zu mehrerer Vorsicht für gut, diese Fälle hier gleichfalls zu erwähnen, und einen Abdruck der Actienbriefe, der octroirten Banco-Obligationen, und der in Folge des Reglements cirkulirenden Bankowechseln, diesem Cirkulare beyzufügen.

Nach dem 39sten §. des Reglements müssen die von der Banque auszugebenden Actienbriefe, Erlagsscheine, Obligationen, Leibrenten- und Tontinenbriefe, wenigstens von zwey Oberdirekteurs und drey Unterdirekteurs, die Recepisse von allen Arten, octroirten auf sich selbst auszustellenden Bancowechseln, Attestaten und Legalisationen von einem Ober- und drey Unterdirekteurs, wenn sie von Gültigkeit seyn sollen, unterschrieben, und mit dem Bancosiegel bezeichnet seyn.

Alle

Alle diese in der Cirkulation sich befindende 1788.
octroirte Bancopapiere sind zwar nach dem 18ten §. des Allerhöchsten Privilegii von dem Stempelpapier befreyt, werden aber dem 38sten §. des Reglements, der Form und dem Drucke nach von einander unterschieden, und mit der laufenden Nummer bezeichnet seyn.

Da ferner nach dem 34sten §. der Konvention der Unterdirektion allein die Besorgung der inn- und ausländischen Korrespondenz und die Zeichnung der Briefe nach vorhergegangener Approbation der Oberdirektion in Fällen, wo solche nach den Statuten der Banque erfordert wird, oblieget: so wird solches hierdurch unter Bestätigung von denen Banquiers Carl und Friedrich Bargum und Kompagnie als Theilnehmern der Banque mit dem Ersuchen angezeigt, auch dieser nur in dem Fall Glauben beyzumessen, wenn nebst ihrer eigenen Unterschrift annoch wenigstens zwey von den drey Unterdirekteurs mit unterzeichnen.

Das Bancoprivilegium, die Konvention und das Reglement werden gratis bey der Bank ausgegeben.

Aus diesen kann jedermann sehen, mit welcher unbezweifelten Sicherheit sowohl Inn- als Ausländer ihre Fonds bey derselben placiren können, indem sie nie ohne Sicherheit und Hypotheke Gelder ausgeben, und überhaupt weder in ihren

1788. ren Aktiv- noch Paßivgeschäften sich ihrer Verfassung nach, von der Vorschrift des Privilegii, der Konvention und des Reglements unter solidairer Dafürhaftung der Ober- und Unterdirektion, entfernen, und daher niemals einer Gefahr ausgesetzt seyn kann.

Aus diesem Grunde wird sie auch nie auf Häuser Vorschuß machen, welche nicht bey einer Brandkasse für Feuersgefahr assekurirt sind, indessen sind die innerhalb der Vestung Wien feuervesten Häuser hievon ausgenommen.

Außer der aus drey oder höchstens aus fünf Personen bestehenden Oberdirektion und außer der Unterdirektion werden noch die Revisores seyn, so daß die Banque wenigstens von sieben Personen immerwährend dirigirt werden wird.

Die drey hohen Herren Oberdirekteurs sind wie bekannt: Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der regierende Herr Reichsfürst zu Schwarzenberg rc.

Se. Hochgräfl. Excellenz, der Herr Reichsgraf Franz Gundacker, zu Colloredo-Mansfeld rc. und Se. Hochgräfl. Excellenz, der Herr Reichsgraf Fr. von Nostitz und Rhineck rc.

Alle diejenigen, die daher mit der Banque in Geschäfte treten wollen, werden ihre Briefe an die Direktion der K. K. octroirten Banque

que

que in Wien zu richten belieben, welche die nach 1788.
der Konvention und Reglement zu ertheilenden Aufträge zur Satisfaktion der Kommittenten zu vollziehen trachten wird.

Kaiserl. Königl. octroirte Banque in Wien.
Carl Friedr. Bargum et Comp.
L. Plach v. Seinsberg. Schwartz. Fr. Kletschka.

FORMULAR.

ACTIE.

Lit. A. —— Num.

Wir unterschriebene Ober- und Unter-Directeurs der kaiserl. kœnigl. Octroirten Commercial Leih- und Wechselbank in der Residenzstadt Wien bekennen und thun kund hiemit œffentlich, dass als Eigenthümer dieses Actienbriefes, zu Folge der allerhœchst confirmirten Banco Interessenten Convention d. d. Wien den 16ten Nov. 1787. als Actionair für die Summa von 1000 Fl. schreiben tausend Gulden Wiener Wæhrung, dergestalt interessirt ist, dass derselbe nach Verhælrniss seiner auf diese Actie, laut unterstehender Quittungen der Unter-Direction, fournirten Summa, von allen gegenwærtigen und zukünftigen Vortheilen und Emolumenten der octroirten Banque, in Folge vor angeführter

1788. Banco-Convention und Banco-Reglement, participirt. So geschehen Wien den

Ober - Direction.
I. Fürst zu Schwarzenberg.
Fr. G. Graf zu Colloredo-Mansfeld.
Fr. Gr. v. Nostitz.

(L. S.)

Unter-Direction.
Bargum.

v. Pläch.	Schwartz.	Kletschka.
Protocoll und Controlle passirt.	Hauptbuch notirt.	Cassa passirt.

FORMULAR.

(Banco-Stemp.) Lit. A. Nro. (Banco-Stemp.)

K. K. Oktr. Kommerzial- Leih- und Wechsel- Banco-Obligation. von 1000 Fl. W. C.

Wir Ober- und Unter-Direktion der K. K. oktroirten Banque in Wien bekennen, vom Innhaber dieser oktroirten Banco-Obligation, die Summa von Gulden Ein Tausend Wiener Währung, baar empfangen zu haben, welche Fl. 1000 Wiener Währung von dem 17 an, zehen nach einander folgende Jahre von der oktroir-

oktroirten Banque mit vier Procent jährlichen laut 1788.
der dieser Obligation beygefügten halbjährlich bey der obtroirten Banque zu bezahlenden Coupons verzinset, und nach Verlauf der zehen Jahre, wieder baar und laut Reglement in derselben Währung an Innhaber ausgezahlet werden sollen.

Diese oktroirte Banco - Obligation cirkulirt während den zehen Jahren ohne weitere Ceßion von Hand zu Hand.

Alles zu Folge und in Kraft des Banco - Privilegii d. d. 6ten April 1787, und der den 16ten November nämlichen Jahrs Allerhöchst bestätigten Konvention und Reglement.

Gegeben unter unserer Unterschrift und beygedrucktem größern Banco - Insiegel in der K. K. oktroirten Banque zu Wien.

Als Ober - Direktion.

J. Fürst zu Schwarzenberg. Fr. G. Gr. zu Colloredo Mannsfeld. Fr. G. von Nostitz.

(L. S.)

Als Unter - Direktion.

	Bargum	
von Pläch.	Schwartz	Kletschka
Protokoll und Kontrolle paßirt.	Haupt - Buch notirt.	Kassa paßirt.

(Banco-Stemp.) Nro. (Banco-Stemp.)

Wechsel der K. K. octroirten Kommerzial - Leih - und Wechsel - Banco.

Wappen

1788.

Wappen Sr. Durchl. Fürst zu Schwarzenb.	100 Gulden.
Wappen Sr. Excell. Graf Gund. Coll. Mannsf.	Für empfangene Valute von Gulden hundert Wiener Währung, welche Summa die Kaiserl. Königl. Banque in Wien, auf Verlangen, an Innhaber zu aller Zeit zahlt. —
Wappen Sr. Excell. Graf Nostitz-Rhineck.	

Banco-Siegel.

Ober-Direktion.
N. N.

Hundert Gulden.
N. N.

Unter-Direktion.
N. N. N. N.

* * *

Da der Kaiser der noch übrigen Gährung in den österreichischen Niederlanden durchaus ein Ende machen wollte, welche einige Anstifter, Feinde des Staats und der öffentlichen Ordnung, durch ihre verkehrten Rathschläge und hinterlistiges Verfahren in diesem Lande noch zu erregen fort-

fortfuhren; so wurde zu Brüssel, Anfangs August, der Befehl bekannt gemacht, sich derjenigen zu Brüssel, Antwerpen und Löwen zu versichern, und in die Citadelle zu Brüssel zu bringen, welche sich schon allzu lange Zeit mit einer Unverschämtheit ohne Beyspiel, als Häupter des Aufruhrs bekannt gemacht, und ihnen nach der Strenge der Gesetze den Prozeß zu machen. Der bevollmächtigte K. K. Minister, Graf von Trautmannsdorf, hatte diesem zufolge eine Depesche an die Stände von Brabant erlassen, um ihnen solches bekannt zu machen. 1788.

Wegen des in den ersten Tagen des Augusts zu Antwerpen entstandenen Tumults hatte der Magistrat die Einwohner von einem Briefe benachrichtiget, den er von dem Kommandanten erhalten, und der folgenden Inhalts war:

„Mir ist aufgetragen, meine Herren, Ihnen zu melden, daß ich alle Tumulte, die etwa noch entstehen möchten, mit Gewalt hemmen soll, wovon ich gestern einen Beweis zu geben verbunden gewesen bin; — daß ich nicht verpflichtet bin, Ihnen hierüber nähern Bericht abzustatten, und Ordre habe, in dergleichen Fällen mit Kanonen dasjenige Haus in den Grund zu schießen, aus welchem auch nur ein einziger Stein auf die Soldaten geworfen werden wird."

„Mir

1788. „Mir ist aufgetragen, Ihnen bekannt zu machen, daß meine Kanonen auf jeden Fall mit Schroot geladen seyn sollen; daß Se. Excellenz hoft, daß man mich nicht zwingen werde, von solchen strengen Mitteln Gebrauch zu machen, und daß Se. Excellenz zugleich begehren, meine Herren, daß Sie dem Volke von diesem Beschlusse Nachricht geben, ohne jedoch dabey zu vergessen, den stillen und friedfertigen Bürgern die Versicherung zu geben, daß Sie auf den Schutz der Waffen Sr. Majestät Staat machen können."

Die Depeschen, welche Se. Excellenz, der bevollmächtigte Minister, Ferdinand, Graf von Trautmannsdorf, den Ständen von Brabant, oder ihren Deputirten zugehen lassen, lautete also:

Ferdinand ꝛc.

Meine Herren!

Ohngeachtet Se. Maj. da Allerhöchstdieselben unabläßig den Eingebungen Ihrer Güte und Ihrer Neigung für Ihr Volk folgen, verflossenes Jahr dem Begehren der Stände und der Nazion im Betreff verschiedener Einrichtungen, wogegen sie reklamirten, nachgegeben, und Höchstdieselben die positivesten Versicherungen wegen Aufrechthaltung der Konstitution und Fundamental-Gesetze ertheilt und erneuert hatten; ohngeachtet Dero Vertrauen in die Gesinnungen der Nazion Höchst-

die-

dieselben vermochte, das Werk Ihrer Großmuth 1788.
und Zärtlichkeit für Ihre getreue Unterthanen dadurch zu vollenden, daß Sie ihnen völligen Vergeß des Vergangenen und die völlige Rückkehr Ihrer Gnade und Ihres Wohlwollens angedeihen ließen. Endlich ohngeachtet der Erkenntlichkeit, womit Ihr, im Namen der Nazion, Sr. Majestät für den ihr gewährten Vergeß danktet, haben doch einige verkehrte, schädliche Partikuliers, die, nicht zufrieden, sich selbst der Wirkungen dieser Gnade unwürdig zu machen, die Nazion entehren, bis diesen Tag nicht aufgehört, in ihren eben so gehäßigen als sträflichen Schritten zu verharren, alle Rechte der Souverainität anzugreifen, alle Ressorts der höchsten Autorität zu verachten, die Verordnungen und die Konstitution selbst umzustoßen, und die Rechte und Organisation der Stände, welche die Nazion repräsentiren, zu verdrehen, mit einem Worte, Unordnung und Anarchie einzuführen, und mit Hartnäckigkeit der Ausübung der unwidersprechlichsten Rechte und der souverainen Autorität, schändliche, und kaum in den Prozessen zwischen Partikuliers vorkommende Chicanen entgegen zu setzen, indem sie noch zum Ueberfluß auf alle Weise alle Arten den Souverain beschimpfende, das Volk beunruhigende und es aufzuhetzen, zum Ungehorsam und zum Aufruhr zu reizen, bestimmter Gerüchte ausstreuen, deren Wirkungen leider schon seit kurzem in einigen Gegenden sich erneuert, und nach allen Nachrichten, noch in andern Theilen von Brabant ausbrechen wollten.

Da

1788. Da Se. Majestät in dieser Lage der Sachen die Aufrechthaltung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe nicht nur als eine Ihrer ersten Sorgen, sondern auch als eine der wesentlichsten Pflichten ansehen, wozu Sie sich, selbst zur Aufrechthaltung der Landesverfassung, verbunden haben, auch es als eine andere Ihrem Herzen nicht minder angelegene Pflicht betrachten, die Ehre der Nazion zu retten, und sie wider jeden Nachtheil, dem diese geringe Anzahl von Stöhrern der öffentlichen Ruhe dieselben aussetzen könnte, in Sicherheit zu setzen; so konnten wir, nach den uns auf den Fall eventualiter von Sr. Majestät ertheilten gemessensten und unumschränktesten Befehlen, nicht länger anstehen, zum Heil des Staats und für die Aufrechthaltung der Konstitution selbst, jene Mittel anzuwenden, wozu überdieß die Grundgesetze des Landes, verschiedene Beyspiele und in gleichem Falle als par raison d' Etat beurtheilte Sachen berechtigen, und in Gefolge dessen zu verordnen, daß diejenigen, welche, wie es schon eine Zeitlang offenbar ist, die Häupter, die Quelle und die Leiter dieser Verschwörung sowohl hier als zu Löwen und Antwerpen sind, angehalten, und als Staatsgefangene nach dem Schlosse zu Antwerpen, wo sich bereits Menz und Quertemont, die bey aufrühhrischen Zusammenrottirungen auf der That ertappt worden sind, befinden, gebracht werden, denen hernach, den Verordnungen gemäß, der Prozeß gemacht werden soll."

„Wir

„Wir haben es für zuträglich erachtet, euch 1788.
diese Anordnungen anzukündigen, welche die Umstände theils für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, theils für den, guten Bürgern zukommenden Schutz dringend machten. Brüßel, den 8ten August, 1788.

Der Advokat Vandernoot zu Brüssel, den man in der Nacht vom 7ten August arretiren wollte, war und ist noch das Haupt der Patrioten in den österreichschen Niederlanden. Der Bischof von Antwerpen hatte gleichfalls Arrest; ohne seine Intriguen wäre es nie zu dem traurigen Auftritt gekommen, bey welchem auch eine Mutter, mit ihrem Kinde auf dem Arm, ist getödtet worden.

Der Obristlieutenant von Jardin, welcher auf das sich empörende Volk Feuer gab, hatte dasselbe zuvor zweymal ermahnen lassen, sich zurück zu ziehen; er redete das Volk selbst an, aber alles half nichts. Er ließ daher eine Kompagnie vorrücken, und sie die Hähne spannen, um dadurch das Volk zum Weichen zu bewegen; aber auch dies machte keinen Eindruck auf dasselbe, daher ließ er die erste Linie wirklich feuern. Ein Einwohner schoß aus seinem Hause nach dem Obristlieutenant, und die Kugel flog nahe bey seinem Kopf vorbey. Zu Löwen hatte ein Gassenjunge einen Schöffen, der eben vom Rathhause kam, auf öffentlicher Straße mit einem Messer

1788. Banco-Convention und Banco-Reglement, participirt. So geschehen Wien den

Ober-Direction.
I. Fürst zu Schwarzenberg.
Fr. G. Graf zu Colloredo-Mansfeld.
Fr. Gr. v. Nostitz.

(L. S.)

Unter-Direction.
Bargum.

v. Fläch.	Schwartz.	Kletschka.
Protocoll und Controlle passirt.	Hauptbuch notirt.	Cassa passirt.

FORMULAR.

(Banco-Stemp.) Lit. A. Nro. (Banco-Stemp.)

K. K. Oktr. Kommerzial-
Leih- und Wechsel-
Banco-Obligation.
von 1000 Fl. W. C.

Wir Ober- und Unter-Direktion der K. K. oktroirten Banque in Wien bekennen, vom Innhaber dieser oktroirten Banco-Obligation, die Summa von Gulden Ein Tausend Wiener Währung, baar empfangen zu haben, welche Fl. 1000 Wiener Währung von dem 17 an, zehen nach einander folgende Jahre von der oktroir-

oktroirten Banque mit vier Procent jährlichen laut 1788.
der dieser Obligation beygefügten halbjährlich bey der obtroirten Banque zu bezahlenden Coupons verzinset, und nach Verlauf der zehen Jahre, wieder baar und laut Reglement in derselben Währung an Innhaber ausgezahlet werden sollen.

Diese oktroirte Banco - Obligation cirkulirt während den zehen Jahren ohne weitere Ceßion von Hand zu Hand.

Alles zu Folge und in Kraft des Banco - Privilegii d. d. 6ten April 1787, und der den 16ten November nämlichen Jahrs Allerhöchst bestätigten Konvention und Reglement.

Gegeben unter unserer Unterschrift und beygedrucktem größern Banco - Insiegel in der K. K. oktroirten Banque zu Wien.

Als Ober = Direktion.

J. Fürst zu Schwarzenberg. Fr. G. Gr. zu Colloredo Mannsfeld. Fr. G. von Nostitz.

(L. S.)

Als Unter = Direktion.

	Bargum	
von Pläch.	Schwartz	Kletschka
Protokoll und Kontrolle paßirt.	Haupt = Buch notirt.	Kassa paßirt.

(Banco-Stemp.) Nro. (Banco-Stemp.)

Wechsel der K. K. octroirten Kommerzial = Leih = und Wechsel = Banco.

Wappen

1788.

Wappen
Sr. Durchl.
Fürst zu
Schwarzenb.

100 Gulden.

Wappen
Sr. Excell.
Graf Gund.
Coll. Mannsf.

Für empfangene Valute von Gulden hundert Wiener Währung, welche Summa die Kaiserl. Königl. Banque in Wien, auf Verlangen, an Innhaber zu aller Zeit zahlt. —

Wappen
Sr. Excell.
Graf Nostitz-
Rhineck.

Banco-
Siegel.

Ober-Direktion.
N. N.

Hundert Gulden.
N. N.

Unter-Direktion.
N. N. N. N.

* *
*

Da der Kaiser der noch übrigen Gährung in den österreichischen Niederlanden durchaus ein Ende machen wollte, welche einige Anstifter, Feinde des Staats und der öffentlichen Ordnung, durch ihre verkehrten Rathschläge und hinterlistiges Verfahren in diesem Lande noch zu erregen fort-

fortfuhren; so wurde zu Brüssel, Anfangs August, der Befehl bekannt gemacht, sich derjenigen zu Brüssel, Antwerpen und Löwen zu versichern, und in die Citadelle zu Brüssel zu bringen, welche sich schon allzu lange Zeit mit einer Unverschämtheit ohne Beyspiel, als Häupter des Aufruhrs bekannt gemacht, und ihnen nach der Strenge der Gesetze den Prozeß zu machen. Der bevollmächtigte K. K. Minister, Graf von Trautmannsdorf, hatte diesem zufolge eine Depesche an die Stände von Brabant erlassen, um ihnen solches bekannt zu machen. 1788.

Wegen des in den ersten Tagen des Augusts zu Antwerpen entstandenen Tumults hatte der Magistrat die Einwohner von einem Briefe benachrichtiget, den er von dem Kommandanten erhalten, und der folgenden Inhalts war:

„Mir ist aufgetragen, meine Herren, Ihnen zu melden, daß ich alle Tumulte, die etwa noch entstehen möchten, mit Gewalt hemmen soll, wovon ich gestern einen Beweis zu geben verbunden gewesen bin; — daß ich nicht verpflichtet bin, Ihnen hierüber nähern Bericht abzustatten, und Ordre habe, in dergleichen Fällen mit Kanonen dasjenige Haus in den Grund zu schießen, aus welchem auch nur ein einziger Stein auf die Soldaten geworfen werden wird."

„Mir

1788. „Mir ist aufgetragen, Ihnen bekannt zu machen, daß meine Kanonen auf jeden Fall mit Schroot geladen seyn sollen; daß Se. Excellenz hoft, daß man mich nicht zwingen werde, von solchen strengen Mitteln Gebrauch zu machen, und daß Se. Excellenz zugleich begehren, meine Herren, daß Sie dem Volke von diesem Beschlusse Nachricht geben, ohne jedoch dabey zu vergessen, den stillen und friedfertigen Bürgern die Versicherung zu geben, daß Sie auf den Schutz der Waffen Sr. Majestät Staat machen können."

Die Depeschen, welche Se. Excellenz, der bevollmächtigte Minister, Ferdinand, Graf von Trautmannsdorf, den Ständen von Brabant, oder ihren Deputirten zugehen lassen, lautete also:

Ferdinand ꝛc.

Meine Herren!

Ohngeachtet Se. Maj. da Allerhöchstdieselben unabläßig den Eingebungen Ihrer Güte und Ihrer Neigung für Ihr Volk folgen, verflossenes Jahr dem Begehren der Stände und der Nazion im Betreff verschiedener Einrichtungen, wogegen sie reklamirten, nachgegeben, und Höchstdieselben die positivesten Versicherungen wegen Aufrechthaltung der Konstitution und Fundamental-Gesetze ertheilt und erneuert hatten; ohngeachtet Dero Vertrauen in die Gesinnungen der Nazion Höchstdie-

dieselben vermochte, das Werk Ihrer Großmuth 1788.
und Zärtlichkeit für Ihre getreue Unterthanen dadurch zu vollenden, daß Sie ihnen völligen Vergeß des Vergangenen und die völlige Rückkehr Ihrer Gnade und Ihres Wohlwollens angedeihen ließen. Endlich ohngeachtet der Erkenntlichkeit, womit Ihr, im Namen der Nazion, Sr. Majestät für den ihr gewährten Vergeß danktet, haben doch einige verkehrte, schädliche Partikuliers, die, nicht zufrieden, sich selbst der Wirkungen dieser Gnade unwürdig zu machen, die Nazion entehren, bis diesen Tag nicht aufgehört, in ihren eben so gehäßigen als sträflichen Schritten zu verharren, alle Rechte der Souverainität anzugreifen, alle Ressorts der höchsten Autorität zu verachten, die Verordnungen und die Konstitution selbst umzustoßen, und die Rechte und Organisation der Stände, welche die Nazion repräsentiren, zu verdrehen, mit einem Worte, Unordnung und Anarchie einzuführen, und mit Hartnäckigkeit der Ausübung der unwidersprechlichsten Rechte und der souverainen Autorität, schändliche, und kaum in den Prozessen zwischen Partikuliers vorkommende Chicanen entgegen zu setzen, indem sie noch zum Ueberfluß auf alle Weise alle Arten den Souverain beschimpfende, das Volk beunruhigende und es aufzuhetzen, zum Ungehorsam und zum Aufruhr zu reizen, bestimmter Gerüchte ausstreuen, deren Wirkungen leider schon seit kurzem in einigen Gegenden sich erneuert, und nach allen Nachrichten, noch in andern Theilen von Brabant ausbrechen wollten.

1788. Da Se. Majestät in dieser Lage der Sachen die Aufrechthaltung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe nicht nur als eine Ihrer ersten Sorgen, sondern auch als eine der wesentlichsten Pflichten ansehen, wozu Sie sich, selbst zur Aufrechthaltung der Landesverfassung, verbunden haben, auch es als eine andere Ihrem Herzen nicht minder angelegene Pflicht betrachten, die Ehre der Nazion zu retten, und sie wider jeden Nachtheil, dem diese geringe Anzahl von Stöhrern der öffentlichen Ruhe dieselben aussetzen könnte, in Sicherheit zu setzen; so konnten wir, nach den uns auf den Fall eventualiter von Sr. Majestät ertheilten gemessensten und unumschränktesten Befehlen, nicht länger anstehen, zum Heil des Staats und für die Aufrechthaltung der Konstitution selbst, jene Mittel anzuwenden, wozu überdieß die Grundgesetze des Landes, verschiedene Beyspiele und in gleichem Falle als par raison d' Etat beurtheilte Sachen berechtigen, und in Gefolge dessen zu verordnen, daß diejenigen, welche, wie es schon eine Zeitlang offenbar ist, die Häupter, die Quelle und die Leiter dieser Verschwörung sowohl hier als zu Löwen und Antwerpen sind, angehalten, und als Staatsgefangene nach dem Schlosse zu Antwerpen, wo sich bereits Menz und Quertemont, die bey aufrührischen Zusammenrottirungen auf der That ertappt worden sind, befinden, gebracht werden, denen hernach, den Verordnungen gemäß, der Prozeß gemacht werden soll."

„Wir

„Wir haben es für zuträglich erachtet, euch 1788.
diese Anordnungen anzukündigen, welche die Umstände theils für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, theils für den, guten Bürgern zukömmenden Schutz dringend machten. Brüßel, den 8ten August, 1788.

Der Advokat Vandernoot zu Brüssel, den man in der Nacht vom 7ten August arretiren wollte, war und ist noch das Haupt der Patrioten in den österreichschen Niederlanden. Der Bischof von Antwerpen hatte gleichfalls Arrest; ohne seine Intriguen wäre es nie zu dem traurigen Auftritt gekommen, bey welchem auch eine Mutter, mit ihrem Kinde auf dem Arm, ist getödtet worden.

Der Obristlieutenant von Jardin, welcher auf das sich empörende Volk Feuer gab, hatte dasselbe zuvor zweymal ermahnen lassen, sich zurück zu ziehen; er redete das Volk selbst an, aber alles half nichts. Er ließ daher eine Kompagnie vorrücken, und sie die Hähne spannen, um dadurch das Volk zum Weichen zu bewegen; aber auch dies machte keinen Eindruck auf dasselbe, daher ließ er die erste Linie wirklich feuern. Ein Einwohner schoß aus seinem Hause nach dem Obristlieutenant, und die Kugel flog nahe bey seinem Kopf vorbey. Zu Löwen hatte ein Gassenjunge einen Schöffen, der eben vom Rathhause kam, auf öffentlicher Straße mit einem Messer

1788. erstochen, und der Mörder, den das Militair gefangen nahm, gestand, den Schöffen blos deswegen ermordet zu haben, weil er Kaiserlich gesinnt war.

* *
*

Nach der barbarischen Ermordung der Oesterreichischen Deputirten schrieb der verrätherische Mahmud Bassa folgenden Brief an die Häupter von Montenegro:

„Mein Gesetz, mein System und meine Neigung heissen mich unabhängig seyn, und jede „Allianz, auch die vortheilhafteste verwerfen. Der „Kaiser hat mir geglaubt, und ich habe mich nur „verstellt, um ihn zu betrügen; es ist mir geglückt „und es freuet mich. Der Tod seiner Officiere „ist die Rekompens gewesen, die ich ihm für 80 „Beutel, 4000 Zechinen enthaltend, für eine „Menge Kriegsvorrath, für 2 Windbüchsen und „viele andere Geschenke, die er mir geschickt, ge„macht habe. Damit bin ich aber noch nicht „völlig zufrieden: ich will noch das Blut aller „Oesterreicher in diesen Gegenden. Ich biete „euch also 5 Zechinen für jeden Kopf eines Deut„schen an, den ihr mir überschicken werdet, und „500 für den Kopf des Oesterr. Obrist Wukaso„wich, der, wie ich weiß, sich noch bey euch „verschanzt befindet. Folgt meinem Beyspiele, „massacrirt alle, und theilet ihre Sachen als gute

„Brü-

„Brüder. Weigert ihr euch mir zu gehorchen; 1788.
„so komme ich in Person mit meinen Truppen
„nach dem Raimazan.

Der Kommandant der Montegriner überbrachte den Brief, so bald er ihn erhalten hatte, dem Herrn Wukassowich, welcher in dem Griechischen Kloster, das Mahmud bey seinem Einfall ins Venetianische wegbrannte, mit 500 Mann verschanzt stand, und dieser antwortete dem Barbaren auf der Stelle: „Er sollte nicht bis zu Ablauf des Raimazan warten, sondern sogleich zur „Eroberung seines Kopfes kommen, er wäre bereit ihn zu empfangen *).“

*) Es war zuverläßig, daß sich der ganze unabhängige Staat der Montenegriner dem deutschen Kaiser unterworfen hatte. Die Unterhandlung geschah durch die mehrerwähnten zwey Hauptleute der Karlstädter Gränze Wukasowich und Pernet; wäre aber vielleicht nicht zu Stande gekommen, wenn diese nicht einen kroatischen Weltpriester, Namens Kempatich, mit sich genommen hätten, der den Genius des dortigen Volks gut kannte, und dasselbe besonders durch einige zum Ruhme der Montenegriner in illyrischer Sprache verfaßte Versé so gewann, daß sie endlich unter gewissen Bedingungen sich dem deutschen Kaiser zu unterwerfen versprachen, und den nämlichen Kempatich als ihren Bevollmächtigten an den Kaiser sandten. Die Bedingungen waren: „daß sie der Kaiser auf alle „Fälle

1788. Was für ein Wüterich dieser Mahmud Bassa seyn muß! Er trat letzt des Morgens früh in das Gemach seiner Gemahlin, als diese noch schlief; mit kaltem Blute zieht er eine Pistole, erschießt sie, und sagt zu seinen Leuten: „Schafft mir diese Hündin weg." Er war nun in eine schöne Georgierin, die er für 2000 Zechinen gekauft, sterblich verliebt.

Das

„Fälle schütze, und auch im Frieden nicht Preiß ge„be; daß man ihnen Waffen, Geld und einige Hülfs„truppen sende," und noch verschiedene andere, die zum Theil lächerlich klingen, wie z. B. „daß, wenn „sie rühmliche Thaten im Kriege verrichten, ihre „Thaten durch Kempatich besungen werden mö„gen." — Alles wurde ihnen verwilliget, und ihrem Verlangen gemäß, darüber ein förmliches Diplom abgefaßt, mit welchem der Geistliche eben noch zur rechten Zeit zurückkam, als die rohen Leute des Wartens schon überdrüßig, auch von türkischen Emissarien gelockt, die Hauptleute mit dem Tode bedrohten. Als sie aber ihren Deputirten mit dem Diplome und dem großen Siegel sahen, kehrten sie alle zur vorigen Entschließung zurück, und zu Ende des Monats May waren 6000 streitbare Männer aus ihnen gefaßt, unter der Anführung der Hauptleute Wukasowich und Pernet in die Herzegowina einzufallen, und hierdurch sich den Weg zur kroatischen Armee des Kaisers zu bahnen.

* *
*

Das Handbillet, wodurch Sr. Majestät der Kaiser dem Feldmarschall Laudon das Kommando in Kroatien übertrug, lautete, dem Vernehmen nach, also:

„Ich befehle Ihnen nicht, mein lieber Feld-„marschall Laudon, das Kommando meiner „Truppen zu übernehmen, aber ich bitte Sie, „es zum Besten des Staats und aus Liebe „für mich anzunehmen.“

Gegen die Mitte des Monats August befahl der Monarch, den größten Theil der Hirsche und wilden Schweine in den Wiener Prater-Jagden zu erlegen, damit die 20000 Metzen Gerste, welche jährlich zur Fütterung verwendet wurden, in der gegenwärtigen dringenden Kriegsnoth, zu andern Bedürfnissen bestimmt werden könnten.

* *
*

Als ein biederer Hundsrücker bey einem Glase Rheinwein die Nachricht von Laudons wirklicher Abreise zur Kaiserl. Hauptarmee, und denen ihn alldort erwartenden ganz besondern Ehrenbezeugungen las, brach er im Taumel innigster Freude in die Worte aus:

1788. LaUDon WIrD sogar noCh gegen DIe TUerCken VereWIgt!

Mithin ein Beweiß: daß dieser, von der Pike an zum Marschallstab sich rühmlichst emporgeschwungne, in eignen Verdiensten ergraute Held, auch in — von ihm nun ziemlich weit entfernten Sphären, die, obgleich bey der großen Welt in geringem Ansehen, dennoch aber von altdeutschen Abstämmlingen bewohnt sind, aufrichtige Verehrer finde, als welche mit jedem Posttage einem gesegneten Erfolge seiner Operationen begierigst entgegen sehen.

Der Kaiser, der den Biedersinn dieses gutmeinenden Hundsrücker erfuhr, lies ihm eine goldene Dose zustellen, worauf seine eigene obenbemeldete Worte gestochen waren.

* *
*

Mitten im Kriege ward zu Wien eine neue Vorstadt (die Römerstadt) von 400 Bauplätzen, errichtet, wovon ein dasiger Banquier allein 70 zu erbauen übernommen hat.

* *
*

Oesterreichische Zeitungen meldeten, unterm 29sten August, aus Rom, Pasquins habe wegen des neuen Ungewitters, das sich in Deutschland gegen die päbstlichen Nunziaturen erhoben, folgende

gende Anmerkung gemacht: Nunciant nuncii e Germania nihil nunciandum habere, nisi se brevi renunciandos. — Pasquin scheint wie ein Prophet geredet zu haben. Mittelst des schon erwähnten Hofdekrets verlangten nicht nur Kaiserl. Majestät von einer allgemeinen Reichsversammlung ein allergehorsamstes Reichs-Gutachten, um als Reichsoberhaupt und der deutschen Kirche oberster Schutz- und Schirmherr wegen gedachter Nunziaturen das nöthige kräftigst verfügen zu können. Auch Se. Churfürstl. Durchl. zu Kölln hatten bereits Beschwerde gegen die anmaßlich ständige Nunziaturen zu Kölln und Münster an die Gesandtschaften bringen lassen und darauf angetragen, daß solche aufhören sollten. — Das am 22sten per Moguntinum dictirte Kaiserl. Hofdekret lautet, wie folget: 1788.

Von der Römisch-Kaiserl. Majestät, Joseph des Zweiten, unsers allergnädigsten Herrn, wegen den bey gegenwärtig allgemeiner Reichsversammlung anwesenden des H. R. R. Churfürsten, Fürsten und Ständen, fürtreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten in Gnaden anzufügen: Es sey eine längst reichskündige Sache, was häufige, oft laute Klagen wider die ständige päbstliche Nunziaturgerichte in Deutschland, über Eingriffe in welt- und geistliche Gerichtsbarkeit seit dem ersten Augenblick ihrer Entstehung bis hiehin von allen Seiten erhoben, und was vornämlich in den neuesten Zeiten von den deutschen Herrn Erzbi-

 schöfen

1788. schöfen gerichtlich und außergerichtlich dagegen vorgebracht, und zum Theil unmittelbar selbst bey Sr. Kaiserl. Majestät als Reichsoberhaupte, obersten Richter, und der deutschen Kirche höchsten Schutz- und Schirmherrn, mehrmal beschwerend vorgetragen worden.

Nun hätten zwar Ihre höchste Vorfahren am Reiche, auch Sie selbst, den päbstlichen Nunzien überhaupt, sonderlich jenen von Kölln, auf gebührende vorgängige Anzeige ihrer Ernennung, den Eintritt in das deutsche Reich jedesmal zu erlauben keinen Anstand genommen; da aber hiebey von eigenen Fakultäten dieser Nunzien, oder förmlichen Nunziatur-Gerichten, nie eine Frage gewesen, so hätten die jeweilig regierende Kaiser, bey allen Gelegenheiten, wo Ihnen von ungebührlichen Eingriffen dieser Nunzien eine Anzeige geschehen, solche allemal ernstlich abzuschaffen sich vorzüglich angelegen seyn, auch dem päbstlichen Hofe selbst mehrmal ausdrücklich erklären lassen, daß Sie am Ende genöthigt seyn würden, überhaupt alle bisher blos willkührlich geduldete, die ordentliche geist- und weltliche Gerichtsbarkeit störende Nunzien von dem deutschen Reiche in Zukunft gänzlich abzuhalten. Bey Seiner jezt regierenden Kaiserl. Majestät hingegen, hätten schon im Jahre 1770 die geistl. Herren Churfürsten unter mehr andern Beschwerden wider den Römischen Hof auch die Schädlichkeit der Nunziatur-Gerichte angezeigt, und auf deren Abschaffung eigens

gens angetragen; Seine Majestät hätten jedoch 1788.
damals noch immer gehofft, es werde der päbstl.
Hof durch eine kluge Mäßigung weiteren solchen
Anträgen selbst vorzukommen wissen. Als nun
aber statt dessen Allerhöchst Ihnen unterm 22sten
September und 4ten October 1785 (gerade zu einer
Zeit, wo die Nunziatur zu Kölln nicht besetzt
gewesen) von Sr. Churfürstl. Gnaden, dem Herrn
Erzbischof zu Mainz, und dem Herrn Fürst-Erzbischof
zu Salzburg, daß Seine päbstl. Heiligkeit
Willens seyn, einen neuen, nach München bestimmten
Nuntius mit sogenannten Fakultäten zu
versehen, die allerdings unerwartete Anzeige gemacht
und ihnen zugleich der eigentliche Innhalt
solcher Fakultäten zum erstenmal vorgelegt, auch
dabey versichert worden, daß alle bisher von den
deutschen Erz- und Bischöfen bey dem Römischen
Hofe dagegen gemachte nachdrückliche Vorstellungen,
letztern von diesem neuerlichen Vorhaben abzubringen
nicht vermöchten; so hätten Se.
Kaiserl. Majestät sich länger nicht entbrechen können,
sämtlichen Herrn Erzbischöfen unterm 12ten
Oktober desselbigen Jahres gnädigst zu eröffnen:
„Daß Allerhöchst Sie dem päbstlichen Hofe erklären
lassen würden: niemals gestatten
„zu können, daß die Erz- und Bischöfe im
„Reiche in ihren Diozesan-Rechten gestört
„würden, daß Sie also die päbstlichen Abgesandten
zu politischen und jenen Gegenständen
geeignet erkennten, welche unmittelbar
dem Pabste, als Oberhaupt der Kirche,

1788. „zustünden; daß Sie aber diesen Nunzien durch„aus keine Jurisdiktion in geistlichen Sachen ge„statten würden, weswegen auch dergleichen eben „so wenig dem bereits in Kölln befindlichen, als „dem hier zu Wien stehenden, noch einem andern „irgendwo in die Lande des deutschen Reichs kom„menden Nunzius zugestanden werden möge.

Diese Erklärung sey auch bald nachher am 7ten Nov. Sr. päbstlichen Heiligkeit durch den Kaiserlichen Minister zu Rom, des Herrn Kardinals Herzan Eminenz, in einer besondern Audienz wirklich geschehen. Nichts destoweniger hätten sich im folgenden Jahre 1786. zwey neue mit anmaßlichen Fakultäten versehene Nunzien, Pacca und Zoglio, zu Kölln und München, eingefunden. Hiervon, und daß jener zu München noch sogar einen Probst Roberz, in Düsseldorf zum dortigen Einsammeln vermeintlicher Nunziatur-Fälle anmaßlich subdelegirt, hätten Se. Churfürstl. Durchl. zu Kölln unterm 10ten und 17ten Dezember desselbigen Jahres Sr. Kaiserl. Majestät eine bescheinigte Anzeige gemacht, und um gnädigsten Schutz gebeten, worauf denn Allerhöchstdieselbe nicht umhin gekonnt, durch Ihren Reichshofrath Sr. Churfürstl. Durchl. von der Pfalz aufzugeben: „daß „Sie dem gedachten Nunzius Zoglio in den Jü„lich- und Bergischen Landen keine Jurisdiktion „gestatten, und dem Roberz die Befolgung der „unbefugten Zoglioischen Aufträge untersagen „sollten.“

Se. Churfürstl. Durchl. von der Pfalz hingegen hätten in einem hierauf den 4ten April vorigen Jahres an Kaiserl. Maj. erlassenen Schreiben zu behaupten gesucht: „daß ein deutscher „Reichsstand und Landesherr den päbstl. Nunzien, „deren modificirte Gerichtsbarkeit selbst in den „Reichsgesetzen anerkannt sey, gewisse geistl. Fa„kultäten in seinen Landen auszuüben allerdings „erlauben könne, und daß dieser Gebrauch Ihrer „Territorial-Rechte Ihnen nur durch die gesetz„gebende Gewalt im Reiche, welcher die Reichs„gesetze zu erläutern, zu modificiren und aufzuhe„hen gebühre, beschränkt werden könne.“ 1788.

Immittelst habe sich auch unterm 16ten April vorigen Jahres das bischöflich Wormsische Vikariat bey Allerhöchstdenselben sehr beschwert, daß der neue Nunzius Zoglio den Churpfälzischen geheimen und geistlichen Administrationsrath Hertling in Heidelberg zu seinem Subdelegaten in der Churpfalz ernannt habe; und den 17ten eiusdem sey nicht minder von dem Herrn Fürsten Erzbischofen zu Salzburg über Eingriffe dieses Nunzius beschwerende Anzeige geschehen.

Kaiserl. Majestät würden nun bey allen solchen dringenden Umständen, zumal bey der ungestümen Art, womit der Römische Hof, und seine Nunzien über alle Ihre nachdrückliche Warnungen sich hinwegsetzen zu dürfen glaubten, vollkommen befugt seyn, nach den stets unbestrittenen Grund-

sätzen

1788. sätzen und Beyspielen Ihrer höchsten Vorfahren am Reiche, mehr ernstliche Vorkehrungen zu treffen: da Sie jedoch zugleich überzeugt seyn, daß bey den so sehr verschiedenen Begriffen die über das Nunziatur-Wesen noch immer im Reiche herrschen, für die Zukunft überhaupt kein gründlicheres und dauerhafteres Mittel, als ein darüber zu verfassendes, allgemein verbindliches Reichsgesetz, erdacht werden möge; Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz auch sich dahin ausdrücklich berufen, und sämmtliche deutsche Herren Erzbischöfe nunmehr ebenfalls Ihren einhelligen Wunsch: daß diese Sache dem allgemeinen Reichstage vorgelegt werden möge, Sr. Kaiserl. Maj. unterthänigst zu erkennen gegeben; so fänden Allerhöchstdieselbe, indem Sie bey der ganzen Sache allenthalben nichts, als die wesentliche Ehre und das wahre Beste der deutschen Nazion reichsväterlich bezielten, gar keinen Anstand, diesen für das ganze Reich in manchem Betracht hochwichtigen Gegenstand, Churfürsten, Fürsten und Ständen bey der allgemeinen Reichsversammlung zu reifer Erwägung hierdurch vorzulegen, und Sie leben der reichsväterlichen gnädigsten Zuversicht, gesammte Churfürsten, Fürsten und Stände werden Allerhöchst-Ihnen ein der Sache überall angemessenes ausgiebiges Gutachten erstatten, damit Sie demnächst, als Reichs-Oberhaupt, und der deutschen Kirche oberster Schutz- und Schirmherr, das nöthigste kräftigst zu verfügen, destomehr im Stande seyn mögen. Es

ver-

verbleiben übrigens Allerhöchstgedachte Ihro Rö- 1788.
misch Kaiserl. Majestät des heil. Röml. Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen, fürtreflichen Räthen, Botschaftern und Gesandten mit Kaiserl. Gnaden wohlgewogen rc.

Durch ein Hofdekret vom 15ten August wurde von Sr. Majestät, dem Kaiser, befohlen, daß die Juden eben so wenig auswandern sollen, wie andere christl. Unterthanen, mithin auch in Uebertretungsfällen dieses Verbots nach eben den Gesetzen bestraft werden würden.

*
* *

Homers berühmte erhabene Dichtung von Jupiters Augenwimpern, deren Bewegung den Olymp, und nach dem Ovid, auch Meer und Erde erschütterte *), ist in unsern Tagen zur wirklichen Geschichte geworden.

Jupiter Abdul-Hamid winkte mit seinen Augwimpern,
Und drey Welttheile sind vom Waffendonner erschüttert.

Mehr mag der gute Abdul-Hamid wohl nicht gethan haben, als in dem versammelten Divan, der

*) Iliad. I. Vers. 528. Ovid. Metamorph. I. Vers. 178 seq.

1788. sätzen und Beyspielen Ihrer höchsten Vorfahren am Reiche, mehr ernstliche Vorkehrungen zu treffen: da Sie jedoch zugleich überzeugt seyn, daß bey den so sehr verschiedenen Begriffen die über das Nunziatur-Wesen noch immer im Reiche herrschen, für die Zukunft überhaupt kein gründlicheres und dauerhafteres Mittel, als ein darüber zu verfassendes, allgemein verbindliches Reichsgesetz, erdacht werden möge; Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz auch sich dahin ausdrücklich berufen, und sämmtliche deutsche Herren Erzbischöfe nunmehr ebenfalls Ihren einhelligen Wunsch: daß diese Sache dem allgemeinen Reichstage vorgelegt werden möge, Sr. Kaiserl. Maj. unterthänigst zu erkennen gegeben; so fänden Allerhöchstdieselbe, indem Sie bey der ganzen Sache allenthalben nichts, als die wesentliche Ehre und das wahre Beste der deutschen Nazion reichsväterlich bezielten, gar keinen Anstand, diesen für das ganze Reich in manchem Betracht hochwichtigen Gegenstand, Churfürsten, Fürsten und Ständen bey der allgemeinen Reichsversammlung zu reifer Erwägung hierdurch vorzulegen, und Sie leben der reichsväterlichen gnädigsten Zuversicht, gesammte Churfürsten, Fürsten und Stände werden Allerhöchst-Ihnen ein der Sache überall angemessenes ausgiebiges Gutachten erstatten, damit Sie demnächst, als Reichs-Oberhaupt, und der deutschen Kirche oberster Schutz- und Schirmherr, das nöthigste kräftigst zu verfügen, destomehr im Stande seyn mögen. Es

ver-

verbleiben übrigens Allerhöchstgedachte Ihro Rö- 1788.
misch Kaiserl. Majestät des heil. Röml. Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen, fürtreflichen Räthen, Botschaftern und Gesandten mit Kaiserl. Gnaden wohlgewogen zc.

Durch ein Hofdekret vom 15ten August wurde von Sr. Majestät, dem Kaiser, befohlen, daß die Juden eben so wenig auswandern sollen, wie andere christl. Unterthanen, mithin auch in Uebertretungsfällen dieses Verbots nach eben den Gesetzen bestraft werden würden.

*
* *

Homers berühmte erhabene Dichtung von Jupiters Augenwimpern, deren Bewegung den Olymp, und nach dem Ovid, auch Meer und Erde erschütterte *), ist in unsern Tagen zur wirklichen Geschichte geworden.

Jupiter Abdul - Hamid winkte mit seinen Augwimpern,
Und drey Welttheile sind vom Waffendonner erschüttert.

Mehr mag der gute Abdul-Hamid wohl nicht gethan haben, als in dem versammelten Divan, der

*) Iliad. I. Vers. 528. Ovid. Metamorph. I. Vers. 178 seq.

1788. der für den Krieg entscheidenden Mehrheit der Stimmen seinen gnädigen Wink zugeneigt haben. Und welche Erfolge! Die hatte Jussuph, der kluge und thätige Großvezier vorbereitet. Durch diese Vorbereitungen hatte er das Osmannische Reich auf einen großen Krieg gefaßt, und durch Unterhandlungen Verhältnisse gemacht, in Afrika, Asia, und in Süden und Westen, und in Norden in Europa. So entstand aus einer langwierigen großen Krisis in Europa die gegenwärtige neue politische Situation.

Diese neue Allianz und Verbindung zwischen den zweyen, Jahrhunderte hindurch einander entgegen gestellten Mächten, Oesterreich und Frankreich, hat ein ganz neues politisches System in Europa gemacht. Der osmannische Hof war der späteste, der sein System in Absicht Frankreichs änderte, und hatte auch am spätesten Ursache dazu. Nur wie er sahe, daß Frankreich ihm immer zum Frieden, und zu Aufopferungen deshalb rieth, fieng er an mißtrauisch zu werden. Frankreich behielt zwar noch sein Ansehen, und den Schein eines vermittelnden Einflusses in Konstantinopel, und übernimmt bis jetzt noch die Rolle des Vermittlers in den Angelegenheiten der kriegführenden Mächte, aber das Zutrauen hat es verloren; und die Pforte ist jetzt mehr Freund von England, als von Frankreich. Die Beyspiele liegen vor Augen. Die Türken werden von Engländern mehr als von Franzosen mit Kriegsmunition versehn

sehn und unterstützt, und England versieht jetzt 1788.
nicht, wie im vorigen Türkenkriege, die russische Flotte in seinen Häfen mit Transportschiffen, Matrosen und Officieren; verbietet vielmehr öffentlich eine solche Unterstützung. Englands genaue Freundschaft mit Rußland ist sehr lau geworden: man kann nicht einmal zu einem nenen Kommerz-Traktate mit einander übereinkommen, indem der Termin des alten längst abgelaufen ist, und gegenwärtig gar kein Traktat zwischen England und Rußland existirt. Hingegen hat die Pforte einen neuen geheimen Kommerz-Traktat mit England vor kurzem geschlossen.

Die Pforte verlangte zwar, nach der Kriegserklärung gegen Rußland, von allen auswärtigen Ministern eine bestimmte Deklaration ihrer Souveraine, ob sie neutral bleiben, oder Antheil an dem Kriege nehmen würden. Aber sie wußte ihre Situation schon mehr als zu gut. Sie wußte, was jeder Hof, jede Macht thun würde, und besser, als es einige andere Höfe wußten.

Während diesem Türkenkriege hat sich nun nach und nach ein neues politisches System von Europa öffentlich gebildet, welches noch neue große Folgen haben kann. Nicht der Türkenkrieg allein, sondern auch der preußische Feldzug in Holland und die neue Konstitution dieser Republik, gaben die Veranlassungen dazu. Um der Republik diese Konstitution zu sichern, die sonst vielen

1788. vielen innerlichen und auswärtigen Gefahren ausgesetzt gewesen wäre, wurde eine Allianz zwischen der Republik, und England und Preussen geschlossen.

Um gegen alle Ahndungen von Frankreich in einer sichern respektablen Lage zu seyn, haben nun kürzlich auch England und Preußen mit einander eine Defensiv-Allianz geschlossen. Diese ganz neue Allianz kann Frankreich nicht gleichgültig ansehen. Denn es ist nunmehr immer in der Nothwendigkeit, einen Land- und Seekrieg zugleich führen zu müssen. Und das kann Frankreich nicht ohne sichern Nachtheil. Es verlor, weil es einen Land- und Seekrieg zugleich führen mußte, in dem Kriege 1755 bis 1762. Es gewann in dem letztern amerikanischen Kriege, weil Lord North kurzsichtig genug gewesen war, sich einzubilden, daß eine Verbindung auf dem festen Lande England mehr hinderlich als nützlich wäre, und Frankreich alle seine Kräfte auf den bloßen Seekrieg verwenden konnte.

Frankreich sieht sich gegenwärtig in einer Lage, die ihm neue Allianzen nöthig machen. Es hat deshalb, wie man zuverläßig weis, schon angefangen, eine neue mächtige Quadrupel-Allianz zu stiften, die eben so unerwartet seyn würde, als sie schwer zu Stande zu bringen ist — zwischen Frankreich, Spanien, Oesterreich und Rußland. Die größte Schwierigkeit findet sich in Ab-

sicht

sicht Spaniens, welches erst angefangen, durch 1788.
seine neue Freundschaft mit der Pforte seinen Levantischen Handel empor zu bringen. Allein dieser Schwierigkeit kann dadurch abgeholfen werden, wenn Spanien in dem Türkenkriege diejenige Neutralität beobachtet, welche es schon angenommen hat, und seine alliirten Kräfte auf die Seemacht und gegen England wendet. Dadurch würde Frankreich von der Nothwendigkeit befreyt, sein Vermögen auf Land- und Seekrieg zugleich zu verwenden, und könnte den Seekrieg Spanien überlassen. Merkwürdig ist es unter den gegenwärtigen Umständen, daß nach den neuesten Berichten Frankreich die Arbeiten auf den Schiffswerften zu Brest für dies Jahr vermindert hat, und nur an 2, anstatt an 6 Linienschiffen arbeiten läßt, und Spanien zu gleicher Zeit, außer der schon ausgeschickten Flotte von 7 Linienschiffen, noch Anstalten machen läßt zum Auslaufen einer großen Hauptflotte, die in öffentlichen Blättern zu 62 Linienschiffen angegeben wird.

Wenn auf der einen Seite Oesterreich, Rußland, Frankreich und Spanien alliirt stehen; so ist das Gegengewicht auf der andern Seite von Großbrittanien, Holland, Preußen, und den deutschen mit Preußen verbundenen Fürsten noch nicht stark genug, und der Bund wird durch Schwedens Beytritt verstärkt, nur dann mehr als gleichmächtig, wenn die Osmannische Pforte zugleich den beyden Kaiserhöfen sich entgegen stellt.

1788. Aber so würde ein allgemeiner Krieg entstehen, und den suchen alle Fürsten Europens zu vermeiden.

Das System der Friedensliebe in Europa ist noch immer dasselbe. Ist es gleich durch die schnelle unerwartete Kriegserklärung der osmanischen Pforte vorjetzt gestört worden, sind gleich mehrere kriegerische Auftritte darauf erfolgt; so ist doch noch immer dieses System so herrschend, daß alle Mächte alle Mittel anwenden, um den Frieden mit den Türken wieder herzustellen, und die Ruhe in Europa zu erhalten. Noch sind diese Mittel freylich vergeblich gewesen, aber noch immer bemüht man sich, und hoft, den Frieden wieder herzustellen.

Ein neues Allianz-System in Europa würde auch eben so, wie das im Jahre 1755, alte Bande trennen, und neue unerwartete knüpfen. Schweden bekommt zwar seit vielen Jahren keine Subsidien mehr von Frankreich, ist aber bis jetzt noch immer in genauer Freundschaft und im Verhältnisse mit Frankreich. Zwischen Preußen und Rußland subsistirt noch immer die alte Allianz. Ebenfalls ist Dännemark mit Rußland alliirt. — Selbst zwischen Frankreich und Holland besteht noch die erst vor kurzer Zeit geschlossene Allianz. — Indessen wer weiß nicht, daß Umstände Allianzen aufheben können? — und oft schon aufgehoben haben. — Sonst wären alle europäipäische Fürsten mit einander in Allianz. Alle haben

ben mit einander zu irgend einer Zeit Allianzen 1788.
gehabt Alles ist aber der Abwechselung von jeher unterworfen gewesen.

Noch ist Friede, mitten unter dem Kriege, der Hauptzweck, die Hauptbemühung fast aller Mächte. Und fast alle Mächte haben ihn auch nöthig. Spanien braucht ihn zur Ausführung der Plane der Regierung im Innern des Reichs, so sehr wie Oesterreich, — und zur Aufhelfung des erst beginnenden großen Nazionalhandels: Frankreichs Finanz- und anderweitige Umstände — wer kennt die nicht? England ist kraftvoll, aber auch schuldenvoll, und kann nur im Frieden zum vollkommnen Gedeihen gelangen. Holland ist kaum erst zur Respiration gekommen, und hat auch ungeheure Schulden. Preußens Monarch liebt den Frieden persönlich, und würde ihn nur ungern gestört sehen. Rußlands innern Kräfte sind nicht so stark, wie viele glauben — Oesterreich hat noch Schulden vom vorigen Kriege her. Polen ist in einer Krisis, wie ein Körper, dessen Krankheit sich bricht, entweder noch kränker, oder gesund zu werden. Schweden zeigt sich plötzlich in neuer Gesundheitskraft, durch gute Mittel gestärkt. Aber allein wird es sich nicht mit Rußland messen können, wenn nicht der Türkenkrieg Fortgang hat. Dännemark fängt erst an, von den neuen Mitteln, die die weise Regierung vorgeschrieben hat, Kräfte zu sammlen, und braucht Zeit dazu. Die italiänischen Staaten befinden sich meist in

1788. guten Umständen, aber jeder von ihnen ist, so wie Portugall, nur zur Neutralität und zum Frieden eingerichtet, und verliert, wie alle kleine Fürsten, immer im Kriege, wenn nicht Savoyische Politik zuweilen Vortheile schaft. Eben diese Beschaffenheit hat es mit den deutschen Fürsten.

Unter diesen Umständen sollte man glauben, daß der an mehrern Orten schon ausgebrochne Krieg nicht von langer Dauer seyn werde. Allein, ein von Osten und Süden bis Norden ausgebreiteter Krieg ist schwer zu hemmen, und schwer ist es, das mannigfaltige Interesse vieler zu befriedigen.

Wenn man den Geist der Thätigkeit Josephs des Zweiten kennt, der vielleicht eher ein zu lebhafter, als ein zu träger Unternehmungsgeist war, und diesen Monarchen durch so lange Zeit in seinem Lager ruhig sah, so durfte man gewiß denken, daß große Ursachen da waren. Daß diese in der Langsamkeit der Russen, oder der Entfernung des Feindes, oder in andern politischen Rücksichten, einzeln oder zusammengenommen, ihren Grund hatten, ist sehr wahrscheinlich. Alles, was in Westen von Europa vorgeht, Großbritanniens und Preußens Innigkeit, die zwischen ihnen und andern Mächten unterhandelten Allianzen, und das offenbar feindselige Betragen Schwedens mußte des Kaisers Aufmerksamkeit auf sich ziehen und dessen Schritte hemmen, und gar leicht kann

da, wo man die Kriegsflamme lichterloh aufbrennen zu sehen hoft, der Friede plötzlich Platz greifen, und der Krieg sich in ganz andere Gegenden wenden. 1788.

Großbritanniens Absicht, da es die Pforte begünstigt, ist eine Folge der Rivalität gegen Frankreich. Das Ansehn und den Einfluß dieser Macht im Divan zu vernichten, sich an die Stelle zu setzen, die Vortheile des levantischen Handels sich zuzueignen, und die Schiffahrt auf dem rothen Meere zu erhalten, sind genugsam lockende Vortheile. — Wir sind nahe an großen und unerwarteten Ereignungen.

* *
*

Die durch Sentenz vom 23sten Jul. auf immer des Landes verwiesenen Professores der Universität Löwen wendeten sich, in der Mitte des Augusts, mit einer weitläuftigen Bittschrift an die Stände von Brabant, worinn sie um die Verwendung und Darzwischenkunft der Stände baten, hiernächst geradezu behaupteten, daß der ganze Endzweck des Generalseminariums verfehlt, und die Ausführung desselben unmöglich sey; und endlich in bittere Klagen über die Sentenz vom 23sten Jul. ausbrachen und behaupteten, daß dadurch die Güte, Gerechtigkeit und Würde des Monarchen kompromittiret sey, und daß man darinn den eigenmächtigen Willen des Souverains

1788. an die Stelle der geheiligten Macht der Gesetze gestellt habe. „Ach, meine Herren, riefen die Verwiesenen aus, sollte denn dieses wahrlich der unveränderliche Wille des Sohnes Maria Theresiens seyn? Sollte dieses die genaue Ausführung der mit Kenntniß der Sachen ertheilten Befehle dieses geliebten Souverains seyn, welcher die Thränenströme abzutrocknen kam, welcher nichts verlangt, als das Glück seiner Unterthanen, und welcher denselben bey seiner Erhebung zum Thron die immerwährende Erhaltung ihrer Rechte und Privilegien so feyerlich beschworen hat? Nein; wir können, wir mögen es nicht glauben!"

* *
*

Die Freude des Heers, als sich Joseph (in diesem Monate August, nach einer überstandenen Krankheit, die nichts geringeres als ein förmliches Faulfieber war) wieder an seiner Spitze zeigte, war unbeschreiblich. „Ich lebe noch, sagte er, Kinder, und so Gott will, soll alles gut gehen."—

* *
*

Der Sohn des verstorbenen verdienten und ehrwürdigen Freyherrn von Gebler ward Komödiant, nachdem er alle Bedienungen ausgeschlagen hatte. Als dieses der Kaiser vernahm, sagte er: „Ich will ihn lieber auf dem Theater, als „beym Schiffszuge sehen."

---

* *
*

1788.

Kaiser Joseph hat von der Hauptarmee 32000 Mann in eigner Person nach dem Bannat geführt, und der erste Marsch ward durch 13 Stunden ununterbrochen fortgesetzt.

Den 17ten kam Laudon, der graue Held, im Lager des Kaisers an. Joseph gieng ihm einige Stunden entgegen, und verabredete mit ihm den Kriegsplan. Das Ausrücken des Heers hat sich der Held verbeten.

Von dem alten Helden Laudon erzählt man folgende Anekdote: Ein gewisser nach der Armee gehender General wollte sich bey dem Feldmarschall beurlauben. Siebenmal war er in der Absicht dahin gefahren, aber immer mußte er hören, der Feldmarschall sey nicht zu Hause. Als der General das letztemal zurückfuhr, begegnete ihm der Kaiser. K. „Wo waren Sie, Herr General?" G. Beym Feldmarschall mich zu beurlauben; ich komme aber das siebentemal unverrichteter Sache zurück, denn er ist nicht zu Hause. K. „Vielleicht wird er doch für mich zu Hause seyn; begleiten Sie mich." Der Kaiser und der General traten unangemeldet in des Feldmarschalls Zimmer, und fanden ihn in der Garderobbe, im Schlafrock auf der Erde sitzend, mit Landcharten umgeben, mit Zirkel und Zeichenmaterialien in der Hand. Bey diesem Anblick stand dem Monarchen eine Thräne

1788. im Auge, zum General sprach er: „ich wünschte, daß mancher General auf so eine Art nicht zu Hause wäre.“

* *
*

Karansebes, wo des Kaisers Majestät das Lager aufgeschlagen hatte, ist der Ort, wo der exilirte große Dichter Ovid sein Leben beschloß. Die Benennung Karansebes will man von dem Anfange einer Strophe einer Ode: Cara mihi sedes, ableiten.

* *
*

Der K. K. Generalfeldwachtmeister Fürst Reuß erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser folgendes gnädige Handbillet: „Lieber Fürst Reuß, ich habe Ihr Schreiben erhalten, und bin Ihnen für den guten Willen, welchen Sie darinnen für meinen Dienst an Tag legen, sehr verbunden. Ich bin überzeugt von Ihrem Eifer, daher thut es mir auch leid, daß ich weder diesen, noch Ihre Talente bey gegenwärtigen Umständen benutzen kann. Ich halte mir dieses also für andere Gelegenheiten, und wenn es Ihre Gesundheit gestatten wird, bevor. Ich wünsche recht sehr, daß die Wasser, so Sie gebrauchen, die beste Wirkung machen; übrigens bleiben Sie meiner vollkommenen Achtung versichert.“

Weiskirchen, den 24sten Aug. 1788.

Joseph.

Als

* * * 1788.

Als in der Mitte des Augusts der Feind bey Banizowa einen Ausfall wagen wollte, rückte ihm einige schwere Cavallerie, die aber den Befehl weder zu schießen noch einzuhauen hatte, in zwey Zügen entgegen. Ein Spahis wurde solches gewahr, ritt hierauf in vollem Galop gegen die in Reihe und Glied stehende Husaren, und schoß einem den Chako vom Kopf, worauf der Husar ergrimmte, dem Spahis nachsetzte, und ihn zusammen hieb, dann aber wieder in seine Reihe zurückkehrte. Der Husar wurde als Uebertreter des Befehls mit 25 belegt, und da die Sache zum Kaiser kam, verlangten Allerhöchstdieselben den Husaren zu sehen, worauf Sie ihn befragten, warum er wider den Befehl gehandelt hätte? Der Husar antwortete: Ew. Majestät! ich konnte von dem verdammten Türken nimmer den Schandfleck aushalten, denn ich halte auf mein Ehrenzeichen mehr, als auf mein Leben, und ich sage Ew. Majestät, daß, wenn noch einmal ein solcher Kerl meine Chakohaube mit dem Säbel oder einer Kugel berührt, so wahr mein Gott lebt, und ich diese Ehrenzeichen von Ew. Majestät trage, er durch meine Faust sterben muß. „Du bist ein braver „Soldat, sagte der Monarch, indem er ihm auf „die Achsel klopfte, aber die Befehle mußt du nie „übertreten;" und beschenkte ihn mit 25 Dukaten.

1788. Die P. P. Franciskaner in Essek, die sich so thätig der Kranken und Verwundeten annahmen, wurden von Sr. Majestät mit 200 Dukaten beschenkt.

* * *

Der Kaiser ertheilte der Frau des von den Türken auf meuchelmörderische Art umgebrachten Herrn von Brugnan dessen ganze Besoldung zur Pension.

Zeugnis von Achtung der Feinde gegen Joseph und seine Krieger.

Der Mustapha Vidaich schickte dem Obristen Quosdanovich den Leichnam des bey Zwornick gebliebenen Oberlieutenants Ratkovich, (für welchen ersterer, wenn er beym Leben zu erhalten gewesen wäre, 1000 Dukaten geben wollen,) mit einem feinen Tuche bedeckt, nebst folgendem Schreiben zu: „Hier überschicken wir euch den „Körper eines tapfern Helden, den nicht nur ihr „Deutschen allein beweint, sondern auch wir selbst, „da so ein Mann, wie dieser Held war, nicht so „bald wieder gefunden werden wird. Er war „schon bleßirt, und säbelte noch 9 Mann der Unsrigen „nieder. Unser Gedanke war nicht, die „deutschen Soldaten ums Leben zu bringen, sondern „sie nur zu fangen; da sie sich aber einer

„Macht

„Macht von 4000 Mann nicht ergeben wollten, so 1788.
„wurden sie alle bis auf 3 niedergemacht. Zu„gleich senden wir euch die 2 Uhren des guten „Officiers, und das Geld, was man bey ihm ge„funden hat."

Wenn man den Verlust der Feinde seit ihrem Einfall in das Bannat mäßig zusammen zählt, so hatten sie bis Ende August, bereits schon gegen 6 bis 8000 Mann verlohren. Der Schaden aber, den sie bis dahin in diesem Lande angerichtet, wurde auf eine Million Gulden geschätzt.

Im Jahre 1787 sind in den Oesterreichischen Staaten für 3,456,388 Fl. Schnupftobak verbraucht worden.

* *
*

Als Se. Majestät der Kaiser die Nachricht bekam, daß der Vezier in das Bannat eingedrungen, war er voller Freuden, und sagte: „Wohlan! nun ist es Zeit, nun sehe ich, daß wir „alles recht gut voraus gesehen. Es geht alles „nach Wunsch. 1697 erfocht der Prinz Eugen in „eben diesem Bannat einen gänzlichen Sieg über „die Türken, und ist auch kein besserer Platz, wo „man dieselben besser schlagen kann, weil in Ge„bürgen keine so große Ebene anzutreffen ist, wo

„nur

1783. „nur 10,000 Mann in Schlachtordnung können „gestellt werden.“

* *
*

Joseph hatte bisher mit bewunderungswürdiger Thätigkeit unter tobenden Waffen, unter sengender Hitze, unter gebirgschweren Herrschersorgen, seine Pflicht als deutscher Kaiser keinen Augenblick versäumt. Sein letztes Reichsgeschäft vollendete er am Ende des vorigen Monats. „Nach der Schlacht ein mehreres,“ sagte er lächelnd zu seinem Geheimschreiber, und so zog er dem Wolkenbruch der Gefahr entgegen. Wer sollte nicht einen solchen Kaiser hochschätzen und lieben? Die Gestalt des Kaisers, die sonst die Hoheit seiner Seele so mächtig herunter sprach, hatte durch herkulische Arbeit und unglaubliche Sorgen sehr vieles gelitten. Er begann zu altern, hatte durchfurchte Züge im Angesicht, war schwarz von der Sonne und hager. Sein Geist aber war immer frey und furchtlos. —

* *
*

Lascy wollte sich wieder bey Caransebes verschanzen. „Aber Nein, sagte Joseph, mir ekelts „an diesem furchtsamen Systeme.“ Man glaubte daher, Lascy sey dieserhalb von der Armee abgegangen.

Neue

Neue Beweise von der Achtung des Feindes gegen Joseph. 1788.

Ein glaubwürdiges Schreiben aus dem Bannat enthält, daß der Großvezier dem Major Stein aufgetragen habe, dem Kaiser zu sagen, daß er blos gezwungen worden wäre, die Armee des Großherrn gegen ihn zu führen, und daß es jetzt blos noch auf ihn ankommen würde, die vorige alte Freundschaft mit der Pforte zu erneuern, wenn er den Russen nicht ferner beystehen würde. Ueberhaupt benahm sich der Großvezier als ein einsichtsvoller General und tiefsehender Staatsmann.

Zu Preßburg wurden mit dem Monate September die Notres dames aufgehoben, und statt deren wurde ein Mädchen-Pensionart errichtet.

* * *

So reitzt Regentenbeispiel auf die Herzen seiner Untergebenen.

Eine edle Handlung, welche sich den 10ten September bey dem Ueberfall zu Szadowa zugetragen hat, verdient zu Ehren des menschlichen Herzens und des edlen Kriegers erzählt zu werden, der bey Lebensgefahr und umher wütenden Ver-

1788. Verderben der Stimme des menschlichen Herzens Gehör zu geben kaltes Blut genug hatte. Die späteste Nachwelt wird diese That noch mit Bewunderung lesen:

Eine Division Grenadier des Nikl. Esterhazyschen Ungarischen Infanterieregiments stand in dem erwähnten Dorfe Szadowa, und hatte Befehl sich en Quarre zu retiriren. Die Einwohner dieses Dorfs, welches verlassen wurde, flüchteten sich, so gut sie konnten, da der Feind dem Quarre auf dem Fuße folgte. Bey dieser Bestürzung der Flüchtenden lief auch eine Wallachin mit ihrem ohngefehr zwey oder dritthalbjährigen Kinde auf dem Arm: die, um sich sicherer mit der Flucht retten zu können, das Kind von sich warf. Der Oberste des Niklas Esterhazyschen Regiments, Graf Sztraray, der sich selbst im Quarre befand, wurde dieses gewahr, und sprengte auf die Frau los, und fragte sie um die Ursache, warum sie das Kind von sich werfe. „Herr, antwortete sie, ich bin außer Athem, das Kind ist schwer, und ich muß mich retten." Der von Gefühl der Menschlichkeit gerührte Oberste stieg nun vom Pferde, und nahm, im Angesicht des auf ihn zudringenden Feindes, das Kind auf sein Pferd, verfügte sich zurück in das Quarre, und behielt das Kind in seinen Armen, bis er wieder in Sicherheit war. Die Mutter dieses Kindes kam nun, als sich der Feind wieder entfernt hatte, und verlangte ihr Kind; der Herr Oberste aber weigerte

gerte sich, es ihr zurück zu stellen, weil er beschlos- 1788.
sen hatte, das Kind zu versorgen. „Es ist mein Kind, Herr! sagte nun die Mutter, ihr habt einen Handschuh beym Absteigen verlohren, den habe ich aufgehoben und zum Zeichen behalten, um meinen gerechten Anspruch bestätigen zu können.“ Der Knabe schlang nun seine zarten Arme um seines Erretters Hals, da ihn die Mutter zurück forderte, als ob er dieser Wohlthat bewußt gewesen wäre. — Verdient nicht der Mann doppelt den Heldennamen, der Unerschrockenheit in so hohem Grade besitzt — Mensch mitten unter dem Verderben seyn zu können!

* *
*

Se. Majestät der Kaiser, welcher sich während des Feldzuges, Tag und Nacht keine Ruhe gönnte, saß öfters so tiefsinnig in seinem Zelte, daß er oftmals nicht hörte, wenn jemand hereintrat.

* *
*

Unter die Mannschaft, die sich in der Veteranischen Höhle so brav vertheidigte, lies Joseph bey ihrer Zurückkunft 1500 Dukaten vertheilen.

Es ist unbeschreiblich, mit welcher Unerschrockenheit der Kaiser an der Spitze seines Heers stand. Selbst die drohendste Gefahr konnte ihn nicht bewegen, einen Schritt von seinem Pfad

zu

1788. an die Stelle der geheiligten Macht der Gesetze gestellt habe. „Ach, meine Herren, riefen die Verwiesenen aus, sollte denn dieses wahrlich der unveränderliche Wille des Sohnes Maria Theresiens seyn? Sollte dieses die genaue Ausführung der mit Kenntniß der Sachen ertheilten Befehle dieses geliebten Souverains seyn, welcher die Thränenströme abzutrocknen kam, welcher nichts verlangt, als das Glück seiner Unterthanen, und welcher denselben bey seiner Erhebung zum Thron die immerwährende Erhaltung ihrer Rechte und Privilegien so feyerlich beschworen hat? Nein; wir können, wir mögen es nicht glauben!"

* *
*

Die Freude des Heers, als sich Joseph (in diesem Monate August, nach einer überstandenen Krankheit, die nichts geringeres als ein förmliches Faulfieber war) wieder an seiner Spitze zeigte, war unbeschreiblich. „Ich lebe noch, sagte er, Kinder, und so Gott will, soll alles gut gehen."—

* *
*

Der Sohn des verstorbenen verdienten und ehrwürdigen Freyherrn von Gebler ward Komödiant, nachdem er alle Bedienungen ausgeschlagen hatte. Als dieses der Kaiser vernahm, sagte er: „Ich will ihn lieber auf dem Theater, als „beym Schiffzuge sehen."

Kaiser

1788.

* *
*

Kaiser Joseph hat von der Hauptarmee 32000 Mann in eigner Person nach dem Bannat geführt, und der erste Marsch ward durch 13 Stunden ununterbrochen fortgesetzt.

Den 17ten kam Laudon, der graue Held, im Lager des Kaisers an. Joseph gieng ihm einige Stunden entgegen, und verabredete mit ihm den Kriegsplan. Das Ausrücken des Heers hat sich der Held verbeten.

Von dem alten Helden Laudon erzählt man folgende Anekdote: Ein gewisser nach der Armee gehender General wollte sich bey dem Feldmarschall beurlauben. Siebenmal war er in der Absicht dahin gefahren, aber immer mußte er hören, der Feldmarschall sey nicht zu Hause. Als der General das letztemal zurückfuhr, begegnete ihm der Kaiser. K. „Wo waren Sie, Herr General?" G. Beym Feldmarschall mich zu beurlauben; ich komme aber das siebentemal unverrichteter Sache zurück, denn er ist nicht zu Hause. K. „Vielleicht wird er doch für mich zu Hause seyn; begleiten Sie mich." Der Kaiser und der General traten unangemeldet in des Feldmarschalls Zimmer, und fanden ihn in der Garderobbe, im Schlafrock auf der Erde sitzend, mit Landcharten umgeben, mit Zirkel und Zeichenmaterialien in der Hand. Bey diesem Anblick stand dem Monarchen eine Thräne

1788. im Auge, zum General sprach er: „ich wünschte, daß mancher General auf so eine Art nicht zu Hause wäre.“

* *
*

Karansebes, wo des Kaisers Majestät das Lager aufgeschlagen hatte, ist der Ort, wo der exilirte große Dichter Ovid sein Leben beschloß. Die Benennung Karansebes will man von dem Anfange einer Strophe einer Ode: Cara mihi sedes, ableiten.

* *
*

Der K. K. Generalfeldwachtmeister Fürst Reuß erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser folgendes gnädige Handbillet: „Lieber Fürst Reuß, ich habe Ihr Schreiben erhalten, und bin Ihnen für den guten Willen, welchen Sie darinnen für meinen Dienst an Tag legen, sehr verbunden. Ich bin überzeugt von Ihrem Eifer, daher thut es mir auch leid, daß ich weder diesen, noch Ihre Talente bey gegenwärtigen Umständen benutzen kann. Ich halte mir dieses also für andere Gelegenheiten, und wenn es Ihre Gesundheit gestatten wird, bevor. Ich wünsche recht sehr, daß die Wasser, so Sie gebrauchen, die beste Wirkung machen; übrigens bleiben Sie meiner vollkommenen Achtung versichert.“

Weiskirchen, den 24sten Aug. 1788.

Joseph.

Als

* * * 1788.

Als in der Mitte des Augusts der Feind bey Banizowa einen Ausfall wagen wollte, rückte ihm einige schwere Cavallerie, die aber den Befehl weder zu schießen noch einzuhauen hatte, in zwey Zügen entgegen. Ein Spahis wurde solches gewahr, ritt hierauf in vollem Galop gegen die in Reihe und Glied stehende Husaren, und schoß einem den Chako vom Kopf, worauf der Husar ergrimmte, dem Spahis nachsetzte, und ihn zusammen hieb, dann aber wieder in seine Reihe zurückkehrte. Der Husar wurde als Uebertreter des Befehls mit 25 belegt, und da die Sache zum Kaiser kam, verlangten Allerhöchstdieselben den Husaren zu sehen, worauf Sie ihn befragten, warum er wider den Befehl gehandelt hätte? Der Husar antwortete: Ew. Majestät! ich konnte von dem verdammten Türken nimmer den Schandfleck aushalten, denn ich halte auf mein Ehrenzeichen mehr, als auf mein Leben, und ich sage Ew. Majestät, daß, wenn noch einmal ein solcher Kerl meine Chakohaube mit dem Säbel oder einer Kugel berührt, so wahr mein Gott lebt, und ich diese Ehrenzeichen von Ew. Majestät trage, er durch meine Faust sterben muß. „Du bist ein braver „Soldat, sagte der Monarch, indem er ihm auf „die Achsel klopfte, aber die Befehle mußt du nie „übertreten;“ und beschenkte ihn mit 25 Dukaten.

1788. Die P. P. Franciskaner in Essek, die sich so thätig der Kranken und Verwundeten annahmen, wurden von Sr. Majestät mit 200 Dukaten beschenkt.

* *
*

Der Kaiser ertheilte der Frau des von den Türken auf meuchelmörderische Art umgebrachten Herrn von Brugnan dessen ganze Besoldung zur Pension.

Zeugnis von Achtung der Feinde gegen Joseph und seine Krieger.

Der Mustapha Vidaich schickte dem Obristen Quosdanovich den Leichnam des bey Zwornick gebliebenen Oberlieutenants Ratkovich, (für welchen ersterer, wenn er beym Leben zu erhalten gewesen wäre, 1000 Dukaten geben wollen,) mit einem feinen Tuche bedeckt, nebst folgendem Schreiben zu: „Hier überschicken wir euch den „Körper eines tapfern Helden, den nicht nur ihr „Deutschen allein beweint, sondern auch wir selbst, „da so ein Mann, wie dieser Held war, nicht so „bald wieder gefunden werden wird. Er war „schon bleßirt, und säbelte noch 9 Mann der Unsrigen nieder. Unser Gedanke war nicht, die „deutschen Soldaten ums Leben zu bringen, sondern sie nur zu fangen; da sie sich aber einer

„Macht von 4000 Mann nicht ergeben wollten, so 1788.
„wurden sie alle bis auf 3 niedergemacht. Zu„gleich senden wir euch die 2 Uhren des guten „Officiers, und das Geld, was man bey ihm ge„funden hat."

Wenn man den Verlust der Feinde seit ihrem Einfall in das Bannat mäßig zusammen zählt, so hatten sie bis Ende August, bereits schon gegen 6 bis 8000 Mann verlohren. Der Schaden aber, den sie bis dahin in diesem Lande angerichtet, wurde auf eine Million Gulden geschätzt.

Im Jahre 1787 sind in den Oesterreichischen Staaten für 3,456,388 Fl. Schnupftobak verbraucht worden.

* * *

Als Se. Majestät der Kaiser die Nachricht bekam, daß der Vezier in das Bannat eingedrungen, war er voller Freuden, und sagte: „Wohlan! nun ist es Zeit, nun sehe ich, daß wir „alles recht gut voraus gesehen. Es geht alles „nach Wunsch. 1697 erfocht der Prinz Eugen in „eben diesem Bannat einen gänzlichen Sieg über „die Türken, und ist auch kein besserer Platz, wo „man dieselben besser schlagen kann, weil in Ge„bürgen keine so große Ebene anzutreffen ist, wo

„nur

1788. „nur 10,000 Mann in Schlachtordnung können „gestellt werden.“

* *
*

Joseph hatte bisher mit bewunderungswürdiger Thätigkeit unter tobenden Waffen, unter sengender Hitze, unter gebirgschweren Herrschersorgen, seine Pflicht als deutscher Kaiser keinen Augenblick versäumt. Sein letztes Reichsgeschäft vollendete er am Ende des vorigen Monats. „Nach der Schlacht ein mehreres,“ sagte er lächelnd zu seinem Geheimschreiber, und so zog er dem Wolkenbruch der Gefahr entgegen. Wer sollte nicht einen solchen Kaiser hochschätzen und lieben? Die Gestalt des Kaisers, die sonst die Hoheit seiner Seele so mächtig herunter sprach, hatte durch herkulische Arbeit und unglaubliche Sorgen sehr vieles gelitten. Er begann zu altern, hatte durchfurchte Züge im Angesicht, war schwarz von der Sonne und hager. Sein Geist aber war immer frey und furchtlos. —

* *
*

Lascy wollte sich wieder bey Caransebes verschanzen. „Aber Nein, sagte Joseph, mir ekelts „an diesem furchtsamen Systeme.“ Man glaubte daher, Lascy sey dieserhalb von der Armee abgegangen.

Neue

Neue Beweise von der Achtung des Feindes gegen Joseph. 1788.

Ein glaubwürdiges Schreiben aus dem Bannat enthält, daß der Großvezier dem Major Stein aufgetragen habe, dem Kaiser zu sagen, daß er blos gezwungen worden wäre, die Armee des Großherrn gegen ihn zu führen, und daß es jetzt blos noch auf ihn ankommen würde, die vorige alte Freundschaft mit der Pforte zu erneuern, wenn er den Russen nicht ferner beystehen würde. Ueberhaupt benahm sich der Großvezier als ein einsichtsvoller General und tiefsehender Staatsmann.

Zu Preßburg wurden mit dem Monate September die Notres dames aufgehoben, und statt deren wurde ein Mädchen-Pensionart errichtet.

* * *

So reitzt Regentenbeispiel auf die Herzen seiner Untergebenen.

Eine edle Handlung, welche sich den 10ten September bey dem Ueberfall zu Szadowa zugetragen hat, verdient zu Ehren des menschlichen Herzens und des edlen Kriegers erzählt zu werden, der bey Lebensgefahr und umher wütenden

Ver-

1788. Verderben der Stimme des menschlichen Herzens Gehör zu geben kaltes Blut genug hatte. Die späteste Nachwelt wird diese That noch mit Bewunderung lesen:

Eine Division Grenadier des Nikl. Esterhazyschen Ungarischen Infanterieregiments stand in dem erwähnten Dorfe Szadowa, und hatte Befehl sich en Quarre zu retiriren. Die Einwohner dieses Dorfs, welches verlassen wurde, flüchteten sich, so gut sie konnten, da der Feind dem Quarre auf dem Fuße folgte. Bey dieser Bestürzung der Flüchtenden lief auch eine Wallachin mit ihrem ohngefehr zwey oder dritthalbjährigen Kinde auf dem Arm: die, um sich sicherer mit der Flucht retten zu können, das Kind von sich warf. Der Oberste des Niklas Esterhazyschen Regiments, Graf Sztraray, der sich selbst im Quarre befand, wurde dieses gewahr, und sprengte auf die Frau los, und fragte sie um die Ursache, warum sie das Kind von sich werfe. „Herr, antwortete sie, ich bin außer Athem, das Kind ist schwer, und ich muß mich retten.“ Der von Gefühl der Menschlichkeit gerührte Oberste stieg nun vom Pferde, und nahm, im Angesicht des auf ihn zudringenden Feindes, das Kind auf sein Pferd, verfügte sich zurück in das Quarre, und behielt das Kind in seinen Armen, bis er wieder in Sicherheit war. Die Mutter dieses Kindes kam nun, als sich der Feind wieder entfernt hatte, und verlangte ihr Kind; der Herr Oberste aber wei-

gerte

gerte sich, es ihr zurück zu stellen, weil er beschlos- 1788.
sen hatte, das Kind zu versorgen. „Es ist mein Kind, Herr! sagte nun die Mutter, ihr habt einen Handschuh beym Absteigen verlohren, den habe ich aufgehoben und zum Zeichen behalten, um meinen gerechten Anspruch bestätigen zu können.“ Der Knabe schlang nun seine zarten Arme um seines Erretters Hals, da ihn die Mutter zurück forderte, als ob er dieser Wohlthat bewußt gewesen wäre. — Verdient nicht der Mann doppelt den Heldennamen, der Unerschrockenheit in so hohem Grade besitzt — Mensch mitten unter dem Verderben seyn zu können!

* *
*

Se. Majestät der Kaiser, welcher sich während des Feldzuges, Tag und Nacht keine Ruhe gönnte, saß öfters so tiefsinnig in seinem Zelte, daß er oftmals nicht hörte, wenn jemand hereintrat.

* *
*

Unter die Mannschaft, die sich in der Veteranischen Höhle so brav vertheidigte, lies Joseph bey ihrer Zurückkunft 1500 Dukaten vertheilen.

Es ist unbeschreiblich, mit welcher Unerschrockenheit der Kaiser an der Spitze seines Heers stand. Selbst die drohendste Gefahr konnte ihn nicht bewegen, einen Schritt von seinem Pfad

1788. zu weichen. Daher zitterte jeder Oesterreichische Patriot bey dem Gedanken an die Gefahren, denen der Monarch entgegen gieng.

Einer von Wiens edelsten Dichtern, Herr Schram, hat eine trefliche Ode verfertiget, unter der Aufschrift: **Die Stimme der Edlen an den Kaiser im Feldzug wider die Pforte.** 1788, worin es unter andern heißt:

„O neige doch dein horchendes Ohr hinweg
„Vom Kriegsgetümmel, leih es dem edlen Volk,
„Das jeden Tropfen deines Lebens
„Ueber den Halbmond von Stambul zählet!

„Die Schonung deines Lebens ist unser Flehn!
„Und unsre stete Sorge der Einzige,
„An dessen Daseyn Millionen
„Leben und Opfer des Schicksals hängen.

„Entzieh Dich dem Gedränge der Eisensaat,
„Du Fels in Mitte Deiner Gewaltigen!
„Auch Felsen stürzen, wenn Orkane
„Donnernde Keile vom Himmel reißen. —

„Die Wuth der Ottomannen zu dämpfen, sind
„Der Starken Viele. Vater des Volks ist
„Nur Einer! sey der Eine,
„Welcher dem Volke Sein Leben schonet!

„Zu theuer ists für blutiger Arbeit Ruhm; 1788.
„Zu kostbar für die Waffen des Eisenfelds;
„Zu heilig für das strengste Bündniß,
„Viel zu bedeutend für künft'ge Sterne! rc."

Bey Uebersendung dieser Ode schrieb der Dichter an den Monarchen: „Kaiser! der Inhalt beyliegender Exemplare ist die Stimme des „edlen Volks; welches das geliebte Leben seines „Einzigen Monarchen nie so ganz zu schätzen wußte, als jetzt in den Gefahren des Kriegs. Dieses Volk, das sich länger rühmen will, von Theresiens Sohne beherrscht und beschützt zu werden, ist so edel stolz, so frei, Ew. Majestät um „Schonung Ihres kronenwürdigen Lebens zu bitten. Die Wärme seines einstimmigen Herzens „und den ganzen gefühlvollen Umfang dieser Bitte kann nur ein glückseliges deutsches Volk empfinden, welches in der gefahrvollen Abwesenheit „des so väterlichen Regenten fürchtet, verwaist zu „werden. Allerhöchstdieselben können und werden diese Stimme nicht mißbilligen, sie fließt aus „der rührendsten Quelle aller Ihrer so sehr ergebenen Nazionen. Erlauben Ew. Majestät zu „höchsten Gnaden dem Dichter, der die Schmeicheley so sehr, als den Aberglauben haßt, zu ersterben in dieser Verehrung rc."

* *
*

Mitten unter den ängstlichen Erwartungen haschte man doch begierig nach Anekdoten. Eine

1788. davon ist folgende: Der Kaiser fragte einen Gemeinen des Regiments Durlach, einen Steyermärker von Geburt, den er mit einem finstern Gesichte erblickte: Ob er das Heimweh habe? Das eben nicht, antwortete dieser ganz treuherzig; aber ich glaube, es wäre besser gewesen, wir wären alle zu Hause geblieben.

* *
*

Zu Anfange des Monats Oktober kam ein Befehl nach Temeschwar, daß die geflüchteten Beamten auf ihre Stationen zurückkehren und das Volk zur Arbeit anhalten sollten. Unter andern hatte die Blumenthaler Gemeinde einige Geschworne an Se. Majestät abgeschickt, welche anfragen mußten, was sie bey den gegenwärtigen Umständen thun sollten. Des Kaisers Majestät hörten diese Leute gnädig an, und gaben folgende Antwort: „Meine Kinder, geht nach Hause, „sprecht den Leuten Muth ein, ackert und bauet „eure Felder, und seyd dabey unbesorgt, es „wird euch nichts übels geschehen." Jedem Geschwornen schenkte der Monarch bey der Entlassung 5 Dukaten.

Da das höchste Aerarium bey dem übernommenen Verkauf des Rindfleisches nicht bestehen konnte; so sollte künftigen Monat November das Pfund um einen Kaiserkreuzer theurer ausgehauen

hauen werden, und man sah nun ein, daß die 1788.
geführten Klagen der Fleischhacker nicht ungegründet waren.

* *
*

Das ganze Königreich Ungarn, besonders der Adel, war Anfangs Oktober in der größten Gährung. Fast alle Komitate Ungarns hatten dem Kaiser wiederholte Vorstellungen gethan, wegen des Verlusts verschiedener Rechte und Privilegien; wegen Fortschaffung der Krone nach Wien; daß der Kaiser sich nicht krönen lassen; daß er die deutsche Sprache in den Tribunalien eingeführt; und daß verschiedene Personen, deren Namen der Nazion schätzbar sind, ihre Aemter verloren, weil sie diese Sprache nicht besitzen, und daß ihre Stellen mit Deutschen besetzt worden; daß man die Konscription eingeführt, und ihre Häuser und Felder ausmessen lassen, um sie mit Auflagen zu beschweren, die ihren Rechten und Freyheiten durchaus entgegen laufen; daß man endlich durch Einführung der neuen Normalschulen bis auf die Sprache und den Namen die ungarische Nazion auslöschen wolle. Der ungarische und siebenbürgische Adel schickten im August Deputirte an den Kaiser, die den Auftrag hatten, ihn zu bitten, zu akkordiren: daß die ungarische Krone wieder nach Preßburg zurückgesandt würde; daß er sich krönen lasse, und durch einen förmlichen Eid die Rechte der Nazion bestätige; daß alle Proceduren

1788. bey den Tribunalien in ungarischer Sprache geführt würden, und niemand zu einem Amt gelangen könne, wenn er diese Sprache nicht vollkommen besitze; daß die Komitate wieder hergestellt werden, wie sie waren; und daß sie sich versammlen, auch in allen nöthigen Fällen ihrem König Vorstellung machen können. Es ward zwar versichert, daß der Kaiser einen Reichstag nach Ofen ausschreiben und sich krönen lassen wollte: jedoch war es bis dahin nur eine Sage, deren Erfüllung man eifrigst wünschte. Viele ungarische Bauern flüchteten sich, um dem Kriegsdienste zu entgehen, in das Gebürge, wo sie sich versteckt hielten. Der Adel versprach für sich allein und auf seine Kosten die Türken aus dem Bannat zu treiben, wenn seine Privilegien hergestelt und bestätiget würden.

Zu Brugg an der Laya wurden gegen die Mitte des Oktobers die Augustiner und zu Botschdorf die Capuciner aufgehoben.

* *
*

In der Mitte des Oktobers lies der Kaiser, durch den Vice-Präsidenten des Königl. Statthaltereyraths zu Ofen, Grafen von Zichy, an die Stände von Ungarn die Requisition wegen ausserordentlicher Subsidien bey dem gegenwärtigen Türkenkriege thun. Verschiedene Komitate ant=

antworteten sogleich: „Daß sie bereit wären, ih- 1788.
ren letzten Tropfen Bluts für Se. Majestät auf- zuopfern, doch unter diesen Bedingungen: 1) Daß Se. Majestät den Ungarn ihre Krone, welche gegenwärtig zu Wien in der Schatzkammer aufbewahrt würde, wieder zurück geben solle. 2) Daß Höchstdieselben sich zum König von Ungarn sollten krönen lassen. 3) Daß sie nicht sollten gezwungen seyn, Deutsch zu lernen und diese Sprache in allen Schriften zu gebrauchen, weil solches immer noch unüberwindlichen Hindernissen unterworfen sey, und 4) daß auch die Militairkonscription aufgehoben werde." — Der Kaiser antwortete sehr kurz darauf: „Ob man nur das und „nichts mehr begehrte? und warum just bey jetzi„ger Zeit?"

* *
*

Die ohnlängst über Josephs Scheitel gethürmte schwarze Wolke zertheilte sich nun, mit diesem Monate Oktober, allmählig, indem er immer weiter vordrang, und der Feind sich nach und nach zurück zu ziehen begann. In der Mitte des Oktobers schrieb er nach Wien an einen seiner Vertrauten: „Ich bin Kaiser, und man läßt mir „den ersten Rang unter den Erdenfürsten. Aber, „traurige Größe, die so viel Kummer, so viel „lastende Herrscherorge einschleyert. Die Zeit „meiner Sichtung ist nun da, wo ich aller Welt „zeigen soll, daß man sich durch weise Standhaf-

1788. „tigkeit — selbst über das Mißgeschick erheben „kann. Es ist nicht so gegangen, wie ich vermu„thete. Die gräßliche Seuche hat Tausende mei„ner braven Krieger geraubt, und wieder Tau„sende fraß des Feindes blinkendes Schwerdt. „Dies und das Geächze meiner Unterthanen, die „vor des Feindes Grausamkeit flehen, hat mein „Herz gewaltig zerrissen — — doch nie aber mei„nen Muth geschwächt. Das Gefühl, daß ich „meine Schuldigkeit als Führer meines Volks „thue, und die Bravour meiner Soldaten, wo„von ich täglicher Augenzeuge bin, der Glaube „an einen Gott, der keinen verläßt, der ihm „vertraut, macht mich stark, und giebt mir die „gewisse Ueberzeugung, daß noch alles gut ge„hen werde."

Alle Patrioten wünschten, daß Joseph der Zweyte im künftigen Feldzuge zu Wien bleiben möchte, weil er sich zu großen Gefahren blos setzte. Bey dem Rückzuge der Armee von Karansebes nach Lugosch, waren 40,000 Spahis auf den warmen Fußstapfen der Kolonne. Wäre ihr Anreiten um 5 Minuten früher geschehen, so wäre der Monarch selbst ein Schlachtopfer ihrer Wuth gewesen. Aber Dank sey Oesterreichs deutscher Reiterey, die den Rückzug deckte. Sie hielt die 40,000 Spahis mit solchem Widerstand

auf,

auf, daß sie in keine einzige Marschkolonne ein- 1788.
brechen konten.

* *
*

Das Mißvergnügen des Publikums in Wien über den Rückzug des Brechainvillischen Corps, und daß die österreichische Armee vor 3 Monaten nicht in Feindes Land vorgerückt, bewog seinen großen General, dem Monarchen zu sagen: — Ew. Majestät werden wohl thun, nie die Entlassung von meinem Amte zu bewilligen, und einen dem Publikum gefälligern Mann zu wählen. Worauf der Monarch versetzte: „Mein guter General! Ihr Verlangen ist bereits in Erfüllung „gegangen, ehe Sie mich darum baten.“

* *
*

Als der Großvezier dem Kaiser einen Waffenstillstand auf 6 Monate antrug, gab er zur Antwort: „Er möchte seine Operationen nur weiter fortsetzen.

* *
*

Man weiß in der That nicht, ob man darüber weinen oder lachen soll, wenn man so häufige mündliche und öffentlich gedruckte Deraisonnements über den Türkenkrieg hören und lesen muß, und wenn man den falschen Deklamationen einiger unbesonnener Eiferer näher auf den Grund

1788. geht. Ohne mich in die geheime Triebfeder der Politik oder in ihren Machiavelismus einschalten zu wollen, will ich meinen Lesern aus der Geschichte, und der wahren Lage der Sache jene Gründe darlegen, warum der Kaiser den Krieg gegen die Türken angefangen, und warum er ein Recht dazu hatte. Die Könige von Ungarn hatten im Anfange des 14ten Jahrhunderts die Grenzen ihres Landes weit ausgedehnter, als jezt. Damals waren unter der Nazion Ungarns folgende Provinzen begriffen: Das eigentliche Ungarn, die Moldau, die Wallachey, ganz Kroatien, ganz Bosnien, Dalmatien und Servien. Aber seit Anno 1526, wo der ungarische König, Ludwig II Schwager Kaiser Karls V, bey Mohacz unglücklich gewesen, hat Solimann, als ungerechter Sieger, Ungarn in sehr enge Grenzen eingeschlossen. Die Türken, die man noch damals als Feinde des Christenthums angesehen, wurden dadurch kühner, kriegerischer und ungerechter. Ein junger ungarischer Magnat, Emerike Tökeli, empörte sich wider den Kaiser Leopold, und rief Mahomed IV. türkischen Kaiser, zu Hülfe. Die ganze Christenheit, der König von Frankreich ausgenommen, war in Gefahr, von den Ungläubigen unterdrückt zu werden. Wien wurde belagert, als Johann Sobieski, König von Polen, und Karl V. Herzog von Lothringen, mit den deutschen Fürsten das Glück hatten, die Türken zurück zu schlagen. Joseph I. ererbte die Krone von Ungarn, erhielt einige

Vor-

Vortheile über die Türken, welche Kaiser Karl VI. wieder verlor. 1788.

Bey allen Kriegen, welche die Könige von Ungarn wider die Türken führten, war das Haus Oesterreich nicht allein interessirt. Es war nur eine Vormauer der Christenheit. Alle Mächte, Deutschland, Polen, Italien, ja die ganze Christenheit, hatten wider die Türken die einzige Hofnung, ihr ganzes Staatsinteresse in dem Königreiche Ungarn. Hätten die Türken Wien erobert, wer hätte ihrer hereinbrechenden Wuth widerstehen können? Alle diese Gefahren hat das Haus Oesterreich mit vereinigten Kräften der ganzen Christenheit abgewendet. Aber Ungarn mußte für die ganze Christenheit dabey leiden; Ungarn wurde dabey für die ganze Christenheit ruinirt und entvölkert; Ungarn verlor dabey die Moldau, Bosnien, die Wallachey, einen Theil von Kroatien und Dalmatien; — und dies alles für die Christenheit. Was hat die Christenheit für die Ruinen Ungarns, für die abgerissenen Provinzen dem Hause Oesterreich gegeben? Wie hat die Christenheit diesen Schaden in Ungarn ersetzt? Wie? — Mit nichts, so viel ich weiß.

Man sage mir nicht, das Haus Oesterreich hätte mit den Türken Friedensverträge geschlossen. Das ist wahr. Aber wenn ich gezwungen bin, mit Verlust vieler Provinzen einen Vertrag einzugehn, so wird jeder leicht erachten,

1788. daß solche Verträge nur in dem jure fortioris (dem Rechte des Stärkern) ihre Kraft haben. Wenn mich 6 Kerle überfallen, mir das Meinige nehmen, und wenn sie mich obendrein zu einem schriftlichen Vergleiche zwingen, soll ich nicht nach den Gesetzen der Natur das Recht haben, mein Gut, wenn ich auch wieder die Stärke für mich habe, zurück zu fodern?

Auch in fiskalischer Hinsicht muß Ungarn trachten, sich zum Transport seiner Produkte eine Bahn heraus zu zwingen. Man übergehe alle Länder auf der Erdkugel, und sage, ob ein Land in der Welt ist, welches alle Produkte in der besten Gattung so hat, wie Ungarn? Die Erde scheint in diesem Reiche ihre Wohlthaten koncentrirt zu haben, um zu zeigen, daß sie allda *alles*, was sie in andern Ländern nur einzeln liefert, leisten kann. Die Erde liefert dort alles im Ueberfluß; den herrlichsten Wein, das ergiebigste Getreide, die reichste Viehzucht, Gold, Silber, Kupfer, Bley, Quecksilber, Eisen, Salz und alles, was zum Glück der Menschen gehört. Und alle diese Produkte sind von der besten Gattung, besser, als überall in der Welt. Die Einwohner sind wie gerade Bäume, stark, kriegerisch und behende; kurz, der beste Schlag Menschen. Und mit allen diesen beneidenswerthen Naturgaben schmachtet die Nazion ohne industriöse und commercielle Thätigkeit! Warum? weil sie vom türkischen Halbmonde wie eingekerkert ihre so vielen,

len, so schifbaren, so fischreichen Flüsse nicht aus- 1788.
wärts beschiffen kann. Wunderbar ist es, daß das Haus Oesterreich die einzige große Monarchie ist, die keinen Fluß bis ins Meer hat. Alle Flüsse wälzen sich in die Donau, und dieser glückliche Strom gehört den für die Schiffahrt unnachbarlichen Türken, von Belgrad an, bis nach Kilia mit seiner Mündung. Ist es für das Haus Oesterreich, und besonders für Ungarn nicht traurig, daß sie den längsten, den schönsten Fluß in Europa nicht benutzen können? — und dies wegen der Barbarey der Türken. Was könnte Deutschland in der Handlung werden, wenn die Donau handelnde Einwohner an ihren Ufern hätte! Ganz Asien und die ganze europäische Türkey käme dadurch mit Deutschland in Handlungsverbindungen. Aber die Türken wollen es nicht, also muß ganz Deutschland und Ungarn der türkischen Unbiegsamkeit nachgeben. Freylich ist ein heilsamer Entwurf vor einigen Jahren auf dem Tapete gewesen, die Donau durch einen Kanal von Ofen an bis nach Triest mit dem adriatischen Meere zu vereinigen. Welches Glück für Ungarn, wenn dieser Plan wäre ausgeführet worden! Aber dieser Kanal hätte wenigstens 60 Millionen gekostet, und so unterblieb das Werk.

Ungarn kann also die Glückseligkeit seines wohlthätigen Bodens andern Nazionen weder mittheilen, noch die Juristrie Deutschlands ver-

schleis-

1788. schleissen. Es wird aber eine Zeit kommen, (und diese Zeit ist nicht fern) wo alle Nazionen ihren Fleiß in diesem Lande zusammenhäufen werden, um ihn den Asiaten, den Persern und Tartarn zu überliefern.

* * *

Joseph II. ist leutselig und gnädig.

Die Leutseligkeit, mit der der Monarch mit den Kranken und Verwundeten sprach, als Er das Spital zu Temeswar, in der Mitte des Oktobers, besuchte, und die Freygebigkeit, mit der Er sie beschenkte, machte sie die Schmerzen vergessen, die ihnen Krankheit und Wunden verursachten, und jeder wünschte laut den Augenblick seiner Genesung herbey, um wieder für seinen guten Monarchen fechten zu können. Gegen die Walachen war Joseph sehr aufgebracht, und gab Befehl, die Kinder derer, die man gefangen genommen, in seine andern Staaten zu vertheilen, damit sie zu bessern Unterthanen erzogen würden. Der Kapitain, Baron von Capaun, wurde mit einem Kavallerie-Detaschement gegen die unbändigen Walachen ausgeschickt, mit dem Befehl, jeden, den er gefangen bekäme, aufhängen zu lassen. Schon der Graf Veterani sagt in seinen Memoires: Die Walachen sind eine treulose Nazion, die nicht civilisirt werden kann, und der man nie trauen darf.

Am

* *
*

Am 15ten Oktober, als am Theresientage, wurden aus der von dem verstorbenen Herrn Gottlieb Sengwein, kaiserl. Legations-Sekretair zu Frankfurt am Main, und dessen Gemahlin, Maria Johanna, gebohrner von Wurzer, errichteten Ausstattungsstiftung *), das erstemal 5 Landmädchen als Bräute vorschriftmäßig, jede mit 200 Gulden ausgestattet, und in der kaiserl. Burgpfarrkirche getraut; und nach der Trauung von Ihro königl. Hoheit, der Erzherzogin, durch den Pfarrer beschenkt. Nach dem Hochzeitmahl mußte jedes Brautpaar in dem Garten des Waisenhauses, nach Vorschrift des Stiftsbriefes, zwey Obstbäume setzen.

* *
*

In den letztern Tagen des Monats Oktober wurden in Wien 8 Walachen einquartirt, und in das Gnadenstockhaus festgesetzt. Sie waren eigentlich 10, von welchen aber 2 auf der Heerstraße durchgeschlüpft sind. Von den acht vorhandenen waren zwey von vornehmen Range; die aber dafür auch ein desto vornehmeres Verbrechen im Schilde führten, und ein unschätzbares Klei=

*) Ich habe meine Leser mit dieser Stiftung bereits in den vorhergehenden Bänden dieser Schrift hinlänglich bekannt gemacht, und bringe dieses hier nur als einen Beweis des guten Erfolgs bey.

1788. Kleinod — das geheiligte Leben des Monarchen — stehlen wollen.

* *
*

Beym Anfange des Kriegs bestand die Kaiserliche Armee aus 230,000 streitbaren Männern. Seitdem waren bis zu Ende des Oktobers 89,447 Rekruten abgeliefert worden. Von dieser ganzen Macht sollen bis dahin 57,381 Mann theils gegen den Feind geblieben, theils durch Krankheiten hingerafft worden seyn. Es blieb also immer noch eine Summe von 262,066 streitbaren Oesterreichern übrig. Wenn nun hierzu wieder 120,000 frische Rekruten kamen, so wurde die ganze Kaiserl. Armee dadurch auf 382,066 Mann gebracht.

* *
*

Bey keinem Korps der Kaiserl. Königl. Truppen hatten Officiere und Gemeine mehr Gelegenheit sich auszuzeichnen, als bey dem Siebenbürgischen, welches in den beständigen Angriffen, des Feindes Absicht stets vereitelt hat. Von dem am 7ten Oktober bey dem Flecken Hutzeg vorgefallenen Gefecht erfuhr man noch folgendes:

„Rittmeister Tillier hat sich als ein sehr tapferer Officier gezeigt. Er hatte das Unglück, daß ihm sein Pferd erschossen wurde. Kaum sahen ihn die Feinde fallen, so war er von einigen umrun-

umrungen. Einer davon versetzte ihm einen so ge- 1788.
waltigen Hieb, daß das Schwerdt durch den Kalpag und den eisernen Reif ziemlich tief in den Kopf drang. Doch dieses, statt den Rittmeister aus der Fassung zu bringen, diente nur dazu seinen Muth noch mehr zu entflammen. Er raffte sich auf, hieb zwey Türken zusammen, verwundete den dritten, und jagte die übrigen in die Flucht. Nicht minder muthig betrug sich ein Gemeiner von Anspach. Im Rückzuge hatten die österreichschen Reuter Gräben zu passiren. Sechs Küraßiers stürzten, und sogleich fielen sechs Türken, drey von vorne, drey von hinten über einen derselben her. Er wehrte sich mit wahrem Löwenmuthe. Nachdem er vor sich zwey Feinde erlegt, und den dritten verwundet hatte, und auf diesen den zweyten Streich führen wollte, bekam er von hinten einen Hieb in einen Finger, der zum Streiche aufgehobenen Hand. Blitzschnell kehrte er sich um, hieb einen der Feinde zusammen, und jagte die übrigen davon. Nun sah er sich nach seinen Kameraden um. Er erblickte einen zu Boden gestreckt, und zwey Türken über ihm, die Anstalten machten sich seines Kopfs zu bemächtigen. Mit der möglichsten Geschwindigkeit rannte unser Held auf sie los, säbelte einen zusammen, und trieb den andern in die Flucht. Der, dem er das Leben rettete, war sein Korporal.

1788. Nachstehendes ist eingesandt, von viel zu schätzbarer Hand, als daß ich es nicht wörtlich einrücken sollte:

Bey Gelegenheit des jetzigen Türkenkriegs.

Die Geschichte, — und noch mehr die politischen Zeitungen, welche mit so vieler Begierde jezt gelesen werden — haben uns mit der Veteraner Höhle, — mit den Vortheilen, den die Kaiserl. Oberbefehlshaber auch in diesem Kriege aus selbiger eine lange Zeit gezogen haben, und einigermaßen mit dem unerschrockenen, standhaften Hauptvertheidiger derselben, dem Major, Baron von Stein, bekannt gemacht. — Nicht seines richtig, doch mit wenig Strichen, bezeichneten Lebenslaufs in den Baireuther Zeitungs-Blättern brauchten wir, um in ihm den Mann von Ehre, den Soldaten im ganzen Umfange wieder zu finden, welcher auch da, wo fast nur Tod war, — zu gehorchen, — zu befehlen, und jede Erwartung zu übertreffen wußte. Nicht Geburt, nicht Würden, nicht Ordenszeichen allein erzeugen Verdienst; — wahrer Ruhm, wahrer Edelmuth, Unerschrockenheit in der größten Gefahr, da, wo sie dem Staate am heilsamsten ist, ist Hoheit der Seele! — Und diese wird gewiß ein Joseph auch hier nicht verkennen. — Er, welcher gehorchte, ehe er befahl, — Er, das Bild der Unerschrockenheit selbst! —

Aber

Aber wie? wenn noch ein Held aufträte, und 1788.
zwar jetzt im Kabinette, denn auch dieses hat seine Helden, — Ein Monarch großer Staaten, — der nicht umgürtet mit dem Schwerdte, aber mit hohem, menschenfreundlichem Tone ausruft: — „Wenn nun der standhafte Mann gefangen fort„gebracht würde, — und, — auch Er, und sei„ne Begleiter sind Menschen; — Man eile in „meinem Namen an den Gränzen von Europa „seinen möglichen Bedürfnissen in der Hauptstadt „der Muselmänner zuvorzukommen! —" Und dieses that der Fürst, der noch keinen Antheil am Kriege nahm, der den Mann, für den Er sorgte, — nicht, aber seine That kannte. — Fließe hin, Thräne des Danks, — ich schäme mich nicht deiner! — Noch sah ich Ihn zwar nicht, den edlen, menschenfreundlichen Fürsten, — aber, wer kennt sie nicht die Hoheit der Seele, die ihn überall begleitet! —

Auch in friedlichen Staaten brennt der Mann von Ehre nach Ruhm. So entfiel einem würdigen Staabsofficier, bey Gelegenheit des Gesprächs über die Vertheidigung der Veteraner Höhle, eben als er mit seinem Regimente vom Uebungs-Lager zurückkam, der Ausruf: —

„Wäre ich nicht zu einem Elliot bestimmt gewesen, so hätte ich gewünscht, — Stein zu seyn!"

1788. Ich glaube, hier liegt viel in diesem Ausrufe! — Wohl dem Korps, wo es ein solches Gefühl von Ehre giebt; — aber auch Heil über dieses nämliche Korps, wo ein ganzer Haufe edeldenkender Männer und Jünglinge auch bey einem Uebungslager den Beweis ablegten, daß ihre Befehlshaber zwar Liebe verdienten, — sie aber auch Leute wären, die solche ihnen bey erster Gelegenheit ganz darlegen wollten. — Eine Anekdote, die ich vergebens in öffentlichen Blättern gesucht, oft um die wahre Mittheilung aller dabey vorgefallenen Umstände gebeten, aber vergebens gebeten habe. — Nur soviel kann ich dermalen davon anführen, daß die Rekruten einer Infanterie-Kompagnie beschämt, nicht auch mit von ihren ältern Brüdern zum freywilligen Beytrage aufgerufen worden zu seyn, — als diese sämmtlich zu demjenigen ihrer Officiere hineilten, welcher in der Nacht beraubt worden war, um ihn zu vermögen, als ein Darlehn, die von ihnen zusammengebrachte Summe anzunehmen, — auch sie mit dem nämlichen Antrage sich dem Zelte näherten. — Welcher herrliche Nazionalzug! — Wie schön, wie wiederholt würde er geschildert worden seyn, hätte er sich in Frankreich zugetragen! — Schade nur, daß Anhänglichkeit an die Subordination den jungen Befehlshaber abhielt, — und wäre es nur auf einige Stunden gewesen — Gebrauch von dieser Großmuth zu machen! —

Die

* * *

Die Türken hatten Panczowa überfallen, eine große Menge Kanonen weggenommen, 600 Mann brave Soldaten zusammengehauen und noch andere Vortheile über die Oesterreicher erlangt. Se. Majestät der Kaiser und der Erzherzog Franz kamen noch am nämlichen Tage auf den Wahlplatz und waren äußerst bestürzt über die röchelnden Leichen, die nach und nach ihren Geist aufgaben, und sagten: „Es ist gut, daß „das Streiten geendiget werde; es fließt sonst zu „viel Blut, wo jeder Tropfen meinem Herzen „werth war. — Es ist genug um anderer wil„len geschehen."

Joseph läßt kein Verdienst unbelohnt.

Der Mannschaft, welche sich in der Veteraner Höhle so gut gehalten hatte, bewilligte er ein Douceur, und zwar jedem Feldwebel 12 Fl. einem Korporal 8 Fl. dann jedem Gemeinen 4 Fl.

Durch ein Hofdekret wurde, noch am Ende des Oktobers, von Sr. Majestät befohlen, daß künftig kein Arzt ein Landesphysikat erhalten könne, wenn er nicht wenigstens einige Jahre vorher mit Nutzen im allgemeinen Spital sich habe brauchen lassen.

1788.

* * *

Spanien lies dem Kaiser, gegen Ende des Oktobers, folgende Vorschläge thun, wenn er mit der Pforte einen Separatfrieden schließen wolle: 1) 50 Millionen Gulden zur Entschädigung der Kriegskosten; 2) alles, was Oesterreich vor dem Passarowizer Frieden besaß; was aber Joseph nicht annahm, sondern erwiederte: „Ich „habe Rußland mein Wort gegeben, und einen „Separatfrieden eingehen, hiesse dies Wort bre„chen; und dazu bin ich nicht fähig.“ —

Da das Glockenläuten bey Gewittern als ein Zeichen zum Gebet noch hin und wieder gewöhnlich war, welches aber dadurch überflüßig wird, weil die Gewitter von selbst sich ankündigen, und mehr als alles Glockenläuten zum Gebete auffodern, so wurde, Ende Oktobers, das Glockenläuten bey Gewittern selbst als ein Zeichen zum Gebete verboten.

In Folge einer höchsten Resolution vom 27sten Oktober sollte die neue Steuer-Regulirung von 50 Procent für die reine Erträgniß aller liegenden Gründe in den deutschen Erblanden erst mit dem November 1789 ihren Anfang nehmen. Dagegen ward das neue Steuer-Reglement, vermöge dessen

sen alle Gebäude in den Städten und auf dem Lande künftig das Siebentheil ihrer reinen Erträgniß zu bezahlen haben, mit dem ersten Tage des Monats November in Erfüllung gesetzt. Die Kriegssteuer hingegen wurde insoweit modificirt, daß jene, so unter 1000 Gulden jährliche Einnahme haben, nur 5, und jene, so über 1000 Gulden beziehen, 10 Procent entrichten müssen. Wenn jedoch diese Kriegssteuer ihren Anfang zu nehmen hatte, war bis dahin noch nicht bekannt. Die Haus- und Grundsteuern sollen von jedem Ortsrichter behoben werden, und die Gemeinde hat für jedes einzelne Individuum, und selbst für den Richter zu haften. Indessen lautet die Hofresolution wegen der Kriegssteuer eigentlich also: „Jene, die nicht über 300 Fl. jährliche Einnahme haben, kommen selbst mit knapper Noth daraus, und bezahlen also nichts. Wer über 300 bis 600 Fl. bezieht, trägt 5 Procent bey, wer über 600 bis 1000 Fl. einnimmt, bezahlt 7 Procent, von 1000 bis 2000 Fl. 10 Procent, und über 2000 15 Procent.“ Nach dieser vom Monarchen selbst gegen das Einrathen der Hofkammer gemachten Abänderung trift also die Kriegssteuer blos die vermöglichere Klasse der Staatsbürger, und dürfte gegen 10 Millionen Gulden eintragen. 1788.

* *
*

Das türkische Lager liefert uns folgende Anekdote: Soliman Pascha, Seraskier, be-

1788. trachtete mit Aufmerksamkeit einen gefangenen österreichischen Officier: Er rief ihn bey Seite und frug ihn in deutscher Sprache: Ob er nicht zu der und der Zeit in Prag gewesen? Ob er nicht damals in dem Regiment (das er ihm nannte) gedient, ob er nicht mit einer gewissen Person zur nämlichen Zeit Verdrüßlichkeiten gehabt hätte? Der Officier, der durch diese Fragen in das größte Erstaunen gesetzt war, sagte: Man müßte ein Hexenmeister seyn, um so genaue Nachrichten von seinem Leben geben zu können. Nein, versetzte Soliman Pascha, dieses ist eben nicht nöthig, ich bin es nicht; und ohne meinen Turban und meinen Bart, würden Sie ihren alten Kameraden Swinter gewiß gekannt haben. Man versichert, daß dieser Officier aus verschiedenen Ursachen der österreichschen Dienst verlassen, und aus Unmuth zu den Türken gegangen. Er ist nicht der einzige Fremde von Ansehen, der sich bey der türkischen Armee befindet. Man weiß zuverläßig, daß noch ein anderer deutscher Officier, ein Italiäner und ein Franzose dieser Nazion dienen, deren Tracht sie angenommen, so wie sie ihre Sprache ganz geläufig reden.

Joseph II. kennt keine Rache.

Se. Majestät verordnete durch ein Hofdekret vom 15ten September, daß den gefangenen Türken, welche nach einem Gewissenstrieb ihren Glau-

Glauben zu ändern und die katholische Religion 1788.
anzunehmen verlangen, die hierzu nöthigen Mittel gestattet werden sollen; dieselben sind dann auf freyen Fuß zu stellen, welche zum Militairstand tauglich sind, dahin abzugeben, die untauglichen aber nach Umständen in die Gelegenheit eines anständigen Nahrungsverdienstes zu setzen, und zu diesem Ende dem Politikum zu übergeben, damit sie von den Gränzen hinweg, und tiefer in die Länder geschafft werden.

Die Weltpriester haben schriftlich reversiren müssen, sich in Zukunft bescheidner und mehr ihrem Stande gemäß zu kleiden; auch sich an Fasttagen, besonders in öffentlichen Häusern, der Fleischspeisen zu enthalten, um kein Aergerniß zu geben.

Die Agrikulturgesellschaft in Prag erhob der Kaiser, in diesem Monate November, zur Kaiserl. Königl. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft im Königreich Böhmen, und errichtete auch zugleich auf der Prager Universität ein ökonomisches Lehramt. Künftig müssen sich alle Wirthschaftsbeamte in Böhmen erst einer Prüfung dieser Lehrer unterworfen, und sollen ohne ein deshalb erhaltenes Zeugniß keine Stelle erhalten.

1788.

* *
*

Der Lieutenant, welcher dem Grafen Aspermont die Befehle nicht richtig und verständlich überbracht hatte, wurde in das Invalidenhaus abgegeben. Als er sich diesfalls beym Monarchen beschwerte, daß er noch ein dienstfähiger junger Mann sey, erhielt er vom Monarchen zur Antwort: „Daß ein Officier, welcher nicht gut höre, „allerdings Invalid sey, er habe sich also ohne „weiters an seine Bestimmung zu begeben."

Nachdem bereits durch das Patent vom 20sten April des Jahrs 1785 die Vorschrift über die Beschreibung, Ausmessung und Erhebung des Ertrags bey fruchtbringenden Boden ertheilt worden ist; so erfolgte nun auch durch eine eben erschienene allerhöchste Verordnung vom ersten September dieses Jahrs auch die Vorschrift in Ansehung der Häuser, damit von dieser Seite gleichfalls in allen Provinzen, auf welche sich die neue Steuerregulirung erstreckt, bey den Schätzungen und Klassifikationen nichts der Willkühr überlassen; sondern allein der wirkliche Ertrag belegt, und der neue Steuerfuß von dem liegenden Eigenthume aller Gattungen zugleich in Ausübung gesetzt werde. In den wesentlichsten Stücken dieser Vorschrift ist von der guten Einrichtung, welche bey der Häusersteuer der Haupt- und Resi-

denz-

denz=Stadt Wien von jeher besteht, Anwendung gemacht worden. Das Patent enthält in 25 Abschnitten die Grundregeln, welche bey Besteurung der Häuser zur allgemeinen Richtschnur dienen sollen, und nach welchen die Beschreibung derselben und die Erhebung des Zinsertrages vorzunehmen ist. Am Schlusse ist die Erklärung beygefügt: Der sämmtliche Ertrag der Häusersteuer sey in Zukunft ganz zu einem Fonde gewiedmet, woraus die an der neuen Steuerregulirung Theil nehmenden Provinzen, nach Maaß der sich an Grundstücken und Häusern ergebenden Feuer= Wetter= und Wasserschäden, die Vergütung zu empfangen haben. 1788.

Aus Gallizien gingen in diesem Monate November viele Leute nach Choczim, um sich dort nieder zu lassen, und noch mehrere würden ihnen nachfolgen, wenn dieser Ort beym Friedensschlusse in kaiserl. königl. Händen bleibt.

* *
*

Den 28sten vorigen Monats Oktober, erfochte der Kaiser in eigener Person an der Spitze seiner Krieger, einen vollkommenen Sieg über die türkische Kriegsmacht im Bannat. Als nun, nach diesem Siege, die Türken abermals mit einer großen Macht vorgerückt waren, so versammelten Se. Majestät einen Kriegsrath, um zu

1788. entscheiden, ob eine Schlacht zu wagen, oder sich wieder zurück zu ziehen sey; der größte Theil der Generalität rieth, zur Retirade. Allein Se. Majestät erwiederte: „Man habe sich nunmehr reti„rirt genug; nun hiesse es, siegen oder sterben.“ Der Monarch stellte sich hierauf an die Spitze seiner Truppen, fiel die Feinde muthigst an, und schlug sie mit solchem Nachdrucke in die Flucht, daß sie nebst einer Menge Verwundeten und Gefangenen 7000 Todte auf dem Schlachtfelde zurückliessen, und auf das eilfertigste nach Panczova flüchteten.

Als Se. Majestät mit der Armee gegen Panczova rückten, trugen Sie dem Obristlieutenant von Wurmser-Husaren auf, die zerstreut herumirrenden Türken aus einer gewissen Gegend zu verjagen. Für solches Zutrauen dankte dieser Staabsofficier, machte sogleich Jagd, und erlegte mit seinen Husaren eine große Menge der Osmannen. — Joseph drückte ihm dafür die Hand, und stellte ihm eine goldene mit Brillanten besetzte und seinem Bildnis gezierte Dose zu.

* *
*

In der Wiener Zeitung las man unter dem 6ten November folgendes Schreiben aus Paderborn: „Der hiesige Stadtmagistrat hat aus patriotischem Eifer und wahrer Liebe und Verehrung für

für das Erzhaus Oesterreich nach der von der hie- 1788.
sigen Hochfürstl. Bischöfl. eben so patriotisch gesinnten Landesregierung erlangten Genehmigung, freywillig beschlossen, bey gegenwärtigen Kriegsumständen des Erzhauses gegen den Erbfeind des Christenthums, auf eigene Kosten am 4ten dieses M. ein feyerliches Hochamt in der hiesigen Universitäts- und Pfarrkirche halten zu lassen, um von Gott Glück und Seegen für die Waffen Josephs zu erflehen. Zu diesem Ende lies der Magistrat schon einige Tage vorher durch einige vornehmere Mitglieder von Haus zu Haus allen Einwohnern ansagen, bey dieser Feyerlichkeit zu erscheinen. Den 4ten um 9 Uhr, als der zu diesem Gottesdienste bestimmten Stunde, versammelten sich alle Trivial- und hohen Schulen, alle Bürger nnd Standespersonen, auch alle Mitglieder der Universität und des Magistrats in so grosser Menge, daß die sehr geräumige Kirche kaum zwey Drittel der Betenden zu fassen im Stande war. Während dieser Andacht wurden die gewöhnlichen Sammlungsbüchsen für die Stadtarmen herumgetragen, und von einer so wenig volkreichen und nicht durchaus wohlhabenden Stadt sind dabey mehr als 200 Thlr. eingegangen. Dieses Geld wurde nach geendigter Andacht den wahrhaft dürftigen Stadtarmen mit dem Auftrage ausgetheilt, für das Wohl und das schätzbarste Leben unsers besten Kaisers Joseph des Zweiten zu beten."

1788.

* * *

Joseph II. nebst seinem erhabenenen Neffen in Lebensgefahr.

Diese fürchterliche, schwarze Begebenheit trug sich im Bannat zu. Da schwebte Joseph der Zweite und der Erzherzog Franz von Toskana, in einer der größesten Gefahren. Es war eine düstere undurchdringliche Nacht, da die kaiserl. königl. Armee von Karansebes zurückzog. Der Monarch fuhr nach seiner Gewohnheit in einem leichten Wagen vor den Truppen her; sein Leibarzt saß bey ihm. Es war tiefe Finsterniß, als plötzlich die türkische Reuterey, welcher der Marsch der Armee durch treulose Walachen verrathen war, auf jenen Flügel stürzte, wo sich der Kaiser befand. Die Verwirrung ward allgemein; der Kaiser und sein Leibarzt schwangen sich auf die Handpferde, der Leibarzt Brambilla stürzte, ein Sattelknecht wurde gefangen, und der Monarch, vom Feinde verfolgt, verirrte sich. Er stieß auf zwey gemeine Soldaten. „Kennt ihr mich?" rief Er ihnen zu. Ja, Sie sind Se. Majestät, der Kaiser. „Nun so bleibt bey mir, „und decket mich, ihr seyd Officiere, wenn ich „glücklich wieder zum Heer komme." Die beyden Soldaten — unglaublich, und doch wahr — verliessen den Kaiser und schlichen sich weg; aber die Vorsehung wachte über ihren Liebling, und Joseph kam glücklich zum Heer. Man forschte allent-

allenthalben nach den beyden Treulosen, entdeckte 1788.
sie aber nicht. Der Sprache nach hielt sie der Kaiser für Ausländer. Auf einer andern Seite war der Erzherzog Franz in einer eben so großen Gefahr. Sein Begleiter, Graf Kinsky, sprengte zum nächsten Regiment, feuerte es durch den Aufruf an, des Erzherzogs Retter zu werden; es schloß ein Quarre, nahm den Prinzen in die Mitte, und rettete Ihn.

* *
*

Als eben der Kaiser mit seiner Armee in Pancsowa wieder einrückte, entdeckte ein Lederergesell, der mit seinem Meister aus der Flucht zurückkam, im Keller einen versteckten Türken, der sogleich seine Pistole zog. Der Lederergesell spannte den Hahn von seinem Stutzen und schlug ebenfalls an. Weder der eine noch der andere hatte geladen, und so standen sie eine gute Weile gegen einander. Beyde zitterten vor Furcht: endlich warf der Türke die Pistole weg und bat um Pardon, den ihm jener auch gar willig gewährte, weil er froh war, so gut davon zu kommen. Endlich kamen 2 Husaren, und nahmen den Türken in Empfang. — Joseph hörte dies, und schickte dem Lederergesellen 12 Dukaten zur Erholung.

1788. * * *

Hier folgt das wirkliche türkische Kriegsgebet, wie es wörtlich aus der Grundsprache übersetzt wurde. Ich theile es hier mit, weil ich glaube, daß, ob es gleich nicht eigentlich hieher gehört, es meine Leser doch gern hier lesen werden, theils der Seltenheit wegen, theils sich von den vorhergegangenen Schrecknissen zu erholen: Es lautet: Schöpfer der ganzen Welt! größter Beherrscher des Himmels und der Erde! Du, dessen Thron durch seinen Glanz die Sonne, den Mond und die Sterne verdunkelt; Du, der Du die weiten Meere eben so leicht regierest, als einen Tropfen des Morgenthaues; Du, der Du mit einem Wink deines allerhöchsten Willens die ganze Welt zernichten kanst: wir bitten Dich um deine Hülfe, um deinen Schirm und Schutz; bewahre uns, sey barmherzig und erhöre unser Gebet."

„Du hast den Propheten gesandt, um uns Dein heiliges Gesetz und Deine heiligen Befehle zu geben. Wir haben sie übertreten, wir haben gesündiget, und das ist die Ursache, daß Du deinen Zorn über uns ausgegossen hast; das ist die Ursache, daß Du unsere Feinde erwecket hast, und darum seufzet jetzt das Land der Rechtgläubigen unter der Last der Wagen, der Waffen und Pferde."

„O unser Heiliger! vergiß einen Augenblick unsere Sünden, und wende ab von unsern Häup-

tern

tern deinen Zorn, der uns allzuschwer ist; zer- 1788.
streue das Geschrey der Gaurs; vertilge ihre
Drohungen, und verwandle die ungläubigen Na-
zionen in Staub; mache, daß dein Volk seine
alte Tapferkeit behalte; und es wird die Ge-
wölber und Mauern des Tempels zu Mecca er-
tönend machen.

„Wir beten Dich an, wir verherrlichen dei-
nen Namen, und danken Dir für alles.“

* *
*

Von dem Aufenthalte des klugen Majors
von Vukassovich und seiner 330 braven Gefähr-
ten, in Montenegro, lassen sich jetzt, da die
Mannschaft wieder zurück ist, noch manche Um-
stände erzählen, die man vorher nicht so erfahren
konnte; und die ich des Zusammenhangs wegen,
meinen Lesern mitzutheilen, für dienlich erachte.

Da die Montenegriner ein Volk sind, wel-
ches man unter die treulosesten und feilsten aller
Völker des Erdbodens rechnen kann, so hatten
die Oesterreicher manchen harten Stand auszu-
halten. Das Land ist sehr arm, und wegen des
schroffen Felsengebirges nicht zu bebauen; selbst
Weide haben sie sehr wenig, und daher fast kein
ander Vieh, als Ziegen. Diese Unfruchtbarkeit
des Landes, und die große Armuth der Einwoh-
ner, wozu noch ihr Müßiggang kommt, werden
die-

1788. dieses Volk, wenn man es auch gewinnen könnte, einer jeden Oberherrschaft unnütz machen. Daß die Montenegriner ausserhalb ihres Gebirges keine Soldaten sind, ist hinlänglich bekannt; allein in ihren unzugänglichen Löchern kann man sie auch nicht bekriegen. Man kann eigentlich nicht sagen, daß sie Rebellen gegen die Pforte sind; nur zahlen sie ihre schuldigen Steuern nicht, und daher beordert der Divan von Zeit zu Zeit einen Bassa, sie an ihre Pflicht zu erinnern. Dieser erlegt dann von den Ungehorsamen, so viele er von ihnen erhaschen kann, steckt, so weit seine Macht reicht, alles in Brand, und zieht wieder ab. So wild und roh nun dieses Volk auch ist, so sehr zeichnet es sich durch Arglist und Tücke aus. Unter der Larve der Freundschaft tragen die Montenegriner unaufhörlich Gift und Dolch bey sich, und es gehörte ein großer Geist dazu, den kleinen Haufen der K. K. Soldaten aus der Schlinge zu ziehen. Der Major mußte Tag und Nacht unter den Waffen bleiben; kein Mann durfte sich entfernen. Für Geld unternehmen sie jede grausame That. Wenn es geschah, daß einer für den Preis von 4 Dukaten (welches sich öfters ereignete) einen von den Kaiserl. Königl. Officieren tödten sollte; so durfte ihm dieser nur um einen halben Dukaten mehr bieten lassen, und dann war es gewiß um denjenigen geschehen, der ihn geschickt hatte. Sie prahlten viel mit ihrer Stärke im Kämpfen und Ringen. Vukassovich, der seine besten Streiter kannte, schickte dann einige

hinter sie; und gemeiniglich umarmte der Likaner 1788.
den Montenegriner so freundlich, daß ihm das Blut zum Munde herausschoß. Ferner stellte er auch Scheibenschießen an. Seine Likaner standen um ihn her, unter denen folglich auch die 30 sehr geschickten Scharfschützen sich befanden; und nun rief der Major einen um den andern, so wie von ohngefehr, und als wenn er gar nicht wählte. Seine Leute schossen, daß die Zuschauer erstaunten; und alsdann foderte er die herumstehenden Montenegriner auf, ihre Kunst ebenfalls zu versuchen; wobey sie aber jedesmal ihre Nichtigkeit gestehen mußten. Dergleichen List war nöthig, um die Uebermacht des kleinen Haufens zu zeigen, und sich in Achtung zu erhalten. Einsmals ging den Oesterreichern das Wasser aus, und die Quelle war ungefehr eine Meile entfernt. Seine Mannschaft konnte der Major nicht theilen, weil er von den Montenegrinern genau beobachtet wurde; und einzelne Leute durfte er nicht schicken, weil er wußte, daß keiner wieder lebendig zurückkommen würde. Hier war also eine andere List nöthig. Der Feldpater hetzte die Likaner auf, daß sie laut schreyen mußten, ihr Major möchte sie zur Quelle führen, weil sie alle dahin wollten. Diese scheinbare Empörung gab ihnen Gelegenheit, sich mit seiner ganzen Mannschaft dahin zu ziehen, und daselbst zu lagern, wo er auch den Rücken mehr gesichert hatte. Bey einem andern Rückzuge machte eine sehr überlegene Anzahl Miene, ihn überfallen zu wollen. Vukassovich

1788. machte Halt, und rief ihnen zu: „Wagt euch nicht, ihr kennt den Muth und die Stärke meiner Leute; keiner von euch würde Pardon erhalten.“ Er warf ihnen zugleich von ferne einen Beutel mit Dukaten hin, um ihn unter sich zu theilen. Aber sie fielen über einander her, und es entstand ein gewaltiges Schlagen unter ihnen. Indessen zog sich der Major zurück. Das ist also eine kleine Schilderung der Freunde, mit denen die Oesterreicher umgeben waren. (So viel aus dem Munde eines der vornehmsten Gefährten des Herrn von Vukassovich, bis zum Abzuge aus Montenegro.)

Einem Handbillet des Kaisers zufolge, welches am 25sten November in Wien eintraf, mußten die Akten wegen der Unruhen über den Brodmangel, die sich im Julius ereignet hatten, in Bereitschaft gehalten, und dem Monarchen bey seiner Zurückkunft vorgelegt werden. Das Buchhaltereypersonale der Hofrechenkammer in Wien sollte in die Provinzen kommen und den Länderstellen untergeordnet werden; und in Wien sollte unter dem Präsidium des böhmischen Hofvicekanzlers, Grafen von Ugarten, blos ein Centale forthin bestehen. Der bisherige Hofrechenkammerpräsident, Graf von Zinzendorf, wurde in den Ruhestand versetzt. Die Hofkammer wurde von der vereinigten Hofstelle wieder abgesondert.

dert. Auch den Gerichtsstühlen sollte eine Re- 1788.
forme bevorstehen.

* *
*

Daß Joseph II. selbst in der Mitte der beschwerlichsten Kriegsgeschäfte wahres Verdienst nicht übersahe, und den edelsten Gefühlen der Menschlichkeit Platz gab, beweiset folgendes sehr gnädige Handschreiben, welches Se. Majestät aus Ihrem jüngsten Aufenthalt zu Semlin auf die erhaltene Nachricht von dem Tode des Herrn Fürsten und Reichsvicekanzlers Kolloredo ꝛc. an des Herrn Fürsten Gundacker-Kolloredo fürstl. Gnaden zu erlassen geruhete:

Semlin, den 12ten November.

„Lieber Fürst Kolloredo! Ich habe durch Ihren Hrn. Bruder, den Feldzeugmeister, Ihr „Schreiben, mit welchem Sie mir den Tod Ihres Herrn Vaters berichten, heute erhalten. „Ich nehme an dem Ihrer würdigen Frau Mutter dadurch so wohl als Ihren sämmtlichen Geschwistern zugezogenen Verlust den aufrichtigsten „Antheil, und ich ersuche Sie, denselben insgesammt mein Beyleid zu bezeugen, besonders aber „die Fürstin, Ihre Frau Mutter, die durch so „lange Jahre ein Beyspiel aller Ehefrauen war, „meiner vollkommensten Achtung zu versichern. „Ich wünsche wohl sehr, daß Sie Selbige noch „lange zum Trost der Familie gesund erhalten.

1788. „Bleiben Sie übrigens meines Wohlwollens ver„gewissert.“

Joseph.

* * *

Achtung Josephs II. selbst bey dem rohesten Feinde.

Als die Türken von Türkisch-Gradiska am 9ten November sahen, daß die österreichsche Brückenschanze geschleift, und die Schiffbrücke ausgehoben war, steckten sie Siegesfahren auf ihren Mauern aus, und schickten 2 Tartarn an den Großvezier und an den Divan nach Konstantinopel mit der Nachricht ab, daß die Ojaur sich retirirt hätten. Nachmittag weideten sie ihr Vieh außer der Vestung, und mäheten ganz dreist nahe am Flusse das Gras ab. Seit der Zeit liessen sie sich alle Tage sehen. Ein Haufe von 30 Türken kam am 25sten November unter Singen und Freudengeschrey aus der Vestung an die Stelle, wo die Brückenschanze gestanden hatte, einige sezten sich dem österreichischen Kontumazhause gegen über an das Ufer und ruften auf die österreichischen Soldaten: „Nachbar! wie geht es euch? seyd ihr gesund? Unser Bassa hat uns befohlen nicht auf euch zu schließen, wenn ihr es nicht thut.“ Dann saßen sie eine halbe Stunde ruhig und schienen sich zu freuen, daß sie wieder frey athmen konnten; denn das österreichische Militair hatte

hatte gleichfalls Befehl, so lange keinen Schuß 1788.
zu thun, als die Türken sich ruhig hielten. Als sie dann allmählig am Walde aufwärts marschirten, machte sich ein Türke über eine Stange, welche die Oesterreicher zur Bezeichnung eines fixirten Punktes hatten stehen lassen. Als der Türke diese Stange schon ausgerissen hatte und damit fortging, rufte ihm ein Soldat in Illyrischer Sprache aus Scherz zu: Laß du die Stange da, unser Kaiser hat sie setzen lassen; sogleich kehrte der Türke um, setzte die Stange auf den alten Fleck hin, bemühte sich, sie wieder gerade und fest zu stellen, und ging dann ruhig nach Hause.

* *
*

Joseph II. belohnt Verdienst und edle Thaten.

Der Kaiser lies unter die Mannschaft, die mit dem Major von Vukassovich aus Montenegro gekommen, 1000 Dukaten austheilen, und die Officiere beförderte und beschenkte er noch besonders.

* *
*

Gegen Ende dieses Monats November verkaufte man das neue Steuerpatent für drey und einen halben Kr. öffentlich. Nach demselben müssen alle Besitzer von Grundstücken nach der Grund-

 lage

1788. lage der Kontribution oder Steuer, welche sie bisher jährlich zahlen mußten, die Unterthanen 30 und die Obrigkeiten 60 Procent zahlen. Die Haußeigenthümer in Wien zahlen von der ausgemessenen Hausssteuer 50 Procent, von andern Einkünften, die über 100 Fl. gehen, werden 12 Procent entrichtet, und dieses alles bey Strafe des vierfachen Ersatzes.

* *
*

Keinem Oesterreichischen Unterthanen kann es gleichgültig seyn zu wissen, was Friedrich der Große von ihrem Monarchen urtheilte. Bekannt genug ist schon, was dieser Weise auf dem Throne von dem Porträt des Kaisers sagte, das er beständig in seinem Kapinet hatte. „Man dürfe (sprach er) Joseph II. keinen Augenblick aus den Augen lassen, weil er zu unternehmend sey.“ — Aber weit vortheilhafter noch ist die Schilderung von diesem Monarchen, die Friedrich II. in seinen vertrauten Briefen an Voltaire macht; und wer verbindet nicht, wenn er solche jezt in den hinterlassenen Werken des Königl. Schriftstellers liest, mit derselben das bekannte Motto: A viro laudato laudari maxima laus est, (von einem allgepriesenen Manne gelobt zu werden, ist das größte Lob.)

Xter Band der Franz. Ausgabe p. 67.

Je pars pour la Silesie, et vai trouver l'Empereur, qui m'a invité à son camp de Moravie, non

pas

pas pour nous battre comme autrefois, mais pour 1788.
vivre en bons voisins. Ce prince est aimable et plein de merite; il aime vos ouvrages et les lit au tant qu'il peut; il n'est rien moins que superstitieux, enfin c'est un Empereur comme de long temps il n'y a en eu en Allemagne. Nous n'aimons ni l'un ni l'autre les ignorans et les barbares, mais il n'est pas une raison pour les extirper; S'il falloit les detruire, les Turcs ne seroient pas les seuls dans le cas. Combien de nations plongées dans l'abrutissement, et devenus agrestes faute de lumieres! mais vivons et laissons vivre les autres. — A mon retour de Moravie je vous en dirai d'avantage.

Deutsche Ausgabe p. 61.

Ich reise nach Schlesien, und werde den Kaiser sehen, der mich nach seinem Lager in Mähren eingeladen hat. Wir wollen uns aber nicht schlagen, wie ehemals, sondern als gute Nachbarn mit einander leben. Dieser Fürst ist liebenswürdig und verdienstvoll; schätzt Ihre Werke, und liest sie, so viel er nur kann; ist nichts weniger als abergläubig, mit einem Wort: ein Kaiser, wie Deutschland lange Zeit keinen gehabt hat. Wir lieben beide die Ignoranten uud Barbaren nicht; aber das ist noch kein Grund, sie auszurotten. Müßte es geschehen, so würde dies Schicksal die Türken nicht allein betreffen. Wie viele Nazionen sind in Stumpfsinn versunken und aus Man-

1788. gel an Kenntnissen ganz verwildert. Doch wir wollen leben und leben lassen. — Bey meiner Zurückkunft aus Mähren werde ich Ihnen mehr sagen.

Franz. Ausgabe, p. 70.

J'ai été en Moravie où j'ai revu cet Empereur qui se prépare à jouer un grand role en Europe. Né dans une cour bigotte, il en a secoué la superstition; elevé dans le faste, il a adopté des moeurs simples; nourri d'encens, il est modeste; enflammé du desir de la gloire, il sacrifie son ambition au devoir filial, qu'il remplit avec scrupule; et n'ayant eu que des Maitres pedans, il a assez de goût pour lire Voltaire et pour en estimer le mérite. Si vous n'êtes pas satisfait du portrait fidele de ce prince, j'avoue que vous êtes difficile à contenter. Outre ces avantages, il posséde tres bien la litterature Italienne; il m'a cité presqu'un chant entier du Pastor Fido et quelques vers du Tasso. Il faut toujours commencer par-là; après les belles-lettres vient la philosophie dans l'âge de reflexion, et quand nous l'avons bien étudié, nous sommes obligés de dire comme Montagne que sais je?

Deutsche Ausg. S. 64.

Ich bin in Mähren gewesen, und habe den Kaiser gesehen, der sich in Bereitschaft setzt, eine grosse Rolle in Europa zu spielen. Er ist an einem

bigot-

bigotten Hofe gebohren, und hat den Aberglauben 1788.
abgeworfen; ist in Prunk erzogen, und hat einfache Sitten angenommen; wird mit Weihrauch genährt, und ist bescheiden; glüht von Ruhmbegierde, und opfert seinen Ehrgeiz der kindlichen Pflicht auf, die er wirklich äußerst gewissenhaft erfüllt; hat nur Pedanten zu Lehrern gehabt, und doch Geschmack genug, Voltairens Werke zu lesen und ihr Verdienst zu schätzen. Wenn Ihnen die getreue Schilderung dieses Fürsten kein Genüge thut, so muß ich gestehen, daß Sie sich schwer befriedigen lassen. Außer allen jenen Vorzügen, hat er auch große Bekanntschaft mit der Italienischen Litteratur, er sagte mir einmal bey nahe einen ganzen Gesang aus dem Pastor Fido und einige Verse aus dem Tasso her. Mit so etwas muß man immer anfangen. Nach den schönen Wissenschaften kommt dann in den Jahren des Nachdenkens die Philosophie, und wenn man diese recht viel studirt hat, dann muß man sich mit Montagne fragen: *Was weis ich?*

* *
*

Gegen Ende des Novembers statte der Kaiser durch ein an den Hofkriegsrath erlassenes Schreiben der gesammten, im Felde gestandenen Armee seinen Dank ab, mit dem Beysatz: „daß „diejenigen Officiere, deren Verdienste und Wohl„verhalten ihm noch nicht bekannt geworden, sich „einstweilen mit dem Bewußtseyn, pflichtmäßig

1788. „und tapfer sich betragen zu haben, begnügen sol„ten, bis er Gelegenheit finden würde, sich davon „überzeugen zu lassen, und sie dafür zu belohnen."

* * *

Vertheilung der kaiserl. königl. Armee durch den diesjährig 1788sten Winter.

In der Moldau.			Generals.
Garnisons = Bataillons.			
Kaunitz	—	1.	Gen. der Kav. Prinz Koburg.
W. Colloredo	—	1.	Feldmarschall Lieuten. Spleny.
Kayser	—	1.	General = Maj. Barschitzky.
Schröder	—	1.	Jordis, Fabry, Filo,
Khevenhüller	—	1.	Schmerzing.
Mitrovski	—	1.	
Carl Toscana	—	1.	
Pellegrini Chozim	—	1.	
Erstes Garnis. Regim.		2.	
Cavaller. Löwenöhr leichte Reiter Dr.			
Kaiser } Barko } Husar. Regim.			

In Siebenbürgen.	Generals:
Gränitzer,	
1stes und 2tes Szekler Reg.	Feldz. Fabris.

1stes

1stes und 2tes Wall. Reg.	F. Lieut. Rall.	1788.
Infanter.		
Spleni 3 Batt.	General-Majors.	
Orocz. 3 Batt.	Bruglach, Pfefferkorn,	
Langlois 1 Batt.	Enzenberg, Stader.	
Cavallerie.		
Szekler Husar. Reg.		
Alex Toscana dito Reg.		
Savoi Dragoner Reg.		
Anspach Cuiraßier R.		

Im Bannat.		Generals:
Gränitzer, 1stes u. 2tes Regim.		Feldzeugm. Clairfait.
Garnis. Batt. Denius	1.	F. M. L. Wartensleben.
Bataillon, Alvinzi	1.	Hohenlohe.
— Ant. Esterhazi	1.	Zeschwitz.
Feld-Batt. Caroli	2.	Gen. M. Benjovski.
— Palfi	2.	Vecsai.
— Alvinzi	2.	Harrach.
— Devins	2.	d'Alton.
— Reiski	2.	Reil.
— Lattermann	2.	Lilien, junior.
— Durlach	2.	Werkheim, senior.
— Langlois	1.	Starai.
— Stein	1.	NB. Von dieser in dem
— Brechainville	2.	Bannat übermäßigen
— Wolfenbüttel	1.	Zahl Truppen wird wohl
— Palavicini	1.	ein Theil nach Ungarn

 an

1788. Cavallerie, Würtemberg Pr. Reg.
Cavanagh) Harrach) Cür. Reg.
Erdödi Hus. dito.
Graven Hus. 2 Div.
Wurmser Hus. 3 Div.

an das karpathische Gebürge, und wenn sich die Polen ungebührlich aufführen solten, wohl gar nach Gallizien u. s. w. ziehen.

Erste Division der Hauptarmee.

In Sirmien.	Generals:
Grenad. Bataillons 10.	Feldm. Lt. Bronne, Gr.
Feld-Reg. L. H. Ferd. 2.	Generalm. Alvinzl.
Ant. Esterhazy 2.	Würt. Pr.
Sam. Giulai 2.	Stuart.
Cavallerie, Lobkowitz	Strasoldo.
1. R. Regim.	
sammt Uhlanen.	Waldeck Pr.
Wurmſ. Hus. 2 Div.	Magdeburg.

Das Servische Freycorps von Michalovicz.
Die Zinzendorfischen Jäger.
Das Tschaiken und Schiff-Departement.

Zweite Division der Haupt-Armee bis auf Ofen.

In Ungarn.	Generals:
Reg. Inf. Caprara 2 Bat.	General dec Cavallerie.
Thurn 2.	Kinsky, Inf.
Nadasti 2.	Feldzeugm. Gemmingen.

d'Alton

d'Alton	2.	Feldm. L. W. Collorodo. 1788.
Neugebauer	2.	Neugebauer.
Ferd. Tosc.	2.	Brechainville.
Pellegrini	2.	Tige.
Cavall. Schackmin.		Blankenstein.
Caramelli.		Gen. M. Ursel Duc.
Zeschwitz.		Kinsky Ph.
Nassau.		Wenkheim, jun.
Gr. H. Toscana.		Lilien, sen.
Joseph Toscana.		Hartencourt.
		Cavenagh.

In Ungarn von Ofen bis Presburg.

Regiment Infant. Lascy, 2 Batt.
Kaiser, 1. —
Laudon, 1. —
Wartensleben, 2. —

In Oesterreich, Brentano 2.

In Kroatien und Slavonien

Gränitzer Regim. Licaner. Ottochaner. Oguliner. Sluiner. 1stes und 2tes, Bannalisten 1stes und 2tes. Warasdiner. Gradiscaner. Broder. Peterwardiner.

Summa 22 Bataillons.

Generals:

Feldmarsch. Laudon.
Feldzeugm. Devins.
Feldm. L. Mitrovsky.
Generalm. Wallisch.
Klebeck, Schlaun.
Kalkschmidt.

Garnis.

1788. Garnis. Batt. S. Giulay. Nadasti. Palfi. Caroli. Erzh. Ferd. N. Esterhazy. Preiß. Teutschm. Summa 8 Bataillons. — Schmacker, Schindler. Brentano, Bubenhoffen.

Feld-Bat. Preiß 2. Klebeck 2. Teutschmeister 2. Carl Toscana 1. Stein 1. Langlois 1. Summa 9 Batt.

Cavallerie. Kinski 1. Regim. sammt Uhlanen. Waldeck Dragoner. Gatorinsky Cüraßier. Gräven: Husaren. 2 Divisions.

* * *

Am 5ten Dezember traf Se. Majestät der Kaiser, nach einer Abwesenheit von 9 Monaten im höchsterwünschten Wohlseyn wieder in Wien ein. Das ganze Publikum war diesen Abend im Nazionaltheater in freudiger Erwartung, daß Se. Majestät sich darinn zeigen würden; aber umsonst. — Die Gesichtsfarbe Höchstdesselben war zwar frisch und gut, aber Se. Majestät waren viel magerer geworden, und hatten auch die Stimme stark geändert.

Auf vielfältiges Bitten der Preßburger Bürgerschaft, welche nach der Wegziehung aller Dikaste-

kasterien ihre Häuser mußten leer stehen sehen, 1788.
und in ihrer Nahrung ungemeinen Schaden litten, entschloß sich der Monarch, bey seiner jüngsten Anwesenheit, um der Stadt wieder aufzuhelfen, die von Tyrnau erst vor wenig Jahren in das Schloß zu Ofen übertragene Universität dorthin zu versetzen.

Se. Majestät, der Kaiser, hob, vermöge höchster Resolution vom 23sten vorigen Monats alle vermischte militairische Gerichtsstellen, die unter dem Namen juditium delegatum militare mixtum in allen Provinzen existirten, auf, und hat für die Zukunft alle Militairpersonen in Klag- und Abhandlungssachen den Landrechten in jeder Provinz und in Ungarn den betreffenden Gespannschaften untergeordnet. Man kann keinen andern Grund dieser besondern Reforme angeben, als um die vielen Besoldungen des bey diesen judiciis delegatis angestellten zahlreichen Personals zu ersparen.

* *
*

Den 24sten November kam der Kaiser zu Pesth an, in ganz simpler Kleidung. Er ritt ganz allein durch die Straßen, und nahm Bittschriften zu Pferde an. Man bat ihn, sein Leben in einer zweyten Campagne nicht wieder zu wagen. Er versetzte: „das ist mein Handwerk.“

Ueber

1788.

* *
*

Ueber das Wohlverhalten der Kavallerie und leichten Reuterey bezeigte der Kaiser sein besonderes Vergnügen, äusserte aber auch zugleich ein nachdrückliches Mißvergnügen über die Aufführung einiger Infanterie-Regimenter, bey welcher Gelegenheit er sich die Worte verlauten ließ: „daß ihr Lohn seyn werde, wie ihre Thaten ge„wesen."

* *
*

Wegen der eingeführten Kriegssteuer fand der vortrefliche Fürst Staatskanzler Kaunitz, mit Anfang des Monats Dezember, eine Einschränkung im wirthschaftlichen Fach zu machen für nöthig. Seine Tafel wurde daher bis auf 8 Couverts täglich reducirt, und der sehr ansehnliche Marstall wurde bis zur Hälfte abgeschafft, doch mit dem gnädigen Anfügen, daß die abgedankten Stall-Leute ihren ganzen Gehalt zu ziehen haben, damit sie nicht dem Aerario als Bettler zur Last fallen möchten. Das publicirte Kriegssteuer-Patent lautet, wie folget:

Von der Kaiserl. Königl. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Ens.

„Die Fortsetzung des gegenwärtigen Türkenkriegs fodert unumgänglich, den Feinden zahl-

reiche

reiche Armeen entgegen zu stellen, und selbige 1788.
mit allen nöthigen Bedürfnissen fortan zu versehen.

Da ein so kostspieliger Aufwand, den die Verpflegung der Kriegsheere und die Beyschaffung der nothwendigen Rüstungen unumgänglich erheischet, von den gewöhnlichen Staatseinkünften nicht ganz bestritten werden kann, mithin hierzu ausserordentliche Quellen des Geldeinflusses eröffnet werden müssen; so haben Se. K. K. Majestät allerhöchst zu entschließen für nothwendig gefunden, daß in allen deutschen Erblanden eine allgemeine Kriegsbeysteuer vom 1sten Nov. 1788. anzufangen für das Militär-Jahr 1789 ausgeschrieben werden soll, wozu jeder Staatsinnwohner ohne alle weitere, als die hierunter folgende Ausnahme seiner Eigenschaft nach und nach Maaß seiner entweder aus bestimmten Zuflüssen, oder aus seinem Gewerbe, Industrie, oder anderm Verdienste beziehenden Einkünfte seinen Theil beyzutragen verbunden seyn soll.

Die Sätze, nach welchen diese Kriegsbeysteuer einzubringen ist, haben Se. Majestät folgendermaßen vorzuschreiben geruhet:

Erstens: Alle Besitzer von Güthern, Grundstücken und andern fruchtbringenden Realitäten haben die Kriegssteuer nach der Grundlage der Kontribution oder Steuer, welche auf ihrer Rea-

1788. lität nach der bisherigen Verfassung zur jährigen Zahlung fürgeschrieben ist, dergestalt zu entrichten, daß nach dem ausgemessenen Kontributionsgulden die Unterthanen dreißig, die Obrigkeiten aber sechzig vom Hundert abzuführen haben.

Die Kriegsbeysteuer ist in eben jenen Terminen, in welchen die laufende Kontribution oder Steuer gezahlet wird, auch in eben dieselbe Kasse zu entrichten, alsdann in versammelten Beyträgen in die Universal - Staatsschuldenkasse abzuführen.

Auf ganz gleiche Art haben auch

Zweytens: Die Haußeigenthümer innerhalb der Linien der Stadt Wien die Kriegsbeysteuer von der ausgemessenen Haussteuer, mit der Hälfte, oder funfzig von Hundert zu entrichten.

Drittens: Von jenen Realitäten, welche von der gewöhnlichen Kontribution oder Steuer entweder auf immer oder nur bestimmte Jahre befreyet sind, ist die Kriegsbeysteuer nach jener Kontribution, oder Steuer auszumessen, welche dergleichen Realitäten ohne Steuerfreyheit zu tragen hätten.

Viertens: Da es noch viele Klassen der Menschen giebt, die weder Realität besitzen, noch unter den landesfürstlichen, ständischen und städtischen Besoldungs- oder Pensionsstand (wegen deren

ren Behandlung, so wie auch in Betreff der 1788.
Geistlichkeit ohne Ausnahme des Ranges das Erforderliche an die Behörden besonders verfüget wurde) gezogen werden können, und nach der Beobachtung der vorigen Zeiten als quartum genus hominum betrachtet und genannt werden; so sind selbe zum Beytrage der allgemeinen Kriegssteuer solchergestalt beyzuziehen, daß sie von ihren jährlichen Einkünften, sie mögen aus dem Bezuge der Interessen, oder aus welch immer Erwerbungsart entstehen, zwölf vom Hundert zu entrichten haben, sofern diese jährlichen Einkünfte, es seyen gleich am Gelde oder Deputaten, über jährliche ein Hundert Gulden sich erstrecken.

Zu dieser Klasse gehören die im Lande wohnenden Kapitalisten, Wechsler, Niederleger, Großhändler, Kauf- und Handwerksleute, Agenten, Wirthschaftsbeamte, herrschaftliche Hausofficiers, Advokaten, Aerzte, Apotheker, und überhaupt alle von der Universität abhängende Fakultisten, dann jene, so wittibliche Unterhaltungsgelder, Appanagen und jährliche leztwillige Vermächtnisse, oder jährliche Privat-Pensionen genießen, und alle übrige Gattungen von Insassen, die unter einer andern Rubrik nicht schon begriffen sind.

Obwohl Se. Majestät bey Einhebung dieser Kriegsbeysteuer den unangenehmen Weg der Fatirungen beseitigt wissen wollen; so kann doch bey

1788. diesen Gattungen der Staatsinsassen, bey welchen die Einkünfte nicht öffentlich bekannt seyn können, die Sicherheit bey der Einhebung nicht anders erreicht werden, als daß jedes Familienhaupt, oder jeder einzelne Privatmann eine schriftliche Erklärung von sich gebe, wie viel er an dieser Kriegsbeysteuer zu entrichten habe, und Se. Majestät versehen sich, daß jeder getreu und aufrichtig diese Erklärung verfassen werde.

Da der Endzweck dieser allgemeinen Kriegsbeysteuer erheischet, keine Klasse der Menschen vor der andern zu begünstigen; so wird bey der Gattung des quarti generis hominum so genau als möglich darauf gesehen werden, selbiges nach dem Verhältnis des jährlichen Einkommens in das Mitleiden zu ziehen. Daher kann die *allenfalls* gebrauchende Ausflucht, als ob die Einkünfte dieser Partikularen nur zufällig oder unsicher wären, nicht als gültig betrachtet werden, da dieses sonst eben so gut für Grundbesitzer gelte, sondern sie müssen in dem Maaße, wie sich solche gewöhnlich zu verhalten pflegen, zum Anschlage genommen werden, um hiernach die Kriegsbeysteuer ausmessen zu können.

Von dieser Abgabe werden befreyet werden:

a) Die im Felde stehenden, und zum Kriegsstaate gehörigen Personen, doch mit Ausschluß ihrer etwa mit besondern Einkünften begabten Ehegattinnen und Kinder; nicht minder

b) alle

b) alle hier domizilirende Fremde, insoweit sie ihre Einkünfte von auswärtigen Ländern beziehen. 1788.

c) Alle Livreebediente, und überhaupt alle jene, deren Einkünfte über jährliche ein Hundert Gulden sich nicht erstrecken.

Fünftens: Bey jenen Staatsinwohnern, die ausser ihren Häusern, Realitäten, oder landesfürstlichen, ständischen und städtischen Besoldungen, oder Pensionen, die ohnehin schon versteuert werden, noch ein anderes Vermögen oder Einkünfte besitzen, wird zum Grundsatze zu nehmen seyn, daß von diesen nebenseitigen Einkünften, wenn sie eben so viel, oder noch mehr, als jene von Realitäten und Besoldungen zusammengenommen, betragen, insbesondere die Kriegssteuer zu zwölf vom Hundert entrichtet werden müsse. Sofern aber

Sechstens: wider Verhoffen jemand seine jährlichen Einkünfte entweder ganz, oder zum Theil geflissentlich verschweigen sollte: so wird von demselben im Entdeckungsfalle die Strafe des vierfachen Betrags dessen, was er an dieser Kriegsbeysteuer hätte entrichten sollen, unnachsichtlich eingetrieben werden.

Siebentens: Zu Berichtigung dieser Kriegsbeysteuer haben Se. Majestät unter dem Vorsitze

1788. des Staatsministers, Landmarschalls und Landesregierungs-Präsidenten, Herrn Johann Anton, Grafen und Herrn von Pergen, eine eigene Hofkommißion cum derogatione omnium instantiarum aufzustellen befunden. Nächst dem haben

Achtens: Höchstgedachte Se. Majestät dieser aufgestellten Hofkommißion ausdrücklich die Macht eingeräumt, mit den in einem moralischen Körper vereinigten Gattungen Leute, als: Wechslern, Großhändlern, Kauf- und Handelsleuten, Fakultäten, Innungen, Zünften und dergleichen, einen billigen und ihrem Industrialverdienste angemessenen Pauschbetrag, welchen dieselben unter sich, nach eigener Einverständniß, zu vertheilen hätten, zu behandeln, und nach der hierauf erfolgenden höchsten Benehmigung in den hierüber bestimmt werdenden Fristen zum Erlage bringen zu lassen.

Da es nun hauptsächlich darauf ankommt, daß die Einkünfte der Partikularen, besonders derjenigen, welche weder steuerbare Realitäten besitzen, noch landesfürstliche, ständische oder städtische Besoldungen genießen, nicht verschwiegen werden: So haben sämmtliche Hauseigenthümer, Administratoren, Sequesters, und andere, welch immer Namen habende Häuserbesorger innerhalb den Linien dieser Residenzstadt diese Verordnung allen ihren Innwohnern zur Einsicht und aufmerksamen Durchlesung mitzutheilen, sodann aber von jedem derselben nach Umständen die Anzeige nach den

den beygebundenen Formale oder Erklärungen 1788.
A. und B. abzufordern, diese Anzeigen oder Erklärungen aber, sofern jemand solche offen abzugeben Bedenken trüge, auch verschlossen, doch mit der von aussen beyzurückenden Namensfertigung des Abgebenden anzunehmen, und selbe sodann nach der weitern Formel G. mit Einschaltung seiner eigenen Anzeige, und deutlicher Anmerkung dessen, der ein oder das andere etwa verweigern dürfte, binnen 14 Tagen vom Tage gegenwärtiger Zustellung bey der Hofkommißion unter ihrer eigenen Dafürhaltung, und den bey Entdeckung einiger Verschweigung sich zuziehenden gleichmäßigen Strafen des Vierfachen unfehlbar zu überreichen, sodann hierüber die weitere Zahlungsverordnung zu gewärtigen. Wien, den 13ten November 1788.

Johann Anton, Graf und Herr von Pergen, N. Oesterr. Landmarschall und Regierungs=Präsident.

Franz von Aichen.

Die Kriegssteuer verursachte zu Wien, daß sich die meisten Kavaliers sehr einschränkten. Da es immer geheißen hatte, daß der Kaiser während diesen Krieg alle Auflagen bisher geweigert hätte, so war die Erscheinung des Kriegssteuerpatents um so unangenehmer. Die unangenehme Sensation aber wendete sich nun nicht gegen den

1788. Monarchen, sondern gegen den Defensivoperationsplan, und die unerfahrne Vielheit sagte dreist: man hätte Belgrad belagern und eine Schlacht liefern sollen, der Erfolg wäre gewesen, daß die Pforte knieend um Frieden bitten müssen, und Oesterreich der Bundesgenossen wegen keine Taxe zahlen dürfen.

* *
*

Als der brave Major von Vukassovich am 7ten Dezember Sr. Majestät einen Feldwebel mit der neuen Uniform seines zu errichtenden Freykorps vorstellte; avancirten Se. Majestät diesen Officier zum Obristlieutenant, und beschenkten den Feldwebel mit einigen Dukaten.

Zu verschiedenen wichtigen innern Landesangelegenheiten, welche zur Ausführung auf die Rückkunft des Monarchen verspatet worden, gehörig, waren unter andern auch einige Ministerialabwechselungen bey dem Ober-Finanz-Departement, und die der Aufhebung mancher mehr schädlichen als nützlichen Klöster. Man nannte (schon Anfangs Dezember) unter andern: das große Dominikanerkloster in Wien; die Klöster der Nonnen aus dem Orten der heil. Ursula in sämmtlichen K. K. Erblanden; das adeliche Frauenstift von *Notre Dame* in Preßburg.

Zufol-

Zufolge zweyer unterm 29sten vorigen Monats publicirter Hofdekrete sollten 1) geistliche Personen in weltlichen Angelegenheiten gleich weltlichen Mitbürgern angesehen und behandelt werden; 2) die Mönche, denen zugleich Seelsorge anvertrauet ist, in bürgerlichen Angelegenheiten ohne Unterschied dem Civilgerichte unterworfen seyn. 1788.

* *
*

Auf die Zurückkunft des Monarchen nach Wien machte ein Kadet bey dem Franz Kinskischen Infanterie-Regiment, Herr Carl von Crampagna, ein französisches Gedicht, das ich hier meinen Lesern in der Uebersetzung mittheile, weil es in der That werth ist aufbehalten zu werden.

„Großer Kaiser der Deutschen, mit dem zwo Göttinnen auf dem Throne sitzen, Themis und Bellona, Deine Abwesenheit engte die Herzen von Wiens Bewohnern! Erspare Deinen treuen Unterthanen soviel des tiefen Kummers, und setze nicht mehr aus Dein Leben der Waffen Glück! Nicht mehr uns zu verlassen schwöre heute! Von Ostende bis Herrmannstadt, und von Prag bis Florenz, schicken verschiedener Völker viele einerley Wünsche zum Himmel. Schau also Deine Tage, die alle vom Himmel bestimmt sind, mit dem Gepräge der Gnade bezeichnet zu werden.“

1788. Nach einer Verordnung vom 24sten November durften keine Schweine mit gefallenem Vieh gemästet, und die Knochen der Aeser nicht in die Flüsse geworfen werden, um die menschliche Gesellschaft keiner Gefahr auszusetzen.

Da der Kaiser noch immer eine starke Beklemmung auf der Brust spürte, die einem Dampf ähnlich war, und hieraus üble Folgen zu entstehen vermuthet wurden, so wurde am 13ten Dezember in der Burg ein Konsilium Medicum zwischen dem Herrn Leibmedicus Störk und Guarin, dann dem Leibchirurgus Brambilla gehalten. Se. Majestät giengen aber dessen ungeachtet täglich angekleidet in Dero Kanzley, hatten auch erst wieder am 11ten dieses Monats dem Herrn Feldmarschall Lascy, der ebenfalls einen starken banatischen Katharr hatte, einen Besuch in einem zugedeckten Wagen abgestattet.

* *
*

Eine gewisse Jüdin, Dobruska in Brünn, legte in der Mitte des Monats Dezember, dem Monarchen einen Plan vor, nach welchem eine gewisse auswärtige bis dato noch unbekannte Gesellschaft sämmtliche Güter der aufgehobenen Klöster und milden Stiftungen in allen Erblanden um den schönen Kaufschilling von 20 Millionen Gulden käuflich an sich bringen wolte. Es wurden deshalb

halb

halb auch wirklich verschiedene Zusammentretungen bey der böhmisch-österreichschen Hofkanzley gehalten. 1788.

* * *

Den ersten Besuch legte der Monarch gleich nach seiner Zurückkunft bey dem Erzherzog Franz und seiner liebenswürdigen Gemahlin ab, und den zweyten unmittelbar nachher bey dem verehrungswürdigsten Fürsten von Kaunitz, aus dessen Händen der Monarch den Schlüssel zu seinem geheimen Büreau, in dem das Testament des Kaisers lag, zurücknahm, der dem Fürsten anvertraut war; den dritten Besuch am nämlichen Abend erhielt der Feldmarschall, Fürst von Lichtenstein. Am folgenden Morgen konferirte der Monarch mit dem bisherigen Rechenkammer-Präsidenten von Zinzendorf, und besichtigte dann die Arsenäle. Am 6ten kamen 2 Nobelgardisten aus Petersburg zurück, die der Kaiser vor seiner Abreise von Semlin als Couriere dahin geschickt hatte. Einer davon, ein Ungar, mußte sogleich, nach einer zweystündigen Ruhe mit Depeschen nach Stockholm abgehen. — So wenig hatte der erste Monarch Deutschlands Ruhestunden!

* * *

Das Gerücht von der Vertauschung von Baiern wurde in der Mitte des Dezembers aufs neue rege, doch diesesmal mit der Abänderung,

daß

1788. daß der Churfürst von Pfalzbaiern nur das eigentliche Baiern an Oesterreich abtreten, dagegen aber die Pfalz behalten, und die kaiserlichen Niederlande mit Krone und Scepter erhalten solle. Man versicherte, der Friede zwischen Oesterreich und der Pforte, die Ruhe von ganz Europa, und die endliche Ausgleichung mehrerer wichtigen Angelegenheiten, hänge von der Ausführung dieses Tausches ab, welchem zufolge der Großherzog Leopold von Toscana zum römischen König erwählt, sein Sohn, der Erzherzog Franz aber zum Herzog von Baiern und Oesterreich ob der Ens ernannt werden solle. Folglich würde Baiern durch diesen Tausch erweitert, hätte seinen eigenen Regenten, und könnte von der österreichischen Monarchie unabhängig bleiben. Spanien solte dieser wichtigen Sache wegen an verschiedene europaische Höfe Gesandten schicken, auch Hunderte von Millionen daran wenden wollen. Die Generalstaaten würde man zu bewegen suchen, daß sie zur Vergrößerung des Königreichs Belgien einige Distrikte an der Schelde abtreten, und sich dafür von Spanien schadlos halten liessen. Der Kaiser könnte durch einige türkische Provinzen entschädigt werden. Allein auch dieses Projekt blieb ohne Ausführung.

Der kaiserl. königl. Hof erhielt, in der Mitte des Dezembers, durch eine gewisse Combination

das,

das, was derselbe zeither durch Unterhandlungen 1788. nicht zuwege bringen konnte; nämlich Theilnehmung der Republik Venedig an dem gegenwärtigen Kriege mit den Türken. Die Montenegriner nämlich, vereint mit dem Bassa von Scutari, hatten dem venetianischen Dalmatien den Krieg erklärt, weil dieses Land den Major Vukassovich den freyen Durchzug und Rückzug verstattete. Die treulosen Montenegriner legten also jetzt die Maske ganz ab, und rechtfertigten hierdurch alles das, was Herr Vukassovich von dem schlechten Karakter dieses feilen Volkes gesagt hatte. Alle Briefe von österreichschen Seeküsten bestätigten nämlich, daß der Bassa von Scutari sammt den Montenegrinern bereits mehrere venetianische Ortschaften in Brand stecken lassen, und viele Leute massakrirt habe, auch alle seine Unterthanen habe aufbieten lassen, um ein gleiches mit der Stadt Cattaro zu thun, wo die kaiserl. königl. Truppen gelandet hatten. Die Republik Venedig bot daher alle Mittel auf, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben, und es wurden auch wirklich am 1sten und 4ten dieses Monats Dezember zwey außerordentliche Rathsversammlungen gehalten, in welchen beschlossen ward, erstens dem Ritter Condulmar Befehl zuzufertigen, ohne Vorzug sich mit seiner Abtheilung von der Flotte nach Cattaro zu begeben, und zweitens einen außerordentlichen Courier an den Bailo der Republik in Konstantinopel abzufertigen, mit der Erklärung, daß hierin nichts feindliches gegen die ottomanni-

sche

1788. sche Pforte liege, und wenn die Republik ihre Truppen gegen den Bassa von Scutari und seine Anhänger marschiren lasse, solches blos Vertheidigungs-Anstalten gegen ihre Angriffe seyen, die sie sich selbsten schuldig wäre, um so mehr, da man alle Ursache zu glauben habe, daß dies alles ohne Befehl der hohen Pforte von einem ihrer rebellischen Unterthanen geschehn, gegen welchen die Republik schon vor einiger Zeit Genugthuung wegen Verletzung ihrer Territorial-Hoheit begehret habe. Am 13ten kam auch von Wien eine Stafette von Seiten des kaiserl. königl. Gesandten, Grafen von Brauner, aus Venedig an, dessen Depeschen auf diese Lage der Republik sichern Bezug hatten.

* *
*

Se. Majestät, der Kaiser, trank in diesem Monate Dezember, auf Vorschrift der Aerzte, Geißmilch mit Eselsmilch vermischt. Als er unter andern auch in den kaiserlichen Ställen war, sagte er ganz lakonisch zu den Umstehenden, die ihn husten hörten: „ich habe einen hartnäckigen „Prozeß mit meiner Brust, und weiß nicht, wer „ihn zuletzt gewinnen wird."

* *
*

Ueber das so dunkle als unvollkommene Kriegssteuer-Patent erschien zu Wien eine beissende Kritik, unter dem Titel: Herren Schlendrians,

drians, obersten Richters in Tropos Beleuch- 1788.
tung des Troposonischen Kriegssteuer-Patents. Da die Hofstelle solche nicht erlauben zu können glaubte, so ging der Verleger zu Sr. Majestät, um das imprimatur zu erhalten, und erhielt es auch.

* * *

Ueber die seit eem Jahre 1787 mit dem königlich-preußischen Hofe bestehenden Uebereinkunft, vermöge welcher, wenn kein Emigrationsfall eintritt, das Vermögen mit einem Abzug von 10 Procent wechselseitig verabfolgt werden soll, ward laut Hofkanzleydekret vom 20sten Oktober zur Vereinfachung und mehrerer Beschleunigung der Sachen zwischen dem kaiserlich-königl. und den königlich-preußischen Staaten das weitere Einverständniß, in der Mitte dieses Monats Dezember, dahin getroffen, „daß es künftig von der in jedem einzelnen Falle einer Erb- und Vermögensverabfolgung üblich gewesenen Beybringung der Reversalien de observando reciproco wechselseitig abzukommen habe, und diese Beobachtung von nun an aufgehoben seyn solle."

* * *

In diesem Monat Dezember ordnete Se. K. K. Majestät auch zu Grätz die Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses, wo Kranke, denen es

1788. an Mitteln sich Aerzte und Arzneyen zu verschaffen, und an der erforderlichen Pflege gebricht, Unterkommen und Hülfe gereicht werde, so wie eines Tollhauses zur Unterbringung, und wo möglich, Heilung wahnsinniger Menschen, allergnädigst an.

* *
*

Ungeachtet der fortdauernden starken Beklemmung auf der Brust, fuhr der Monarch Joseph doch unausgesetzt fort, rastlos sich den Staatsgeschäften zu widmen, und erlaubte sich fast gar keine Erholungsstunde.

* *
*

Die K. K. privilegirten Niederläger, Großhändler, und bürgerlichen Kaufleute verabredeten sich gemeinschaftlich, dem Kaiser, oder dem Staate, zu Fortsetzung des Kriegs mit den Ungläubigen, eine gewisse Summe Geldes in aller Unterthänigkeit überreichen zu lassen, wozu

die 13 Niederläger	8000 fl.
die 47 Großhändler	20000 fl.
und der bürgerl. Handelsstand	22000 fl.
	50000 fl.

beygetragen hatten. Dieß wäre also nur von der einzigen Hauptstadt Wien. — Nun kann man denken, was das ganze überhaupt abwerfen mag.

Unter

* * 1788.
*

Unter Josephs II. Regierung kam, in diesem Monate Dezember, ein äußerst schätzbares Alterthum nach Wien, welches werth ist hier bemerkt zu werden. Der biedere K. K. Obrist von Berlichingen brachte nämlich von seiner Reise aus dem Reiche die wahrhafte eiserne Hand des weiland tapfern Ritters Götz von Berlichingen, seines würdigen Ur-Ur-Anherrn mit, welche von ihm sehr geschätzt, und von jedem Kenner und redlichen Deutschen sehr bewundert wird. Lange war diese Streitfaust in den Händen einer andern alt adelichen Familie, die dieselbe endlich dem Berlichingischen Stamm wieder überlieferte, wo es als ein Fidei-Commissum auf ewige Zeiten verwahrt bleiben soll. Der Mechanismus ist besonders kunstreich, und wenn man sich den Arm, und den Muth eines deutschen Ritters hinzudenkt; so mußte Kopf und Arm auf jeden Hieb herunter stürzen.

Da bey den Gerichtsständen des Landes Neuenburg (Neuschatel) und Valengin in der Schweitz, vermöge einer darüber ausgestellten Urkunde, die K. K. Unterthanen in Konkurs- und Exekutionsfällen, wie die Einheimischen behandelt werden, so wurde einem Hofdekrete vom 20sten Oktober zu Folge, den Justizbehörden aufgetra-

1788. gen, die Schweizer des Landes Neuenburg und Valengin in den K. K. Erbländern auf gleiche Weise zu behandeln.

Vermöge eines andern Hofdekrets vom 20sten Oktober ist bey Ertheilung der Justiz in Exekutions- und Konkursfällen eben die Behandlung, welche durch die Verordnung vom 16ten Junius 1788, gegen die Bürger und Insassen des Kantons Uri anbefohlen ist, auch gegen die Bürger und Insassen des Kantons Schweiz und des Kantons Unterwalden, unter- und ob dem Kreuzwalde zu beobachten; dagegen sind die Bürger und Insassen der Stadt Bremgarten ganz nach gleichen Rechten, wie Kaiserl. Unterthanen zu behandeln, da sie ihrer Seits ein gleiches gegen die kaiserl. Unterthanen zugesagt haben.

* * *

Beweis von der Liebe der Unterthanen gegen ihren Beherrscher Joseph.

So wurden z. B. auf Kosten eines durch viele menschenfreundliche Handlungen schätzbaren Bürgers in Wien, alle in dem Franziskaner Pfarr-Bezirke befindliche Armee zu dem Gottesdienste und zur Anstimmung des Ambrosianischen Lobgesanges, wegen glücklicher Ankunft des Monarchen, eingeladen, und ward dabey jedem Armen ein angemessenes Almosen gereicht.

Der

Der Monarch lies in diesem Monate Dezember, in allen Vorstädten Wiens durch die aufgestellten Richter an die Haußarmen unentgeltlich Holz austheilen. Allen Haußherren ward bey hoher Strafe befohlen, niemand auf dem Boden schlafen zu lassen, damit niemand erfrieren möge, oder durch das mitgenommene Kohlfeuer Unglück veranlaßt werde. 1788.

* *
*

Ueber den österreichschen Thalerhandel nach der Türkey.

Das Andenken der unvergeßlichen Kaiserin Maria Theresia steht noch immer in einer so großen Achtung bey den Türken, daß sie keine andere Münze, als Thaler, Gulden und halbe Gulden mit dem Brustbilde dieser Monarchin roulliren lassen, und womit noch immer ein beträchtlicher Handel getrieben wird. Man hat mit Münzen, die das Gepräge des Kaisers hatten, einen Versuch gemacht; allein man hat sie für keinen Preiß annehmen mögen. Seit 1779 sind deshalb um viele Millionen in allen Kaiserl. Münzstätten geschlagen worden, die nun als Waare theils nach Konstantinopel, theils nach andern Türkischen Seehäfen geführet werden, bis nach Asien sich verbreiten, endlich in die Münze des Großherrn kommen, um die Türkischen Piaster daraus zu verfertigen. Sonsten als noch der Thalerhandel

1788. ein Reservatum Caesareum war, wurde das Stück mit zwey und einen halben Fl. bezahlt. Vorjetzo aber, da dieser Handel freygegeben worden, wird das Stück mit 3, 4, auch 5 Kreuzer Agio bezahlt. Ehemals waren auch die Piaster der Türken von so gutem Schroot und Korn, daß man für 100 Stück Piasters 108 Kaisergulden bezahlen mußte, wenn man welche eintauschen wollte. Seit dem vorletztern Kriege mit Rußland hat der Großherr aber auch das Legiren gelernt, und die Piasters sind dermalen so schamhaftig roth, und mit so vielem Zusatz versehen, daß sie in gegenwärtigen Tagen für 100 Stück Piasters nur 87 Kaisergulden, und oft noch weniger erhalten, nach dem der Cours stehet, der sich fast alle Monate verändert.

NB. Wenn auf den Thalern sich der Adler mit dem Scepter und Schwerdt in den Klauen befindet, nimmt sie der Türke nur an, der die Feine des Silbers erkennt. Die meisten werden ohne dieselben geschlagen, weil sie weit angenehmer sind. Mit den halben Gulden, die auf einer Seite ein Viereck haben, sind viele Betrügereyen gemacht worden, weil man viele 20 Kreuzerstücke mit diesem Schlag für einen halben Gulden anzubringen gewußt hat; bis die Schelmerey entdeckt worden, hatten die Griechen viele hundert tausende gewonnen.

Die

Die kaiserl. Münze steht sich noch immer 1788.
wohl bey diesem Handel. Sie prägt das Stück nicht anders, als für 2 Fl. zwey und einen halben Kreuzer aus, ob man gleich im Lande nur 2 Fl. dafür zu geben pflegt.

* * *

Gegen Ende des Dezember erlies der Hofkriegsrath (laut eines in Wien gedruckten Blatts) an die Kaiserl. Armee folgende Verordnung:

„Nach einer durch das General-Kommando der Hauptarmee an den Hofkriegsrath gelangten Allerhöchsten Resolution, haben Se. Majestät den Armeen hinauszugeben anbefohlen, daß, nachdem Allerhöchstdieselben in einigen Gelegenheiten unangenehme Beweise gesehen haben, daß die Disciplin hin und her verfallen sey, auch der gehörige Eifer zum allgemeinen Besten, oder andere Nebenabsichten, mit vollkommener Thätigkeit beyzuwirken, in vielen Gelegenheiten nicht so, wie Se. Majestät hätten erwarten können, verspüret worden; Se. Majestät jene insgesammt, die sich hierinfalls schuldig finden, für die Zukunft eines Bessern ermahnen wollen, so wie Se. Majestät jenen, die das Gegentheil bewiesen, immer danknehmlich seyn werden. Da diese Umstände nach Sr. Majestät weitere Erklärung fordern, daß der eintretende Winter und das kommende Frühjahr fleißig benützet werden, um durch gute Beyspiele

1788. und thätige Verwendung den Armeen von oben herunter diejenige Ordnung, Zucht, Diensteifer, Thätigkeit und Schnellkraft beyzubringen, welche sie allein über ihre Feinde erheben kann; so soll daher jeder auf seinem Posten verbleiben, und seine Zeit nutzbar dazu verwenden, ohne auf Urlaub zu gehen, da die Krankheiten ohne dieß so viele Generale und Officiere von den Truppen entfernt halten.

* *
*

Am Schlusse des Feldzuges dieses Jahres 1788 vernahm man von dem Kaiser einige höchst interessante Anekdoten, welche den Zeitgenossen und dem künftigen Geschichtschreiber sehr willkommen seyn werden. Immer zeigte sich der Kaiser als Regent und Heerführer zugleich. Der Tag war dem Kriege, ein großer Theil der Nacht den Regierungsgeschäften gewiedmet. Er schonte sich bey keiner Art von Gefahr. Seine Kleidung war schlecht und einfach. Seine Wohnung sehr geringe. In Semlin war es eine bloße Hütte, im Lager ein gewöhnliches Officierzelt. Er unterschrieb und expedirte sehr oft zu Pferde. Oft schlief er auch auf der bloßen Erde, gleich seinen Kriegern. Seine gewöhnliche Speise war Rindfleisch, besonders grünes Zugemüß, sein Trank Quellwasser aus Wien, zuweilen ein Schluck Brandtewein, auch gewöhnte er sich mit unter an das Tabakrauchen, der ungesunden Luft in Ungarn

garn wegen. Gegen die Soldaten im Lager war 1789.
er so herablassend, daß sie, wenn er umher ging, durchaus sich nicht in ihren Beschäftigungen Gewalt anthun und sie unterbrechen durften.

Joseph ein Freund der Armen.

Um dem Armen-Institut einen mehrern Zufluß zu machen, kosteten in dem Fasching die Redouten 3 fl., und zwar deswegen, weil Joseph den dritten Gulden dem Armen-Institute bestimmte.

Zu Ende des Dezembers wurden in Wien noch zwey Dekrete bekannt gemacht. Das eine schrieb vor, daß die von den Grundobrigkeiten verurtheilten Unterthanen nicht zu solchen Arbeiten, die zum obrigkeitlichen Vortheil gereichen, sondern zu Gemeindarbeiten verwendet werden sollten. Das zweite, daß bey Untersuchungen von Gerichts- oder Departementswegen die Untersuchungs-Kommissarien bey demjenigen, wo die Untersuchung statt findet, weder Kost noch Wohnung,

1789. nung, selbst nicht für baare Zahlnng nehmen sollten.

* *
*

Nachdem der verehrungswürdige thätige Mann, der den Kaiserthron zierte, aus dem Felde zurückgekommen war, schien auch der Patriotismus von Wiens Mitbürgern neues Leben erhalten zu haben. Man zog Bilanzen, die sich auf Erfahrung und Unpartheylichkeit gründeten, und man konnte mit guter Zuversicht fragen: Was hat Oesterreich, was die Pforte gewonnen? Oesterreich hat die Hauptvestung Choczim, und die kleinern Vestungen Dresnick, Dubicza, Novi und Schabacz noch jetzt im Besitze, und dabey fünf Distrikte der Moldau in seiner Gewalt, deren jeder größer als ein Kreis in Galizien ist; hält einige vortheilhafte Pässe in der Wallachey besetzt; hat mittelst Jabrecz, Palasch und Schabacz, festen Fuß in Servien gewonnen; seine Truppen stehen noch jetzt in Bosnien und im türkischen Kroatien; ungeachtet des Verlustes an Mannschaft, besonders in Spitälern, konnte es im Frühjahre 300,000 Mann wohl disciplinirter Truppen den Osmannen entgegen stellen; hatte reichlich angefüllte Kassen und Magazine, und die jetzt noch vorhandenen Vorräthe an Munition werden am Werthe auf 100 Millionen Gulden berechnet. Und die Pforte hatte am Schlusse des Feldzugs auch nicht ein Dorf von Oesterreich im Besitze; hat bey einem Aufwande von 35 Millionen, (sey

es,

es, daß der Oesterreichsche auch auf 50 Millionen angeschlagen wird) wenigstens 120,000 Mann ihrer besten Truppen eingebüßt, und mußte für den nächsten Feldzug ein Heer von 300,000 Mann ganz neu errichten, da Oesterreich höchstens 60,000 Mann frischer Truppen bedurfte. 1789.

Nach sichern Angaben wurden im Jahre 1786 aus Ungarn ausgeführt für 17 Millionen 600,000 Gulden innländische Erzeugnisse, und eingeführt für 12 Millionen 100,000 Gulden, daß also das Land rein gewonnen hat: 6 Millionen 500,000 Gulden. Vom 1sten Januar bis letzten Dezember 1787 wurde ausgeführt für 17 Millionen 800,000 Gulden, und eingeführt für 13 Millionen 800,000 Gulden, so daß auch in diesem Jahre die Ausfuhr um 4 Millionen starker war, als die Einfuhr. Ueberdieß kamen nach Ungarn für die im verflossenen Jahre ausgetriebenen Ochsen an Geld 3 Millionen 479,000 Gulden; für Kühe und Kälber 70,000, für Schweine 1 Million 500,000, und für rohe Schaafwolle 2 Millionen 460,000 Gulden, und verarbeitete Wolle wurde eingeführt für 1 Million 100,000 Gulden. Kupfer, rohes und bearbeitetes, wurde ausgeführt für 2 Millionen 290,000 Gulden, Feldfrüchte für 2 Millionen 720,000, und Wein für 930,000 Gulden. Das baare Geld, welches die großen Armeen dies Jahr 1788. in Ungarn verzehrten, muß eine große Men-

1789. ge Millionen, eine ungeheure Summe ausgemacht haben, da man die Kosten des Feldzugs über 70 Millionen Gulden hoch berechnet.

* *
*

Der Major von Vukassovich *) zeigte sich auch schon in seinen Jugendjahren als Zögling aus. Als die höchstselige Kaiserin einstens in das Kadettenstift kam, und den Herrn Direktor fragte, welcher aus diesen meinen lieben Söhnen führt sich am besten auf? so war die Antwort: Ihro Majestät, sie führen sich alle gut auf, der junge Vukassovich aber am mannbarsten. Dieß auch die Exercitienmeister; und das alles ist, sagte die Monarchin, dieser junge schöne Dalmatier! A propos, ich möchte ihn fechten sehen; nehm er das Rapier. So unkriegerisch er vorher vor der Monarchin stand, so majestätisch ward sein Antlitz, als er das Rapier ergriffen und sich in Positur gesetzt hatte, da er denn fast über alle übrigen den Sieg davon trug. Der Sieger erhielt darauf von der Monarchin 12 Dukaten, und da sie in 14 Tagen wieder kam, und ihn vorrufen ließ, so bezeigte er sich kleinmüthig und zitterte. Lächelnd sagte die Monarchin, hat er etwan das Geld verspielt, und wo hat er es? — worauf er erwiederte,

*) Da ich schon verschiedenes von diesem Helden angeführt habe, so wird auch diese Nachricht meinen Lesern gewiß nicht unangenehm seyn.

te, daß er es seinem armen Vater geschickt habe. 1789.
— Kaiserin: Wer ist denn sein Vater? Vukass. Mein Vater war Lieutenant, hat resignirt, und lebt nun ohne Pension sehr kümmerlich in Dalmatien; ich glaubte von der Gnade Eurer Majestät keinen bessern Gebrauch, als zur Unterstützung meines armen Vaters machen zu können. — Edler Knabe, sagte hierauf die gerührte Landesmutter, und Verwunderung und Mutterhuld saßen Ihr im Auge. Geschwind, nehm er Dinte, Feder Papier, und schreib er:

Liebster Herr Vater!

„Den Brief, den ich Ihnen hier schreibe, diktirt mir die Kaiserin. Meine Aufführung, mein Fleiß, und besonders meine kindliche Liebe gegen den armen Vater, haben der Landesfürstin so wohl gefallen, daß der Herr Vater von dieser Stunde an eine jährliche Pension von 200 Fl. bekommen wird, und ich so eben wieder ein Geschenk von 24 Dukaten erhalte."

* * *

Fernere Beweise von Josephs Freundschaft gegen die Armen.

Der Monarch ließ in allen Vorstädten Wiens durch die aufgestellten Richter an die Hausarmen unentgeltlich Holz austheilen. Allen Hausherren ward

1789. ward bey hoher Strafe befohlen, niemand auf dem Boden schlafen zu lassen, damit niemand erfrieren möge, oder durch das mitgenommene Kohlenfeuer Unglück veranlaßt werde.

Der Monarch sah beym Durchreisen Heimburg die Tobaksfabrik nicht an, sondern gab zur Antwort, „daß dermal hierzu keine Zeit sey." Die Herren Regisseurs wurden aber zu einer langen Audienz berufen. Seitdem wollte man aus ihren Gesichtern nicht mehr das vorige muntere Wesen bemerken.

* * *

Jahr 1789.

Das neue Jahr fieng sich mit interessanten Begebenheiten an. Es war am 2ten Januar in der Frühe um 5 Uhr, als ein von dem Fürsten von Potemkin von Oczakow abgefertigter russischer Staabsofficier mit der wichtigen Nachricht ankam, daß die Hauptvestung Oczakow am 6ten Dezember alten Stils, folglich am Nikolaitag, oder am 17ten Dezember neuen Stils, glücklich durch Sturm erobert worden sey. Der Kourier stieg gerade in der Burg ab, und begehrte, daß man Se. Majestät den Kaiser aufwecken möge, indem er demselben wichtige Depeschen von Seiten des Fürsten von Potemkin zu überbringen habe.

habe. Der Monarch ließ ihn eintreten, und brach 1789.
beym Lesen der Depeschen dreymal in die Worte aus: „Bravo Potemkin, brave Russen!“ Der Kourier erhielt einen Ring mit der Namensschifer des Kaisers von 3500 Fl. am Werthe zum Präsent, und über das 1000 Dukaten, weil er auf dem Wege dreymal Lebensgefahr ausgestanden, und 15 Meilen von Wien seiner Bagage beraubt worden war.

* *
*

Man sagte, und wollte allgemein behaupten, daß Kaiser Joseph die Triebfeder dieser Unternehmung gewesen sey, indem Se. Maj. nach der Zurückkunft aus der Kompagne ein lebhaftes Schreiben an die Rußische Kaiserin erlassen, und derselben die Unthätigkeit ihrer Armee den ganzen Sommer hindurch, wodurch sie den ganzen Druck der Türken gegen ihn und sein Herr veranlaßt, vorgestellt und selbst eine Neigung von der Allianz abzugehen zu verstehen gegeben haben soll. Auch erleichterte und beförderte die Einnahme dieser Vestung sehr, daß die Russen die kleine Insel Beresan vorher eingenommen und die Türken daraus verdrängt hatten, denen sie bisher zum Schlupfwinkel diente, und von da sie diese Vestung von Zeit zu Zeit verproviantirt hatten.

Durch diesen Coup nun wurden die Russen Meister von ganz Bessarabien bis auf Bender,
und

1789. und die Türken hatten nun alle Hoffnung zur Wiedereroberung der Crimm verlohren. Dieser Schlag mußte natürlich die Türken in solche Raserey versetzen, daß der Großvezier sowohl als der Kapitain Bassa ganz gewiß vermuthen konnten, das Schlachtopfer ihrer Rache zu werden, falls sie nicht ihre Köpfe und Hälse in Sicherheit zu setzen gewußt hätten, weshalb sie schon lange, so abgesagte Feinde sie sonst waren, sich vereinigt und an einen sichern Ort zusammen getreten waren, welches abermals für die hohe Pforte üble Folgen gewährte.

In Wien erzählte man sich mehrere Anekdoten von dieser Eroberung, die eine weitere Bestätigung bedürfen, z. B. daß der Fürst Potemkin den zu ihm gebrachten Türkischen Kommandanten, Tabakrauchend und auf einem Pulverfaß sitzend, mit einer Mine, die das Losungswort: Sieg oder Tod! ausdrückte, empfangen habe, u. s. w.

* *
*

Unter den innern Landesangelegenheiten, welche die Thätigkeit des sorgsamen, unermüdeten Landesvaters Josephs beschäftigte, sollen unter andern diese gewesen seyn, den geistlichen Ordens-Konventen eine noch regulärere Gestalt zu geben, und überhaupt die Beybehaltung der Ordenshäupter beyderley Geschlechts nur dann zu

gestat-

gestatten, wenn sie auf Gottesdienst, Erziehung, 1788.
Kranken- und Armenpflege und andere gesellschaftliche Pflichten einen zu erweisenden Einfluß haben. Auch hieß es, werde man so wohl in der Residenz als in den Provinzen die überflüßige Menge der Privat- und Hauskapellen beschränken, (gleichwie solches bereits in Wien geschah) damit der öffentliche Gottesdienst in den Kirchen unter den Augen der Pfarrer und Seelsorger desto genauer beobachtet und vollzogen würde.

* *
*

Um in den Gemüthern der Soldaten den kriegerischen Muth lebendig zu erhalten, lies der Divan, Anfangs des Januars 1789, Münzen ausprägen, mit folgender Aufschrift in Arabischer Sprache: „Es ist ein Gott und ein Prophet, „Mahomed ist sein Name. Siege und Eroberun„gen kommen von Gott, der unser König ist, und „Mahomed ist unser Fürsprecher. Er lehrt uns „beten, glauben und überwinden. Der Gott des „Mahomed ist unser Gott. Die Propheten Got„tes sind Mahomed Abubeker-Omar, Osmann „und Aly. O Mahomed, einziger Gebieter über „Reichthümer und Siege! Dir sey das Blut ge„weiht, welches in den Schlachten gegen die Un„gläubigen vergossen werden wird!“

Gleich

1789. Gleich im Anfange des Januars lies der Monarch ein höchstes Handbillet an die geistliche Hofkommission ergehen, des Inhalts: Man solle besonders darauf sehen, daß der Geistlichkeit, vorzüglich aber den Seelsorgern alle Ehrerbietung erwiesen werde, um die Kandidaten zu Ergreifung des geistlichen Standes aufzumuntern.

* *
*

Die Wiener Schuhmacherzunft, die über 3000 Meister beträgt, und nach dem Kriegssteuer-Patente 12 pro Cent hätte bezahlen sollen, erbot sich zu einem Pauschquantum von 3000 fl., welches von der Fatirungs-Hofkommißion als zu wenig verworfen ward. Zwey Deputirte des ehrsamen Handwerks verfügten sich hierauf nach Hofe, und erschlichen den Befehl, daß letztere sich mit dem Beytrage begnügen mußte; weil der Monarch nicht wußte, daß die Zunft so stark sey, und sagte nachher im Scherze: „Bey den Schustern hab ich wirklich eingeschustert.“

* *
*

Bald Anfangs des Januars ereignete sich bey Hofe im sogenannten Kontrolorgange ein sehr rührender Auftritt. Es versammelte sich da ein Haufen Landvolk um den Kaiser, um Nachlassung der Kriegssteuer zu bitten. „Ich kann nicht, meine Kinder,“ antwortete der Kaiser in einem freund-

freundlichen herablassenden Tone. Ach, Ew. 1789.
Majestät, fiel das Volk ein, wir sind von allen Seiten gedrückt; wir gehen zu Grunde. „Mir „ist es leid,“ erwiederte der Kaiser, „aber ihr „wißt es nicht, es ist die dringendste Noth, sonst „wäre das nicht geschehen.“ Friede! Friede! Friede! schrie das Volk in durchdringendem Tone. Der Kaiser war gerührt, wand sich weg, und ging davon.

* *
*

Chronodistichon zum neuen Jahrswunsch.

VIVat IosephUs, pereat gens tVrbIDa tVrCae!
IosephI raDIIs paLLIDa LVna Flat.
1789.

Was Joseph der Kaiser und Vater seiner Lande bey der strengen Kälte unter die Armen blos in Wien und der Vorstädte hat vertheilen lassen, belief sich auf 4000 Fl. Auch hat er für die in Constantinopel befindlichen Officiere und 800 Soldaten 12000 Fl. angewiesen, und sich in einem eigenhändigen Schreiben bey dem Großherrn, der kein unempfindlicher Mann ist, verwendet, damit diese Summe ihnen richtig zugestellt, und das Schicksal dieser Gefangenen etwas erleichtert wurde.

1789. In der Liste der im vorigen Jahre zu Wien verstorbenen, bemerkte man 6 Personen, die 100 bis 110 Jahre alt geworden sind. An Schlagflüssen waren 541 Menschen gestorben.

* *
*

Nach langen Berathschlagungen des Rathes im Dorfe A. — (von Ofen hinab) mit welcher Titulatur man den Kaiser bey seiner Ankunft bekomplimentiren müsse, ward endlich, nachdem die in Vorschlag gebrachten Titulaturen, als Excellenz, Eminenz, Durchlaucht ꝛc. als unzureichend einmüthig verworfen waren, per unanimia der Schluß gefaßt, und der Monarch bey seiner Ankunft vom Ortsrichter per Herr Monsieur hin, und Herr Monsieur her, titulirt. „Unterthänigster Diener,“ sprach er, „Herr Monsieur, die Pferde sind schon in Bereitschaft, wir „wünschen eine glückliche Reise,“ u. s. w. Der Monarch hat sicher während des ganzen Feldzugs nicht so herzlich gelacht, wie über diese Komplimentirungsart des Ortsrichters zu A. —

Um den Erbländischen Kapitalbesitzern die Gelegenheit zu verschaffen, ihre zur verzinslichen Benützung gewiedmete Baarschaften mit höherem Vortheile und zugleich mit Sicherheit anlegen zu können, fand Se. Majestät sich bewogen, zu beschlies-

schließen: daß bey allen in den K. K. Erbländern 1789.
zur Kapitalsaufnahme bisher aufgestellten landesfürstlichen Kreditkassen die baaren Kapitalien vom 1sten gegenwärtigen Monats Januar anzufangen mit fünf vom Hundert laufenden Interessen angenommen, und solchergestalt verzinset werden sollten. Damit aber auch jeder Besitzer eines solchen Kapitals sich einer längern Dauer des 5 prozentigen Interessengenusses gesichert halten könnte, gestattete Se. Majestät zugleich, daß dieses zu 5 vom Hundert anzulegende Kapital durch die ersten 8 Jahre, das ist, vom 1sten Januar 1789. bis lezten Dezember 1796. beyderseits unaufkündbar liegen bleiben, sodann nach Verfließung dieser 8 Jahre beyden Theilen die halbjährige Aufkündigung freystehen sollte. Dieser geschöpfte allerhöchste Entschluß ward daher zu jedermans Wissenschaft und Benehmung bekannt gemacht, so wie auch wegen allgemeiner Annahme der Kapitalien zn 5 vom Hundert, und Aushändigung der hierauf lautenden Obligationen, alle landesfürstlichen Kreditkassen, namentlich in Wien die Universal-Staatsschuldenkasse, die Kupferamtszahlungshauptkasse, das ständische Obereinnehmeramt, und das stadtwienerische Oberkammeramt, in den deutschen Provinzen aber die ständischen Kreditkassen in den Hauptstädten jedes Landes, in den ungarischen Provinzen die Kredithauptkasse zu Ofen, und in Tyrol die Kreditkasse zu Schwatz bereits gehörig angewiesen worden.

1789.

* *
*

Die Nachricht von der Eroberung der Vestung Oczakow hatte den Kaiser so erheitert, daß er gleichsam davon gesund geworden war; wenigstens zeigte er sich bey dem Herr Gott, dich loben wir, welches dieses Sieges wegen auf seinen Befehl in der Schloßkirche gesungen wurde, zum erstenmal wieder öffentlich. Indeß hatten ihn die Aerzte doch dringend gebeten, seiner Brustbeschwerden wegen, sich künftig mehr als bisher zu schonen, sowohl in Vermeidung aller Strapazen im Felde, als auch in Verminderung seiner Arbeiten im Kabinet. Aber Joseph antwortete hierauf: „Ich dank euch Herren, für den guten „Rath; ich will ihn wohl befolgen, wenn sichs „nur mit meiner Sorge für des Landes Wohl„fahrt reimen läßt.“

* *
*

In einem Schreiben von Wien, unter dem 14ten Januar, las man folgendes: „Seitdem die öffentlichen Fonds zu Anlegung der Kapitalien zu 5 vom Hundert eröffnet sind, drängt sich alles herbey, um von dieser sichern Gelegenheit, sein Geld anzulegen, zu profitiren. Gestern gingen z. B. in zwey Stunden 145,000 Gulden ein. Man erwartet noch größern Zufluß aus dem Mailändischen, Genuesischen und Venetianischen, sobald die Sache dort bekannt wird, weil viele rei-

che

che dortige Partikuliers froh waren, seither ihr 1789.
Geld nach Oesterreich, auf liegende Gründe blos zu 4 vom Hundert herzuleihen. Da aber hierdurch mehr Gelder eingehen, als man zu Fortsetzung des Türkenkriegs wirklich braucht, so scheint es, der hiesige Hof habe hiebey die politische Absicht, sich auf allen Fall die Kassen gut mit Geld zu versehen, wenn das entgegen gesetzte Staatsinteresse von Rußland und von Preussen künftiges Frühjahr noch zu weit aussehenden Folgen Anlaß geben sollte."

* *
*

Duch die allgemeine Criminal-Gerichts-Ordnung wurden die Blutsverwandten des Thäters in auf- und absteigender Linie, die Ehegatten, Eltern, Kinder, Geschwisterkinder, und die ihm in der Seitenlinie noch näher Verwandten, oder in gleichem Grade verschwägerten von der Pflicht, schwere Verbrechen anzuzeigen, enthoben. Ferner verordnete auch der Monarch noch, in der Mitte dieses Monats Januar, daß obgenannte Verwandte des Thäters auch bey politischen Verbrechen und Gesetzübertretungen von der Pflicht der Anzeige enthoben seyn sollten.

* *
*

Der Kaiser illuminirte das Bildniß Catharina's II. das Se. Majestät in Dero Kabinet hat-

1789. ten, wegen der Einnahme von Oczakow selbst eigenhändig, und setzte folgende Inschrift ebenfalls eigenhändig darunter:

Felici Amicae Iosephus II. in Olbiae expugnatae memoriam.

(Seiner glücklichen Freundin stiftet Joseph II. dieses Denkmal der Eroberung Oczakows.)

* *
*

Das Klagenfurter, ehemals Gurker Konsistorium, dispensirte, in der Mitte des Januars, die Seelsorger, welche viel zu arbeiten hatten, von der Pflicht, das Brevier zu beten, ganz. Eben so erhielten auch die bey Nichtskatholischen in Diensten stehenden katholischen Personen, die Dispensation, an Fasttagen zu essen, was ihnen aufgetischt würde. Diejenigen abtrünnigen Brüder, die wieder zur römischen Kirche zurücktreten wollten, durften ihr Glaubensbekentniß nur insgeheim bey dem Pfarrer, in Gegenwart einiger Zeugen ablegen, u. s. w.

* *
*

Nach einer aus den Einschreibbüchern des Ordens der barmherzigen Brüder erhobenen Berechnung, hatten, bis zum Januar d. J. die 21 in dem Umfange der K. K. Staaten bestehenden Klöster dieses wohlthätigen Ordens 11,263 Kranke, ohne Rücksicht auf den Unterschied der Religion

ligion aufgenommen, verpflegt und gewartet. Es waren davon 1250 gestorben, und 10,013 gesund entlassen worden. 1789.

* * *

Zu einem seiner Kammerherren, sagte der Kaiser, in der Mitte dieses Monats Januar: „Ich habe noch einen kleinen Prozeß mit meiner „Brust, aber ich hoffe ihn samt den Kosten zu „gewinnen.“

Dem Kaiserl. Königl. Gouvernements-Rathe zu Mailand wurde ein besonderes Dekret, de dato 1sten Januar, zugestellt, worinn es hieß: „Daß die jetzigen Umstände die Fortsetzung des Krieges gegen die Türken nothwendig machten, diejenigen Provinzen, die einen Theil der Monarchie ausmachen, gehalten seyn sollten, eine außerordentliche Kontribution oder Kriegssteuer zu erlegen. Die österreichische Lombardey habe in der Rücksicht für das Militair-Jahr 1789 1 Million Gulden zu erlegen. Alle Besitzer liegender Gründe sollen zu dieser Summe nach dem für diese Provinz eingerichteten Kataster beytragen. Ausserdem sollen alle diejenigen, die öffentliche Aemter oder Pensionen haben, von 3 bis 600 Gulden, 5, von 600 bis 1000, 7, von 1000 bis 2000, 10 Procent u. s. w. erlegen. Geistliche, die eige-

1789. ne Revenüen haben, erlegen 12 vom 100; Banquiers und Kaufleute erlegen eben so viel von ihrem baaren Gewinnste, nach vorgängigem Abzuge ihrer Kosten ꝛc."

* *
*

Zu Ende des letztverwichenen Jahres kam ein Mann, der ein Sohn eines Pfarrers aus Markt Treutlingen, und zugleich kaiserl. königl. Notarius seyn wollte, aus dem Reiche in Wien an, und überreichte den 14ten dieses Monats Januar dem Monarchen folgende Bittschrift: „Ich diene 5 volle Jahre Ew. Majestät, und mein Geist freuet sich, auch Ew. Majestät im Felde zu dienen, um, bis zum Grabe Allerhöchstdenenselben treu zu bleiben." Der Monarch ertheilte ihm eine halbe Stunde lang geheimnißvolle Audienz, und der Sage nach, soll er beschenkt, und seine Bitte genehmigt worden seyn.

* *
*

Se. Majestät ließ dem Großvezier wegen der grausamen Gewohnheit der Türken, die Köpfe abzuhauen, Vorstellung machen. Dieser grausame Gebrauch, antwortete der Großvezier, widerstrebt auch meinen Gefühlen der Menschlichkeit, aber unglücklicherweise ist er bey den Armeen meiner Nazion so eingewurzelt, daß ich, wenn ich ihn abschaffen wollte, in Gefahr wäre, daß mein eigener Kopf seine Stelle verlieren möchte.

Von

* * * 1789.

Von Seiten des General-Gouvernements der österreichschen Niederlande ward zu Antwerpen, in der Mitte des Januars, eine merkwürdige Depesche abgekündigt, deren Inhalt dahin gieng: Daß der Kaiser, sehr aufgebracht über dasjenige, was seit 18 Monaten in Brabant vorgefallen, und über die verweigerte Einwilligung in die Subsidien, seinen Unwillen zu erkennen gegeben, und unter andern Verfügungen auch die Zusicherung, alles Geschehene zu vergeben, zurücknähme, dagegen aber solle das General-Gouvernement, mit Hülfe des Militärs, genaue Nachforschungen gegen alle diejenigen, die bey den letzten Unruhen sich verschuldet, anstellen. Außerdem wurde allen Civil- und Militär-Bedienten aufgetragen, dahin zu sehen, daß keiner sich unterstehe, sich auf eine den Kaiser, oder das General-Gouvernement beleidigende Art auszulassen. Diejenigen, die sich noch ferner unterstehen würden, sich zu widersetzen, sollten nach vorgängiger nöthiger Untersuchung sogleich ohne weiteres ins Gefängniß geworfen werden.

Der neue ernste Schritt des Hofes erregte im ganzen Lande großes Aufsehen, und man war äußerst neugierig auf die Folgen. Außerdem, was die Erzherzogin in der allenthalben angeschlagenen Depesche bekannt machen lassen, hatte der Kaiser noch viele andere wichtige Veränderungen

1789. anbefohlen. Nach einer Mißive, welche der Pensionär von Brabant in die Versammlnng seiner Stände gebracht hatte, sollten die neuen Einrichtungen des Kaisers aus folgenden 4 Punkten bestehen: 1) Das Diplom vom 1sten Januar 1787, so nachher widerrufen worden, sollte wieder in völlige Kraft treten. 2) Der Kaiser widerrufte die Ratifikation vom 21sten September 1787, und die Akte der allgemeinen Vergessenheit vom 27sten Mai 1788, nnd verfügte strenge Strafen wider die, welche gegen den Souverain oder dessen Gouvernement wörtlich und thätlich gehandelt. 3) Es sollten keine Aebte und Aebtißinnen für Brabant und Hennegau mehr ernannt, auch keine Wahlen mehr dazu gemacht werden. 4) Der Kaiser hielt sich wegen der Weigerung des dritten Standes nicht länger an die Verpflichtung der Joyeuse entrée (freudigen Einzugs) des alten Privilegienbuchs der Brabanter, gebunden.

Der Graf von Trautmannsdorf hatte gleich nach seiner Zurückkunft die Deputirten der Stände versammlet, und ihnen die Befehle des Kaisers bekannt gemacht, welche auch schon den Ständen von Brabant und Hennegau mitgetheilet worden waren. Vorläufig wußte man schon in der Mitte des Januars: daß der über die durch den dritten Stand verweigerte Subsidien aufgebrachte Monarch erklärt, „daß, weil die Provinzen Hennegau und Brabant den in der Ratifikation vom 27sten September 1787. enthaltenen Präliminarien nicht

nicht gehorsamet hätten, Se. Majestät die gedach- 1789.
te Ratifikation und auch die versprochene allgemeine Vergebung und Vergessenheit widerruft. — Dagegen erhielten die Stände von Flandern und der Bischof von Dornick eigenhändige und gnädige Depeschen vom Kaiser.

Ich habe meinen Lesern jüngsthin die Depesche Sr. Majestät des Kaisers an die Stände von Brabant, und zugleich das Verlangen derselben eine Deputation nach Wien zu senden, mitgetheilet, eben eine solche Depesche ergieng auch, noch gegen Ende des Monats Januar, an die Provinz Hennegau, jedoch noch mit folgendem Anhange:

Art. I. Von diesem Tage sind und bleiben alle den Ständen Unsres Landes und der Grafschaft Hennegau von Uns zugestandene Privilegien und Konceßionen widerrufen, kaßirt und annullirt.

Art. II. So wie die unter dem Namen der Stände-Deputation bekannte Interimskommißion der Stände von Heunegau, und alle Einnehmer, Officier und sonstige Beamte gesagter Stände ohne Ausnahme aufgehoben.

Art. III. Wir erklären jedoch, daß die Einnehmer, Officier und Beamte die Pflichten und Verrichtungen ihrer wechselseitigen Stellen, wie vor-

1789. vorhin, erfüllen, und die nämliche Besoldung ziehen können, wenn sie den vor diesen den Ständen von Hennegau geleisteten Eid Uns ablegen, indem diese hiermit völlig abgestellt sind.

Art. IV. Wir werden ungesäumt auf schickliche und öffentlich bekannt zu machende Mittel wegen Hebung der Auflagen und allgemeinen Lasten denken, welche jedoch die bisherigen keineswegs überschreiten sollen, und man wird von ihrem Ertrage die Interessen der damit verbundenen Renten und Chargen zum voraus abziehen, und dieselben mit der äußersten Genauigkeit quittiren. Mit der nämlichen Richtigkeit soll für die Wiederablegung der Kapitalien, nach den mit den Eigenthümern derselben eingegangenen Verbindlichkeiten und nach dem Ueberschusse auf den verschiedenen Mitteln gesorgt werden.

Art. V. Wir versichern Unsern getreuen Unterthanen, wes Namens, und Standes sie immer seyn mögen, ihre alten Rechte der Freyheit und des persönlichen Eigenthums, wie auch, daß sie in keinem Fache, civil oder kriminal, sowohl was ihre Güter, als was ihre eigene Person betrifft, nur durch die ordentliche Justiz, durch Recht und Urtheil, und vor ihrem rechtmäßigen Richter behandelt werden können, ausgenommen diejenigen, die in vergangenen oder zukünftigen Vorfällen sich gegen uns schuldig gemacht haben, oder noch schuldig machen werden.

Art.

Art. VI. Wir warnen alle und jede, weil es Unser höchster Wille ist, daß diese Verbrechen auf das wider sie, in Gefolge der in obiger Depesche enthaltenen Befehle, wirklich geschehene, oder noch zu thuende Ansuchen ohne weitern Rechtsvorsorge angehalten werden sollen, damit sie nach Befinden durch einen von Uns anzuweisenden Richter oder Richterstuhl abgehört und geurtheilt werden. 1789.

Art. VII. Die in diesen Artikeln angekündigten verschiedenen Verordnungen sollen so lange Bestand haben, bis Wir, durch Unsre Liebe zu Unsern Völkern und durch Unsre Sorgfalt für das Wohl Unserer Unterthanen in Hennegau angetrieben, eine neue Konstitution verfassen können, welche, mit Beibehaltung der gesetzmäßigen Rechte und vernünftigen Privilegien der alten, jeden so übel angebrachten als empörenden von Uebelgesinnten hervorgesuchten und eine Zeitlang der Ausübung Unsrer souverainen Autorität sowohl, als der allgemeinen Wohlfahrt Unsrer Unterthanen in den Weg gelegten Hindernissen auf immer ein Ende machen.

Sobald diese Ordonnanz verlesen war, wurde die Versammlung der Stände aufgehoben, und die Versammlungssäle, und die Kasse der Stände. Nachmittags nahmen sie den Einnehmer und diejenigen, die ihre Stellen unter den nämlichen Bedingungen, wie bey den Ständen, behalten woll-

1789. wollten, in Eid. Alles ging ruhig ab, und die Garnison stand in Waffen.

Hier folgt nun auch das reue müthige Schreiben der Stände von Brabant, welches in ihrer Versammlung am 26sten entworfen, und bereits durch das Generalgouvernement an den Kaiser übermacht worden war, und wird jeder Leser gestehen müsser, daß so unartig die Niederländer öfters handeln, sie doch immer schön schreiben.

An den Kaiser und König.

„Die unterthänigsten und submissesten Vasallen und Unterthanen Ew. geheiligten Majestät, die Prälaten, Edelleute und Deputirte der Hauptstädte, welche die drey Stände Ihres Landes und Herzogthums Brabant repräsentiren, bitten demüthigst, daß ihnen möge verstattet seyn, Ew. Majestät die äußerste Betrübniß vorzustellen, darin sie sind, Dero Mißfallen, Sire, in so hohem Grad erregt zu haben, als es Dero unterm 7ten dieses mit Ihrem höchsten Siegel erlassene Depesche ausdrückt.

Ew. Majestät zeigen darin, umsonst würden wir es uns zu verbergen suchen, Ew. Majestät lassen darin wider uns und Ihr Volk die ganze Schwere Ihres Unwillens ausbrechen: Ach, Sire, sowohl unsere Reue, als die Tiefe unseres Schmerzes werden nie genug Ihrer väterlichen Empfindung

dung können vorgestellt werden; dieser Huld, 1789.
Sire, welche ohne Unterlaß dem Glanz Ihrer Gerechtigkeit und Ihres Ruhms einen neuen beyfügt.

Von dem Augenblick, Sire, als es möglich war, die Mittel, Ihren Zorn zu entwaffnen, zu umfassen, haben sie mit Eifer sie ergriffen; und diese Mittel, Sire, sind und werden stets diejenigen seyn, so allein die vollkommenste Unterwürfigkeit befiehlt.

Ob es gleich nicht zu unsern Rechten gehört, den Privilegien des dritten Standes etwas vergeben zu können, so ist doch nichts destoweniger ohnverzüglich für den Dienst Ew. Majestät gesorgt worden, durch die Erklärung Unserer Prälaten und Edelleute, welche die beyden ersten Stände ausmachen, in aller Unterthänigkeit demjenigen Gehorsam zu leisten, was in dem Namen Ew. Majestät, Kraft der Fülle Ihrer Macht, Sire, und Dero Souverainen Autorität wegen unmittelbarer Erhebung dieser Auflagen wird verordnet werden.

Ew. Majestät werden zum Ueberfluß durch die Ministerial-Rapports, so Ihnen werden gemacht werden, zu entnehmen geruhen, daß nach der Verfahrungsart bey unsern Berathschlagungen es den Abgeordneten des dritten Standes nicht möglich gewesen, Ew. Majestät in Vereini-

gung

1789. gung mit den beyden Ersten, dieses sichere Kennzeichen eines gänzlichen Gehorsams zu geben.

Ja, Sire, es ist der nämliche Pfad einer wahren und unbegränzten Unterwerfung, dem wir folgen, indem wir Ew. Majestät anflehen, die demüthige und präcise Bitte, so wir hier thun, zu genehmigen, unsere letztern Vorstellungen vom verwichenen 1sten Dez. welche den Unwillen Ew. Majestät erweckt, als nicht geschehen anzusehen; ergeben wie wir sind, wie wir einzig seyn werden, Sire, der Sorge Ihnen zu dienen, und Ihnen in allen Dingen zu gefallen zu suchen, dem geringsten Verlangen zuvor zu kommen, so Ew. Majestät uns zu offenbaren geruhen werden.

Warum ist es uns doch nicht erlaubt, Sire, selbst zu den Füßen Ew. Majestät die treue, uns Ehre machende Gesinnung auszudrücken, die uns nur für Dero Dienste athmen läßt; geruhen wenigstens, o Sie, Sire, der beste, wie der allerzugänglichste unter den Königen zu gestatten, daß wir an Ew. Majestät einige Personen aus den drey Ständen abordnen dürfen, um Sie anzuflehen, nicht nur die Huldigung des ganzen Vermögens Ihrer Unterthanen, welche wir hier zum voraus leisten, anzunehmen, sondern hauptsächlich Ihrem Volk den ganzen Umfang Ihrer Gnade, Sire, Ihrer Güte und Ihrer Huld wiederzugeben, hauptsächlich noch diesem Volke die Integrität seiner constutiven Gesetze zu erhalten, unter

deren

deren süßen Einfluß es seit so vielen Jahrhunder- 1789.
ten glücklich lebt.

Dann, Sire, dann könnte, mittelst dieser von unsern Grundsätzen beseelten, von unserm Geist durchdrungenen Deputirten, Ew. Majestät sich überzeugen, daß, wenn in diesen nämlichen Gesetzen, die gemacht und bestimmt sind, um die öffentliche Wohlfahrt sicher zu stellen, Sie, Sire, dafür hielten, sich Punkte finden möchten, die mit den heilsamen Absichten unverträglich wären, welche Ew. Majestät sich vornehmen möchten, Sie uns solche mit dem Vertrauen mittheilen, das uns, es sey uns erlaubt, es zu sagen, unsere Unterwürfigkeit nicht weniger als unser Eifer einflößen müssen, uns, die wir hievon, Ihnen, Sire, die ersten Beyspiele, als die Notabelsten unter Ihren Unterthanen geben müssen.

Alsdann, Sire, könnten diese, durch die Ew. Majestät eigene Weisheit unterrichtete, aufgeklärte, geleitete Deputirten, bey ihrer Zurückkunft, deren Orakel überliefern; von der Zeit an würde die Glückseligkeit unter allen Ordnungen des Staats allgemein werden; und welche neue Anstrengungen, Sire, würde nicht Ihre Klerisey, ihrer Existenz versichert machen, um die Absichten Ew. Majestät zu fördern; mit einem Wort, alles würde eine köstliche und fruchtbare Quelle von Freude, von Seegenswünschen werden, die sich von allen Seiten gegen den Thron Ew. Majestät erheben würden.

 Dieß,

1789. Dieß, Sire, ist die aufrichtige und beständige Gesinnung der Herzen Ihrer Stände; dieß sind die einigen Gründe, (titres) die Sie bey Ew. geheiligten Majestät anzurufen sich getrauen, um Ihre Nachsicht, Schutz und höchste Huld zu verdienen. Womit ꝛc.

Aus unserer Generalversammlung zu Brüssel, den 26sten Jan. 1789.

Unterzeichnet

De Cock.

* * *

Herve, vom 5ten Februar.

(Unter dieser Aufschrift kam mir folgende zusammenhängende Nachricht von den dermaligen Auftritten in den Oesterreichschen Niederlanden zu Handen, die ich meinen Lesern, zu mehrerer Einsicht ins Ganze, hier abschreibe.)

„Es ist leider zu bekannt, daß die unseligen Streithändel, welche in unsern Provinzen ganz beygelegt schienen, auf dem Punkte waren, von neuem auszubrechen. Es lag noch Feuer unter der Asche, das leicht wieder einen großen Brand hätte erwecken können. Einige Punkte, die auf geistliche Angelegenheiten Bezug haben, die Anmaßungen der Universität Löwen, die durch die Regierung abgeänderte, von einigen Bischöfen aber noch immer gemißbilligte Einrichtung des Generalseminariums, und die Aufhebung einiger

Klo-

Klostergemeinden waren der Stof eines geheimen 1789. Mißvergnügens für gewisse Leute, das endlich in den beyden Provinzen Brabant und Hennegau öffentlich ausbrach, und die Stände bewog, ihrem Monarchen die gewöhnlichen Subsidien zu verweigern. Der gerechte-Unwille, den Se. Majestät der Kaiser den Ständen dieser beyden Provinzen durch sein jüngstes Anschreiben zu erkennen gab, ist bekannt. Der Rathpensionär von Crock eröffnete am 26sten Jenner die Versammlung der Stände von Brabant durch Ablesung dieses Kaiserl. Anschreibens. Er fügte noch einige Bemerkungen über das Unheil hinzu, welches sich die Provinz überhaupt, und die Glieder der Stände insbesondere durch längeres Entgegensträuben zuziehen würden; er ließ sich darauf in die Geschichte der Niederlande eiu, und führte verschiedene Beyspiele an wo dergleichen Hartnäckigkeit in ähnlichen Fällen allezeit die traurigsten und unglücklichsten Folgen nach sich gezogen hätte.

Noch sprach er, als den Ständen von dem Gouvernement ein Bescheid folgenden Inhalts überbracht wurde: „Se. Majestät entledigten die Glieder von Brabant ihres Eides; bemächtigten sich aller Komtoirs der Stände; entließen auch alle Einnehmer ihres Eides, und wenn einige von ihnen glaubten, den Befehlen des Souverains nicht nachkommen zu können, solche hätten sich mit dieser Bedenklichkeit nur an das Gouvernement zu wenden. Se. Majestät würden alle den

1789. Dieß, Sire, ist die aufrichtige und beständige Gesinnung der Herzen Ihrer Stände; dieß sind die einigen Gründe, (titres) die Sie bey Ew. geheiligten Majestät anzurufen sich getrauen, um Ihre Nachsicht, Schutz und höchste Huld zu verdienen. Womit ꝛc.

Aus unserer Generalversammlung zu Brüssel, den 26sten Jan. 1789.

Unterzeichnet

De Cock.

* * *

Herve, vom 5ten Februar.

(Unter dieser Aufschrift kam mir folgende zusammenhängende Nachricht von den dermaligen Auftritten in den Oesterreichschen Niederlanden zu Handen, die ich meinen Lesern, zu mehrerer Einsicht ins Ganze, hier abschreibe.)

„Es ist leider zu bekannt, daß die unseligen Streithändel, welche in unsern Provinzen ganz beygelegt schienen, auf dem Punkte waren, von neuem auszubrechen. Es lag noch Feuer unter der Asche, das leicht wieder einen großen Brand hätte erwecken können. Einige Punkte, die auf geistliche Angelegenheiten Bezug haben, die Anmaßungen der Universität Löwen, die durch die Regierung abgeänderte, von einigen Bischöfen aber noch immer gemißbilligte Einrichtung des Generalseminariums, und die Aufhebung einiger

Klostergemeinden waren der Stof eines geheimen 1789.
Mißvergnügens für gewisse Leute, das endlich in den beyden Provinzen Brabant und Hennegau öffentlich ausbrach, und die Stände bewog, ihrem Monarchen die gewöhnlichen Subsidien zu verweigern. Der gerechte-Unwille, den Se. Majestät der Kaiser den Ständen dieser beyden Provinzen durch sein jüngstes Anschreiben zu erkennen gab, ist bekannt. Der Rathpensionär von Crock eröffnete am 26sten Jenner die Versammlung der Stände von Brabant durch Ablesung dieses Kaiserl. Anschreibens. Er fügte noch einige Bemerkungen über das Unheil hinzu, welches sich die Provinz überhaupt, und die Glieder der Stände insbesondere durch längeres Entgegensträuben zuziehen würden; er ließ sich darauf in die Geschichte der Niederlande eiu, und führte verschiedene Beyspiele an wo dergleichen Hartnäckigkeit in ähnlichen Fällen allezeit die traurigsten und unglücklichsten Folgen nach sich gezogen hätte.

Noch sprach er, als den Ständen von dem Gouvernement ein Bescheid folgenden Inhalts überbracht wurde: „Se. Majestät entledigten die Glieder von Brabant ihres Eides; bemächtigten sich aller Komtoirs der Stände; entließen auch alle Einnehmer ihres Eides, und wenn einige von ihnen glaubten, den Befehlen des Souverains nicht nachkommen zu können, solche hätten sich mit dieser Bedenklichkeit nur an das Gouvernement zu wenden. Se. Majestät würden alle den

1789. Ständen zur Last fallende Renten zahlen, und höben alle Abteyen in Brabant auf, u. s. w." Diese lezten Worte waren in den Ohren der Prälaten ein Donnerschlag; alle Standhaftigkeit verließ sie, und sie hielten sich für verloren. Einige (unter andern der Abt von Park) liefen ganz betäubt den Saal auf und ab, und baten die bey dem Gouvernemente angesehenen Glieder um ihr Vorwort; andere (jener von St. Bernard) saßen wie versteinert, andere trockneten den kalten Schweiß von ihrem Gesichte ab. Der Bischof von Antwerpen war nicht zugegen, weil man ihm bedeutet hatte, daß, wenn er bey der Ständeversammlung erschien, er keinen Vorwand mehr habe, sich wegen der Reise nach Wien, wohin er seit einiger Zeit berufen worden war, zu entschuldigen.

Alle Widersetzlichkeit hörte demnach auf, und es ward beschlossen, nicht allein die vor dem verweigerten Subsidien ohne Anstand zu bewilligen, sondern sich der Gnade des Monarchen in die Arme zu werfen, und Se. Majestät zu bitten, so viel als möglich, ihre Staatsverfassung bey zubehalten, und sonst alles, was zum gemeinen Besten Brabants zweckmäßig schiene, zu verordnen, u. s. w. Neun Mitglieder aus der Versammlung wurden abgeschickt, der Regierung diesen Beschluß der Stände zu überbringen. Der Minister, Graf von Trautmannsdorf, ertheilte ihnen die Versicherung: er würde mit Vollzie-

hung der Befehle Sr. Majestät einstweilen inne 1789.
halten, die Unterwerfung der Stände einberichten, und darauf nähere Verhaltungsbefehle abwarten. Se. Excellenz versicherten anbey, daß, wenn die Stände den glücklichen Einfall nicht gehabt hätten, nachzugeben, alsdann gegen 3 Uhr Nachmittags der zur Versammlung hingeschickte Bescheid öffentlich wäre bekannt gemacht, und an den gewöhnlichen Orten angeschlagen worden.

Zu Mons, wo sich die Stände der Provinz Hennegau dreymal nach einander versammelten, und über das Anschreiben Sr. Majestät berathschlagten, ist zwar auch nirgend Unruhe oder Bewegung unter dem Volke gewesen. Allein da die Köpfe der dasigen Stände mehr erhitzt, und weniger beugsam gegen den Willen des Monarchen waren, so hat die Regierung auch weniger Nachsicht gegen dieselben gehabt."

* * *

Während der thätigen Regierung des Kaisers, sind in Böhmen viele neue Ortschaften angelegt worden, und folglich hat daselbst die Bevölkerung ungemein zugenommen. Einige wollen daher durch ihre Berechnung gefunden haben, daß die K. K. Armee, ohne den neuen Ansiedlern im geringsten wehe zu thun, bloß durch sie einen Zuwachs von mehr als 30000 Rekruten für den dießjährigen Feldzug gewinnen konnte.

* *
*

Als der Kaiser das letzteremal durch Preßburg reisete, besuchte er bey seinem kurzen und geschäftreichen Aufenthalte gleichwohl das Generalseminarium. Der erste Gang des Monarchen war in die Kirche, wo Er vor dem Altar niederkniete, und seinen Gott in der Stille anbetete. Dann begab Er sich auf die Zimmer des Rektors, und ermahnte ihn mit der Ihm eigenen Herablassung und Offenheit, ja keine Mühe zu sparen, um die geistliche Jugend bestens aufzuklären und auszubilden. „Sie können nicht glauben, sagte „Er, wie sehr mir die Aufklärung der Geistlich„keit am Herzen liegt.“ Unter andern ließ Er auch folgenden eines Josephs so würdigen Spruch von sich hören: „Ich bin einmal der „Meynung, die wahre Aufklärung bringe uns „das Evangelium.“ Hierauf würdigte sich der auch in Kleinigkeiten allemal große Fürst sogar in die Küche hinab zu gehen, wo er dem Kostgeber empfahl, die Zöglinge allezeit mit gesunden Speisen genüglich und sauber zu bedienen.

* *
*

Zu Wien wurde, Anfangs Februar, unter öffentlicher Autorität erweislich gemacht, daß sowohl der Staat überhaupt, als auch einzelne wohlthätige Mitbürger insbesondere, zu Versorgung der arbeitsamen Dürftigen (Kranke werden ohnehin in vortreflichen öffentlichen Anstalten verpflegt)

pflegt) die zweckmäßigsten Maaßregeln genommen 1789.
hätten. Man zeigte unter andern die Namen und Wohnungen derjenigen Mitbürger an, deren ein jeder noch 50, 100 bis 200 Arme mit Arbeit zu verlegen übernehmen wollte.

* *
*

Bey dem Friedensschlusse zwischen dem Kaiser und der Republik der vereinigten Niederlande ward ausgemacht, daß die Republik 10 Millionen holländischer Gulden an den Kaiser zahlen sollte. Aus Großmuth übernahm der Hof von Frankreich 4 und eine halbe Millionen, um sie in acht Terminen an Holland zu zahlen. So lange die patriotische Parthey die Oberhand hatte, wurden die Termine richtig beobachtet, die beyden letzten Termine aber hatte der Hof von Frankreich nicht bezahlt, so, daß nun noch 2 und eine viertel Millionen zu zahlen waren. Der Bothschafter der Generalstaaten, Herr von Berkenrode, übergab also unter dem 11ten Dezember v. J. dem Grafen von Montmorin einer Note, um die gedachten Ansprüche der Republik in Erinnerung zu bringen. Hierauf erfolgte nachstehende Antwort: „Die officielle Note, welche der Herr von Berkenrode an das Ministerium des Königs am 12ten d. M. gelangen lassen, hat die Zahlung der Termine zum Gegenstande, welche noch von den vier und eine halbe Million holländischen Gulden restiren, so Se. Majestät bey dem im Jahr 1785 zwischen dem Kaiser und den vereinigten Provin-

1789. zen unterzeichneten Friedenstraktate hat übernehmen wollen. Ihre Hochmögenden schränken sich auf die Erinnerung an diesen Gegenstand ein, und bezeugen ihr Vertrauen, daß der König seine Verbindlichkeit erfüllen werde. Um von der Natur und Beschaffenheit dieser Verbindlichkeit zu urtheilen, ist es nöthig, die Bewegungsgründe und Umstände anzuführen, die dazu Veranlassung gegeben haben, und auch die Begebenheiten, die darauf gefolgt sind. Ihre Hochmögenden haben gewiß nicht vergessen, daß sie, wie sie genöthigt waren, den Krieg wider Großbritannien zu führen, von Frankreich und Spanien die wirksamste Unterstützung erhielten, daß die Waffen des Königs ihnen das Vorgebürge der guten Hoffnung retteten, daß sie Ceylon, St. Eustachius und das ganze holländische Guinea wieder eroberten, und daß alle diese Besitzungen der Republik wieder gegeben worden sind. Die Erkenntlichkeit für so ausgezeichnete Wohlthaten flößte den Generalstaaten das Verlangen ein, sich mit Sr. Majestät zu alliiren. Der König genehmigte diesen Antrag; aber das Projekt des Traktats war nur erst entworfen, als der König zwischen dem Kaiser und der Republik zum Ausbruche kommen sollte.

Obgleich der König gegen sie keine Obliegenheit zu erfüllen hatte; so nahmen Se. Majestät doch keinen Augenblick Anstand, sich als ihren Alliirten zu zeigen, und sich in dieser Eigenschaft mit ihrem Interesse zu beschäftigen. Die Sollicitationen

tionen des Königs bewogen den Kaiser, seine An- 1789.
sprüche in Geld zu verwandeln, und Se. Majestät geruheten, einen Theil der Summe auf sich zu nehmen, um den Feindseligkeiten, die eben ausbrechen sollten, zuvor zu kommen, und dadurch die vereinigten Provinzen von einem verderblichen Kriege zu befreyen. Voll Erkenntlichkeit gegen ein so großmüthiges Betragen berathschlagten sich Ihro Hochmögenden, ob sie den Vorschlag Sr. Majestät annehmen sollten, entschlossen sich dazu, und bezeugten dem Könige ihre Dankbegierde dadurch, daß sie Ihm zwey Linienschiffe anboten, und beschleunigten die Unterzeichnung der Allianz. Sie erfolgte, unmittelbar nach dem Frieden mit dem Kaiser, in dem Monate November 1785. Kurz nach dieser Epoche brachen die Unruhen in vielen Provinzen der Republik aus, welche ihren Ursprung in einigen während des letzten Krieges vorgefallenen Begebenheiten hatten. Der König verwandte, so viel von ihm abhieng, seinen Einfluß und seine Rathschläge, um eine Aussöhnung zu bewirken; allein seine Bemühungen waren fruchtlos. Eine unerwartete Revolution veränderte die ganze Gestalt der Dinge in der Republik; die Personen, welche für den einzigen Alliirten der Republik Ergebenheit bezeigt hatten, wurden aus dem Lande getrieben, und neue Allianzen wurden geschlossen. Die mit Großbritannien geschlossene Allianz enthielt Punkte, die in dem zwischen dem Könige und der Republik subsistirenden Allianz-Traktate waren ausgelassen worden. Se. Majest.

 ver-

1789. verlangten durch ein Memoire, welches Dero Ambassadeur am letzten 3ten Juni zu übergeben Befehl bekam, daß entweder jene stipulirten Punkte ganz aufgehoben, oder für Frankreich auf gleiche Weise stipulirt würden. Die Generalstaaten haben dieses Verlangen verworfen, mit Gründen, die wenig bündig sind, und haben dadurch freywillig ihre Allianz mit Sr. Majestät im Wesentlichsten verändert. Bey diesem Zustande der Sachen denkt der König, daß er nicht die Verbindlichkeit hat, einem Verlangen der Generalstaaten Genüge zu leisten, dessen Grund sie selbst erschüttert haben. Ihr bisheriges Stillschweigen hatte Se. Majestät selbst glauben gemacht, daß sie entweder diesen Gegenstand gänzlich fahren lassen, oder daß sie dessen Wiedererinnerung mit einer genugthuenden Antwort auf das in gegenwärtiger Note oben angeführte Memoire begleiten würden. Se. Majestät überlassen es der Weisheit Ihrer Hochmögenden einen Entschluß deshalb zu fassen, der ihnen am besten dünkt. Versailles, den 24sten Dez. 1788.

Vermöge Hofkanzley-Dekrets vom 27sten November vorigen Jahrs verordnete der Monarch, daß die Erkenntnisse über die Ungültigkeit einer Ordensprofeßion nicht mehr nach Rom gezogen, sondern eben so, wie andere der geistlichen Gerichtsbarkeit unterliegende Gegenstände, zuerst von dem Diöcesanbischofe, in weiterem Zuge aber nach

nach der vorgeschriebene Ordnung, von dem in- 1789.
ländischen Metropoliten entschieden werden sollten.

Der Beytrag, den die Einwohner Wiens zur Kriegssteuer gaben, beträgt 2,130,000 Fl.

Die Brannteweinbrennerey aus Getreide ward, mit Anfang des Februars, wieder erlaubt.

Die von Löwen nach Brüssel versetzte Universität hatte, mit diesem Monate Februar, ihren guten Fortgang. Löwen verliert dadurch jährlich nahe an 1 Million.

Den Antrag, welcher dem Kaiser, in diesem Monate Februar, gemacht wurde: daß man die auswärtigen Contrebandwaaren an die Kaiserl. Konsuls zurückschicken möchte, um sie zu verkaufen, wo man dann den Betrag für den Staat nützlicher anwenden könne, schlug der Monarch ab, und befahl, daß man monatlich mit Verbrennung dieser Waare fortfahren solle.

* *
*

Verzeichniß der, Anfangs Februar, in Wien lebenden Fürsten, Grafen und Freyherren.

I. Fürsten.

1789.

I. Fürsten.

Auersperg, (Carl Joseph) Ansäßig. Auersperg, (Johann Adam) A. Batthiany, A. Colloredo, (Rudolph). Czartorinsky, (Adam). Dietrichstein, (Johann Carl) A. Esterhazy, (Nikolaus) A. Gallizin, A. Graschalkowitsch, A. Kaunitz Rittberg (Wenzel) A. Lichtenstein (Louis) A. Lichtenstein (Charles) A. Ligne. Lignowsky. Lobkowitz, (Franz Maria) A. Lobkowitz, (Joseph). Miggatzi, (Christoph). Paar, (Johann Wenzel) A. Salm, (Carl Joseph) A. Schwarzenberg, (Jos.) A. Starhemberg, (Adam) A. Sulkowsky.

II. Grafen.

Althan. Ansäßig. Auersperg, (Carl). Auersperg, (August). Batthiany, (Ludwig) A. Batthiany, (Theodor) A. Breuner. A. Browne, (Georg). Buquoi, (Johann Nepomuk). Caramelli, (Carl). Carriani. Chotek, (Johann Carl.) A. Chotek, (Johann Rudolph). Clairfait. Clary und Aldringen. A. Cobenzel, (Johann Philipp). Colloredo, (Camillus). Colloredo. Dietrichstein. Esterhazy, (Franz). Fries. A. Fuchs, (Johann Nepomuk). A. Fürstenberg. A. Goyes. Haddick, (Andreas). Harrach. A. Hartig, (Anton). Herberstein, (Joseph). A. Herberstein-Molke. Hoyos St. Julien, (Joseph). Kageneck. Kaunitz-Questenberg. A. Kaunitz-Rittberg. Khevenhüller,

hüller, Metsch. A. Keglowitsch. Kinsky, (Ferdinand). Kinsky, (Joseph). Kollowrath, (Franz Anton). Kollowrath, (Leopold). Kufstein, (Ferdinand). A. Lacy. A. Lippe. Majans, (Ignaz Maria). Nostitz, (Friedr. Moritz). A. Oettingen. A. Paar, (Wenzel). Palfy, (von Erdöd). Pergen, (Ferdinand). A. Pergen, (Joseph Anton). Orsin und Rosenberg. Schönborn. A. *Seilern, (Christian August). Sinzendorf, (Franz Wenzel). A. Stampfer. Starhemberg - Gundacker. A. Sternberg. A. Stockhammern, (Jos.) A. Traun und Apensperg. A. Thun, (Franz). A. Ueberacker. Ugarte, (Johann Wenzel). Ugarte, (Alois). Waldstein, (Georg). A. Webna und Freudenthal, (Eugen). Zichy, (Franz). Zimblicze, (Peter). Zinzendorf, (Carl). 1789.

III. Freyherren.

Baillin. Bartenstein. Ansäßig. Bechhart. Braun. Collenbach. Degelmann. Diethmar. Doblhoff - Dier. A. Faber. Gemmingen. Gerechter, (ist jetzo ausgestorben). A. Hagen. Harrucker. A. Jungwirth. A. Karg von Bebenburg. Kesporn. Kienmayer, (Franz). Kienmayer, (Michael). König von Kronburg. Kresel. Lederer. Locella. Lohr. Laudon. Madruzi. van der Mark. Martini. Münch zu Bellinghausen. Neßzern. Paccasi. Penkler. Pichler. Prandau, (Joseph Ignaz). A. Prandau.

1789. dau. Reischach. A. Sala. Sardagna. Schröder. Seckendorf, (Franz de Paula). Spiegelfeld. Sperges. Störk. Struppi. Struppen und Ehrenstein. Steinhuber. Swieten. Tinti. A. Toussaint. Waldstätten. Wezlar. A. Wöber.

* *
*

Bey Gelegenheit des Recidivs von Empörungssucht, welches die Niederländer Unterthanen des Kaisers abermals befallen hatte, erschien im Dezember v. J. in einem beliebten Englischen Blatte folgende Schilderung, die eine Meisterhand verräth, und die ich meinen Lesen nicht vorenthalten zu dürfen glaube, indem solche viel Aufklärung und Sachkenntniß verräth.

Charakter des Grafen D'Alton, General-Kommandantens Sr. Kaiserl. Majestät Truppen in den Oesterreichschen Niederlanden.

„Die Englischen Blätter sind zeithero voll Artikel gewesen, welche gerade gegen den Kaiser und diejenigen gerichtet waren, die sein Vertrauen verdienter Weise erlangt haben. Es wäre leicht, die vergiftete Quelle der groben und schädlichen Ausdrücke aufzuspüren, womit diese Paragraphen erfüllt gewesen. Sie sind offenbar die letzte Ressource einer Faktion, die sich selbst durch ihre verkehrte Absichten zu Grunde richtete, deren

ver-

verderbliches Absehen jedem von Vorurtheilen un- 1789.
eingenommen ehrlichen Manne in die Augen leuchtete. Zum Glück für ein zerrüttetes Land war daselbst ein Mann, dessen festes und tugendhaftes Gemüth wußte, wie die Progressen dieser ehrsüchtigen, eigennützigen und Böses im Schilde führenden Leute zu hemmen waren, die Zwietracht durch alle Klassen der Bürger ausgesäet, ein behörtes Volk an den Rand des Verderbens geführt, und im Begriff waren ein fruchtbares Land zu zerstören.

Die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und guten Ordnung ist ganz der Entschlossenheit des General D'Alton zuzuschreiben. Sein guter Erfolg übertraf Erwartung, und alle waren erstaunt über seine Heiterkeit und Unverlegenheit, womit er in der dringendsten Stunde diese gefährlichen Fanatiker zertrat, deren Absehen war, sich der Anarchie, die sie selbst angerichtet hatten, zu bedienen, um dadurch wirksamer ihre verkehrte und barbarische Unwissenheit fortzupflanzen, deren Finsterniß zu zerstreuen die erleuchteten Gesinnungen eines gütigen Fürsten zur Absicht hatten; Absichten, die gewiß ihre gesuchte Wirkung gehabt hätten, wenn nicht die Stupidität der allezeit gegen ihr wahres Bestes blinden Menge seine guten Gesinnungen vereitelt hätten.

Mitten unter diesen kläglichen Umständen war der General in der schmerzlichen Nothwendigkeit,

Schre-

1789. Schrecken unter diese gesetzlose Bande zu verbreiten; er verletzte jedoch die Menschlichkeit nicht, ging auch nicht weiter als erforderlich war, die Autorität der Gesetze wiederherzustellen, welche ihre Kraft verloren hatten. Sein militärischer Charakter war schon bekannt in unsern Provinzen, wo er bald die Gemüther aller verständigen Personen, durch seine Gutmüthigkeit, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit mit den nämlichen hohen Begriffen von seinen moralischen und gesellschaftlichen Tugenden erfüllte, so daß selbst seine hartnäckigsten Feinde gezwungen waren, jene Talente zu respektiren, deren Glanz sie durch die nämlichen Lästerungen zu verdunkeln gesucht hatten, die bey vorigen Gelegenheiten nur zu gut gelungen waren. Seine Bescheidenheit vermehrte noch die gute Meinung, die man schon von seiner Empfindsamkeit hatte, eine Empfindsamkeit, die er allezeit zur Beschützung der Unglücklichen aufrief, welche er beklagte, wenn er nicht länger helfen konnte, und welche niemals müde ward, die unglücklichen Opfer der Bosheit einer Club zu trösten, deren ruineuser Einfluß hinreichend war, die best angelegten Plane der Oekonomie über den Haufen zu werfen. Frey von allem falschen Ruhm oder Absichten des Privatinteresse, haben wir diesen General, mit einer ihm eigenen Herablassung sich die Mühe geben sehen, die Mißverständnisse unter denen in der Regierung aufzuklären, ihre Furcht und Irrthümer zu benehmen und heimliche Vorurtheile zu vertreiben, welche die fatalen

Wir-

Wirkungen eines Pseudo-Patriotismus waren, 1789.
der den Gemüthern aller Stände des Volks durch das Feilseyn (venality) derer eingeflößt war, deren Vortheil es war, sie irre zu führen.

Kurz, ob es gleich nicht immer in dieses großen und guten Mannes Macht war, das Volk zu vermögen, die Wahrheiten, so er demonstrirte, anzunehmen; so trug doch seine Mäßigung, und das Licht, so er über die Angelegenheiten verbreitete, vieles bey, Projekte aufzuhalten, die zum Untergang des Staats gemacht waren. Der einsichtsvolle Theil der Niederländer muß wissen, daß die Angelegenheiten dieser Provinzen bis zur niedrigsten Ebbe gebracht waren, und wären sie mit aller der Treu- und Glaubbrüchigkeit, mit den Kniffen, den heimlichen Planen, alle selbst in ihre niedrige Absichten nicht verstrickte Personen mit in den gleichen Ruin zu ziehen, bekannt, mit welchem Grad von Dankbarkeit würden sie diesen vortreflichen General, um ihrentwillen, gegen die größten Unwürdigkeiten, zu einer Zeitperiode kämpfen sehen, da ein allgemeiner Stillstand der gemeinen Ehrlichkeit und der Nazional-Ehre Platz gegriffen hatte. Männer von Gefühl und Aufrichtigkeit sind allezeit bereit, andern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und alle diese müssen willig ihre Erkenntlichkeit gegen die Engl. Nazion, zu der der Graf gehört, bekennen, ihnen einen Mann gegeben zu haben, der mit allen Eigenschaften eines wahren Patrioten und großen Heldens begabt ist.

1789. Obiges ist ein schwaches Gemälde der Tugenden dieser erhabenen Person. Sein genuines und inneres Verdienst wird am besten in der Brust derer gefunden werden, die er von der Tyranney des interessirten Vorurtheils und dessen Verfolgung befreyet hat.

Der unpartheyische Leser, welcher die Tugenden und Talente dieses vorzüglichen Charakters mehr zu untersuchen wünscht, wird nicht verfehlen, andere edle Eigenschaften zu entdecken, noch außer denen, welche bereits die Bewunderung und Achtung der Edlen, Weisen und Guten auf sich gezogen haben.

* *
*

Ein neuer Beweiß der großen Preßfreyheit in den Oesterreichschen Staaten war ein in Wien, Anfangs Februars, erschienenes Buch, das den Titel führte: Die Brille der Erkänntniß für schwache Augen der Könige.

In der Mitte des Februars erschien eine K. K. Verordnung, nach welcher in Hinkunft alle Hauptwaaren, ausländische erlaubte und innländische, wie z. B. Gold- und Silbergeräthe, Tuch, Leinewand, kurz alles, was an Hauptwaaren bishero keinem Stempel unterworfen gewesen, mit einem Stempel gegen eine ganz leichte Stempeltaxe versehen seyn müssen. Diese Verordnung erstreckt sich sogar auf bereits gebrauchte Haupt-

waaren, mit Stempel noch nicht versehene, wel- 1789.
che in öffentlichen Auktionen versteigert werden. Diese in der That wenig drückende Abgabe ist im Ganzen für die Monarchie angenommen, von wichtiger Bedeutung fürs Aerarium.

Zu den vielen monstruösen Projekten, wodurch sich manche bey jetzigen Kriegszeit auszeichnen, gehört besonders eines von den servischen Freywilligen, der sich anheischig machte, mit einem Mittel, das blos gegen 48 Gulden zu stehen komme, alle Brunnen in Belgrad so vergiften zu wollen, daß alle, die davon nur einen Schluck nehmen, sterben müßten. Sogar der Oberofficier, der das Projekt einbegleitet hatte, bekam einen derben Verweiß.

* * *

In der Mitte des Februars verfügte sich der Monarch in das Militairspital zu Wien, wo bey 1300 kranke Soldaten sich befanden. Fürst Lichtenstein begleitete ihn. Der Monarch blieb an der Thüre des Krankenzimmers stehen; allein der Fürst ging hinein, besprach sich mit verschiedenen, sprach ihnen Muth zu. Auf einmal befiel ihn ein Schauer bey den üblen Ausdünstungen, und als er das Zimmer verließ, fühlte er sich in Gliedern ganz abgeschlagen. Der Fürst begab sich von da in das Ballhaus, und um den üblen Wirkungen

1789. der im Spital eingesogenen Luft vorzubeugen, spielte er heftig das Ballspiel. Von da begab er sich in das Kasino, wo er sich gleichfalls im Genuß der Speisen wenig schonte. Bald darauf brach eine Entzündung aus, die in ein Faulfieber überging, an welchem er endlich auch noch sterben muste. Joseph fielen Thränen aus den Augen, da er diesen Todesfall vernahm. Gerührt sagte er: „Ich habe einen guten und treuen Freund „an ihm verloren. Am meisten schmerzt es mich, „daß er in Begleitung meiner den ersten Schritt „zum Tode machte."

* *
*

Der Kaiser Joseph der Zweite ein vortreflicher Haushalter und richtiger Bezahler, ein Fürst von allgemeinem Kredite, brauchte für dieses Jahr 1789. seinen geheimen Hausschatz noch gar nicht anzugreifen, sondern hielt die für den künftigen Feldzug erforderlichen 50 bis 60 Millionen Gulden in seiner Sparkasse in Bereitschaft.

Unter dem 10ten d. M. Februar erschien folgende merkwürdige Kaiserl. Verordnung wegen Abänderung des bisherigen Steuerflusses:

„Wir Joseph der Zweyte ec. Da die nach Vorschrift des Patents vom 20sten April 1785. in Böhmen, Mähren, Schlesien, Oesterreich ob und unter der Ens, in Steyermark, Kärnten, Krain, Görz

Görz und Gradiska unternommene Ausmessung 1789. der Gründe und die Erhebung ihres Ertrages nunmehr vollendet ist, so finden Wir Uns in Stand gesetzt, den Beytrag zu dem öffentlichen Aufwande sowohl für einzelne Grundbesitzer, als ganze Gemeinden, Kreise und Provinzen, nach einem durch die erlangte möglichst genaue Kenntniß der wahren Kräfte an die Hand gegebenen Maaßstab bestimmen zu lassen, und dadurch die in dem bisherigen Kontributionsfuße so sehr vermißte Gleichheit herzustellen. Und da auch sonst alle zu diesem Ende erforderlichen Anstalten bereits getroffen worden, so kommt es nur noch darauf an, dasjenige vorzuschreiben, was zu Erreichung eines so wichtigen Zwecks allgemein zur Richtschnur genommen und befolgt werden muß.

I. Von der Landesfürstl. Grundsteuer.

§. 1. Wie die Bedürfnisse des Staats, welche durch die Belegung des fruchtbringenden Bodens ihre Bedeckung erhalten sollten, verhältnißmäßig allen Provinzen gemein sind; eben so müssen auch die Beyträge hiezu nach diesem Maaßstabe überall gleich, und ohne Rücksicht auf die bisherige Länderproportion bestimmt werden, welche, da sie für fehlerhaft erkannt worden, hiermit gänzlich aufgehoben wird.

§. 2. Die bisherige Kontribution kann wegen des unentbehrlichen Bedürfnisses und der Sicherheit des Staats nicht vermindert, jedoch soll die-

 selbe

1789. selbe bey der gegenwärtigen neuen Untertheilung auch keineswegs erhöhet werden: nur ist derselben, zum Besten der allgemeinen Landwirthschaft, der Ertrag derjenigen Zwischenmäuthe zugeschlagen worden, die dem freyen wechselseitigen Absatze der landwirthschaftlichen Erzeugnisse zwischen den an dem neuen Kontributionsfuße theilnehmenden Provinzen hinderlich sind, folglich neben der überall gleichen Versteurung des Grundertrags nicht mehr bestehen können, und daher in dem nämlichen Zeitpunkte aufzuhören haben, in welchem mit der Entrichtung nach der neuen Untertheilung der Anfang wird gemacht werden.

§. 3. Die ganze bisher unter der Benennung Kontribution behobene Entrichtung, mit Zuschlag dessen, was bisher von den Häusern des Bürgerstandes, des Ades und der Geistlichkeit gezahlt worden, und des Ertrages, der im vorhergehenden §. erwähnten Zwischenmäuthe, hat künftig einzig und allein als Grundsteuer auf Grund und Boden zu ruhen. Bey diesem Gegenstande der Belegung würde es wider die Billigkeit und die unverkennbaren bessern Grundsätze streiten, auf Stand und Eigenschaft des Besitzers Rücksicht zu tragen, und nach denselben einen Unterschied einzuführen, oder beyzubehalten: daher hierin eine durchgängige Gleichheit zu beobachten ist. Dagegen werden die Urbarialeinkünfte der Obrigkeiten und die Gewerbe frey gelassen werden.

§. 4.

§. 4. Die übrigen neben der Kontribution bestandenen Abgaben bleiben indessen ohne Abänderung. Jedoch werden Wir Bedacht nehmen, auch hierin zwischen den Ländern die nöthige Gleichheit einzuführen. 1789.

§. 5. Zur Bedeckung der Kontributionshauptsumme sind der gemachten Berechnung gemäß in Böhmen, Mähren, Schlesien, Oesterreich ob und unter der Ens, in Steyermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradiska, von 100 Gulden des daselbst angegebenen (fatirten) und kontrolirten Grunderträgs im Durchschnitte 12 Fl. 13 und ein drittel Kr. zu entrichten Um jedoch den durch Verschiedenheit der Kulturauslagen, auch verschieden fallenden Ertrag zwischen Aeckern, Weingärten, Wiesen, Waldungen und Hutweiden in ein angemessenes Verhältniß zu setzen, und dadurch die Belegung der auf verschiedene Art benützten Gründe gegen einander auszugleichen, wird die auf 12 Fl. 13 und ein drittel Kr. im Durchschnitte bestimmte Anlage nach Unterschied der Gattungen und Anwendung des Grundes, folgendermaßen untergetheilt: Von ordentlich baubaren Aeckern, Trischfeldern, von Teichen, die nach ihrer Eigenschaft mit Aeckern verglichen sind, von Weingärten, wie auch von Seen und Flüssen, sind zu entrichten 10 Fl. 37 und einen halben Kr. vom 100: von Wiesen und den mit Wiesen verglichenen Gärten und Teichen 17 Fl. 55 Kr. vom 100. Von Hutweiden, Gestrippen und Waldungen, bey wel-

1789. chen letzteren nach Abzug des Schlagerlohns der erhobene Anwerth oder Holzpreiß zum Gegenstande der Belegung genommen wird, 21 Fl. 15 Kr. vom 100.

§. 6. Es ist die Einleitung bereits geschehen, daß jedem Besitzer die schriftliche Ausweisung zugestellt werde: wie viel die Steuerschuldigkeit von seinem verschiedenen Grundertrage ausmache. Binnen 4 Wochen nach dieser Zustellung hat derjenige, dem vielleicht bey dem eigenen Anschlage, oder auch bey den Anschlägen anderer Steuerpflichtigen (Kontribuenten) welche einzusehen jedermann das Recht gegeben wird, Zweifel und Bedenken aufstoßen, solche zu erklären, der Gemeinde zur öffentlichen Beurtheilung vorzutragen, und bey derselben erledigen zu lassen, damit die Steuereinhebung mit voller Beruhigung angefangen werden kann. Indessen bleibt auch nach der über die empfangenen Steueranschläge erfolgten Erklärung, und nach geschehener wirklichen Belegung sowohl einzelnen Steuerpflichtigen, als wo es um einen alle Mitglieder betreffenden Umstand zu thun ist, ganzen Gemeinden unbenommen, sich der Ordnung nach zuerst bey der leitenden Obrigkeit zu melden, welche die Sache mit Beyziehung des Gemeinderichters und der Ausschußmänner zu erörtern, und darüber den Bescheid zu geben hat. Wäre das Bedenken dadurch nicht gehoben, so ist sich weiter an das Kreisamt, hierauf an die zu diesem Geschäfte bestellte Oberkommißion, so lan-

ge

ge solche noch besteht, und, wenn diese nach geendigtem Geschäfte das Ziel ihrer Bestimmung erreicht, mithin aufgehört haben wird, an die Landesstelle zu wenden. Endlich, wofern es nöthig seyn sollte, kann selbst bey Unserer höchsten Behörde um Abhülfe angesucht werden, welche dieselbe nach Billigkeit und Umständen durch Ausgleichung in dem Innern der Provinzen zu verschaffen, bedacht seyn wird. 1789.

§. 7. Die Aufsicht über die Steuereinhebung haben dort, wo die Dominien nicht geschlossen sind, keineswegs alle in einer Gemeinde begülteten Obrigkeiten zu führen, sondern eine einzige, und zwar diejenige, welche dazu eigens bestimmt werden, und für eine angemessene Anzahl von Gemeinden zu Bestreitung der mit der aufgetragenen Obsorge verbundenen Arbeiten, mit einem Steuereinnehmer auf Kosten der Gemeinden zu versehen seyn wird. Die Einsammlung der Steuerbeträge von einzelnen Grundbesitzern geschieht, gegen eine mäßige Belohnung aus dem Gemeindenvermögen, durch die Richter, welche jede Gemeinde sich nach ihrem Gutbefinden zu wählen berechtiget ist.

§. 8. Bey dem neuen Grundsteuerfuße, und mit dessen Anfang, hat jede Gemeinde für ihre Entrichtung selbst zu haften. Zu diesem Ende aber wird derselben auch zu Erleichterung ihrer nach Umständen zu sehr belegten Kontribuenten, unter der Aufsicht ihrer Obrigkeit, das Mittel einer ver-

1789. hältnißmäßigen Untertheilung, und bey übl[...]
Haushältern das Recht eingeräumt, die kreisämtliche Eintreibung, (Exekution) anzusuchen, ehe die Rückstände sich häufen. Diese Haftung der Gemeinden dauert so lange, bis der Richter die Grundsteuer der Gemeinde dem obrigkeitlichen Einnehmer abgeführet hat. Sobald aber der obrigkeitliche Einnehmer die Grundsteuer aus den Händen des Richters übernommen, hat die Obrigkeit bis zur Ablieferung der Baarschaft in die angewiesene landesfürstliche Kasse, für den Steuereinnehmer zu haften, da ihr die Auswahl dieses Beamten, und die Vorsicht, sich in Ansehung desselben die erforderliche Sicherstellung zu verschaffen, uneingeschränkt überlassen wird.

§. 9. Nach vollendeten Subrepartitionsarbeiten wird die neue Steuer vom 1sten November 1789. den Anfang nehmen, und daher die Bestimmung der Zahlungstermine von diesem Zeitpunkte auszugehen haben.

Der zweyte Theil handelt von den herrschaftlichen Urbarialforderungen, und enthält im Wesentlichen, daß der Unterthan, nach der allgemeinen Richtschnur, 70 Procent des reinen und festgesetzten Ertrags, zu Unterhaltung seiner Familie, zur Beysteuer zu den Ausgaben der Gemeinde und zu Unterhaltung des Pfarrers und Schulhalters behalten müsse; die übrigen 30 Fl. sind zu Bezahlung der Kontribution an den Monarchen und

und der Forderungen des Grundherrn bestimmt, 1789
dergestallt, daß die erstere in 12 Fl. 13 und einen halben Kr., die letztern aber in 17 Fl. 46 und zwey drittel Kr. bestehen sollen. Es versteht sich von selbst, daß da, wo der Unterthan bisher weniger bezahlte, er künftig auch nur diese geringere Summe zu zahlen hat. Nach diesen Grundsätzen soll künftighin das Geld die einzige Richtschnur der herrschaftlichen Einkünfte seyn; und der Gutsbesitzer kann von Unterthanen nichts ausser Geld verlangen. Doch steht es beyden Theilen frey, die festgesetzte Summe durch ein gemeinschaftliches Uebereinkommen, in Getreide, Hofedienste und Handarbeit zu verwandeln. Den Unterthanen wird eine Zeit von 2 Jahren bewilligt, binnen welcher sie ihre Klagen und Beweise anführen können; nach dieser Zeit aber findet solches nicht mehr statt.

* *
*

Gegen Ende des Februars, antworteten die Generalstaaten auf die vorher angeführte Note des Franz. Ministerii, die rückständigen 2 und ein viertel Mill. betreffend, in einem umständlichen Memoire, woraus ich hier das wesentlichste anführe: „Nicht ohne das äußerste Befremden haben Ihre Hochmögenden durch die Antwort des Königl. Ministeriums ersehen, daß Se. Majest. sich nicht verbunden glaubt, dieser Forderung Genüge zu leisten; besonders da das Ministerium hinzusetzt, daß die Generalstaaten selbst den Grund ih-

res

1789. res Verlangens erschüttert hätten. — — Sie wollen auch nicht bey der Natur und Beschaffenheit dieser Verpflichtung sich aufhalten, welche von dem damaligen Ministerium im Namen Sr. Majestät in einem Zeitpunkte übernommen wurde, in welchem die Unterhandlung mit dem Kaiserl. Minister abgebrochen werden sollte, und welche allein Ihro Hochmögenden bewog, dem Kaiser so große Aufopferungen zu machen. Die Ambassadeurs der Republik zu Paris waren beständig durch ihre Instruktionen auf eine weit geringere Summe eingeschränkt, als diejenige ist, die in dem Friedenstraktate bewilligt wurde, und die auch niemals von den Generalstaaten, ohne die Dazwischenkunft des Königl. Ministeriums, und ohne die Verpflichtung, die es im Namen des Königs übernahm, würde bewilligt worden seyn. — Die Generalstaaten haben die lebhaftesten Gesinnungen ihrer Dankbarkeit bey allen Gelegenheiten, die sich darboten zu erkennen gegeben, und wiederholen hierdurch mit Vergnügen, wie sehr sie es erkennen, daß während der ganzen Dauer ihres Krieges mit Großbritannien (ein Krieg, in welchen die Republik durch Ursachen und Bewegungsgründe verwickelt wurde, die Sr. Majestät nicht unbekannt seyn können) der König ihnen ausgezeichnete und eclatante Beweise seiner Zuneigung gegeben hat. Ihro Hochmögenden werden sich immer daran erinnern, daß die Waffen des Königs dem gemeinschaftlichen Feinde empfindliche Streiche versetzt, da sie theils die Besitzungen der

Republik für feindliche Angriffe bewahrt, theils 1789.
diejenigen wieder weggenommen haben, die ihr entrissen worden waren, und daß Se. Majestät mit stets gleicher Großmuth ihnen beym Frieden diese Besitzungen wieder eingeräumt haben. Durchdrungen von Erkenntlichkeit für diese Beweise der Freundschaft, und mit dem Verlangen erfüllt, im Stande zu seyn, Sr. Majestät wieder an ihrer Seite gegenseitige Dienste leisten zu können, geben Ihro Hochmögenden zu erkennen, wie sehr sie wünschten, mit dem König eine Defensiv-Allianz zu schließen. Allein die indessen eintretenden Irrungen zwischen Sr. Kaiserl. Majestät und der Republik verzögerten die Unterhandlungen über diesen Gegenstand. Se. Allerchristl. Majestät waren auf der einen Seite mit dem Kaiser durch die engsten Bande vereinigt, und auf der andern entschlossen, sich die Republik durch eine fortdauernde Folge von Wohlthaten verbindlich zu machen. Sie geruheten also, einen Krieg in seiner Geburt zu ersticken, welcher die traurigsten Folgen für die eben wieder hergestellte Ruhe von Europa haben konnte. Der König verwandte seine mächtige Interceßion dazu, und um zu zeigen, wie angelegen ihm die Beendigung der unangenehmen Irrungen sey, nahm er selbst die Entrichtung eines Theils der Summen auf sich, in welche die Forderungen des Kaisers verwandelt worden waren. Und unmittelbar nach der Unterzeichnung der Konvention mit dem Kaiser wurde die Defensiv-Allianz zwischen Sr. Majestät und der Republik zum endlichen

Schlusse

1789. Schlusse gebracht. — Um eben diese Zeit geschahe es, daß eine von den Provinzen der Union Ihro Hochmögende den Vorschlag that, Sr. Majest. die 2 Linienschiffe anzubieten, deren in der Antwort des Ministeriums Erwähnung geschieht: allein, obgleich davon damals mehr als einmal gesprochen wurde, so ist doch niemals von den Generalstaaten darüber eine Resolution gefaßt worden, um dem Könige wirklich diese Anerbietung machen zu lassen. Ihre Ambassadeurs haben dazu niemals einen Auftrag erhalten.

Indem Ihre Hochmögenden sich der Freude überließen, welche ihnen eine so erwünschte Begebenheit, als der Schluß der Allianz mit Sr. Majestät war, einflößte, entwickelten sich in dem Innern der Republik die unglücklichen Unruhen, die schon den Staat in Bewegung gesetzt hatten, mit einer erschreckenden Schnelligkeit. Diese Unruhen hatten ihren Grund in einem verderblichen Neuerungsgeiste, welcher sich wie eine epidemische Krankheit in unsern Tagen in mehr als einem Staate ausgebreitet hat, und noch in demselben seine schädliche Influenz äußert. Und jene Unruhen in der Republik wurden durch Leute unterhalten, die sich nicht scheueten, den geheiligten Namen Sr. Majestät zu gebrauchen, um glauben zu machen, daß Se. Majestät ihre Vernichtungsprojekte begünstige, und ihnen beystehen würde, um die Konstitution des Staats über den Haufen zu werfen. Indem sie sich bereit machten, mit den

Waffen

Waffen in der Hand diese Projekte auszuführen, 1789.
gingen sie so weit, daß sie gar zu dieser Ausführung Unterthanen Sr. Majestät die in Dero Militärdiensten standen, gebrauchten. Ihro Hochmögenden haben die Beweise davon unter die Augen des Königs bringen lassen, um ihn sehen zu lassen, bis zu welchen Grade man ihn zu hintergehen gesucht hat. — — Was die Allianzen betrifft, welche Ihre Hochmögende seitdem mit den Höfen zu London und Berlin geschlossen haben, so begnügen sie sich deshalb mit folgender Bemerkung. Indem Sr. Majestät der Republik die Ehre anthaten, sich mit ihr zu alliiren, haben sie ohne Zweifel sich nicht des Vermögens berauben wollen, auch mit andern Mächten zu kontrahiren, und Stipulationen mit ihnen über Gegenstände zu schließen, die nicht der zwischen Ihnen und den Generalstaaten bestehenden Allianz entgegen sind. Die Generalstaaten haben dasselbige gethan, und haben nicht, indem sie sich mit Sr. Majestät verbanden, einem Rechte entsagen wollen, welches allen unabhängigen Mächten eigen ist. Sie haben von diesem Rechte keinen Gebrauch gemacht, welcher der Allianz entgegen wäre, die sie die Ehre gehabt haben, mit dem Könige zu schließen, wie sie sich auch schmeicheln in der Antwort, die am 14ten Jul. 1788. auf das Memoire des Ambassadeurs des Königs übergeben worden, hinlänglich dargethan zu haben. Uebrigens scheint das Königl. Ministerium nicht die wahre Meynung Ihrer Hochmögenden gefaßt zu haben, da es

das

Bayerische Staatsbibliothek München

1789. das Stillschweigen, welches sie bey den 2 ausgebliebenen Terminen beobachtet haben, so auslegt, als wenn sie ihre Foderung hätten fahren lassen. Ein ganz anderer Bewegungsgrund hat ihr Betragen dabay geleitet. Sie haben gewisse Umstände zu bemerken geglaubt, welche die Bezahlung jener schuldigen Summen in dem gegenwärtigen Zeitpunkte Sr. Maj. weniger bequem machen möchten, allein niemals werden Ihre Hochm. eine Foderung fahren lassen, die auf das Königl. Wort Sr. Majest. gegründet ist. Sie halten sich für überzeugt, daß, wenn der König von ihren Forderungen besser unterrichtet seyn wird, er keinen Grund finden wird, um Schwierigkeit wegen der Erfüllung seiner Verbindlichkeit zu machen; und sie sind in der festen Erwartung, daß Sr. Majest. ihrer Foderung sobald Genüge leisten wird, als die Umstände Ihnen eine günstige Gelegenheit geben werden, die beregte Bezahlung zu entrichten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1789. das Stillschweigen, welches sie bey den 2 ausgebliebenen Terminen beobachtet haben, so auslegt, als wenn sie ihre Foderung hätten fahren lassen. Ein ganz anderer Bewegungsgrund hat ihr Betragen dabey geleitet. Sie haben gewisse Umstände zu bemerken geglaubt, welche die Bezahlung jener schuldigen Summen in dem gegenwärtigen Zeitpunkte Sr. Maj. weniger bequem machen möchten, allein niemals werden Ihre Hochm. eine Foderung fahren lassen, die auf das Königl. Wort Sr. Majest. gegründet ist. Sie halten sich für überzeugt, daß, wenn der König von ihren Forderungen besser unterrichtet seyn wird, er keinen Grund finden wird, um Schwierigkeit wegen der Erfüllung seiner Verbindlichkeit zu machen; und sie sind in der festen Erwartung, daß Sr. Majest. ihrer Foderung sobald Genüge leisten wird, als die Umstände Ihnen eine günstige Gelegenheit geben werden, die beregte Bezahlung zu entrichten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geisler, Adam Friedrich, 1757-1800

Skizen aus den Karakter und Handlungen Josephs des Zweiten, iztregierenden Kaisers der Deutschen Als Beiträge zu einer einstigen vollständigern Lebens- und Regierungsgeschichte dieses Monarchen
Bd.: 14

Halle (1790)

Germ.g. 144-13/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015764-8
VD18 80446523